DER EUROPÄISCHE NOMADE ODER DER TEUTSCHE ZUAVE AUF...

Alb. Aug Anders

Digitized by Google

Rivers, A. A.,

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Der

Europäiſche Nomade

oder

der Teutſche Zuave

auf Vorpoſt in der Umgebung von Algier.

Herausgegeben

von

Albert Auguſt Anders,

vormals im Zuaven-Corps der Afrikaniſch-franzöſiſchen Armee, jetzt conceſſionirter Kunſthändler in Dresden.

Vierte durchaus veränderte und vermehrte Auflage.

Auf Koſten des Verfaſſers.

Grimma,

Druck der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs.

1844.

355. D.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Der

Europäiſche Nomade.

Bruchſtücke aus dem Leben

von

Albert Auguſt Anders,
aus Dresden.

Vierte durchaus veränderte und vermehrte Auflage.

Auf Koſten des Verfaſſers.

Grimma,
Druck der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs.
1844.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Daß die „dritte, durchaus veränderte und vermehrte Auflage" dieses Buches, welche, so wie die beiden vorigen, 2500 Exemplare starken Auflagen, aus der so vorzüglichen Druckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma, dem Teutschland so viele, Licht und Wahrheit verbreitende, gemeinnützige Werke verdankt, im Juni vergangenen Jahres, in 1500 Exemplaren hervorging, nach zwölf Monaten eine neue, vierte nöthig machte, hätte sich der Verfasser nie vorgestellt. Es ist aber so zu seiner großen Freude, und er übergiebt sie hiermit — nachdem er die vorige ganz allein im Erzgebirge und Voigtland untergebracht hat — dem geneigten Leser, nur wenig vermehrt und verändert.

Digitized by Google

Noch immer verlangen viele brave Leute mein Buch, und ihrem Wunſche komme ich hiermit ſehr gern entgegen. Was kann mir ſchätzbarer als ihr Wohlwollen ſein? Sie nehmen — und dieß freut mich vor Allem — herzlichen Antheil an mir, und ſehen mit Vergnügen, wie ich mit Mühe und Schweiß ins Publikum mein Buch bringe. Ich ſage darüber überhaupt, wie der ehrliche Wandsbecker Bote von ſeinen Werken vor ſiebenzig Jahren ſagte: „So gut ich's wußte und verſtand, hab' ich's geſchrieben, und daß es in Ermangelung eines Beſſern iſt, weiß Niemand ſo gut als ich.“ Ich nehme überall beſcheidene Belehrung dankbar an, und alſo auch über mein Buch, deſſen Werth ich kenne; die mir darüber oft gemachten Complimente gehörig zu ſchätzen, und ſehr wohl weiß, daß die Critik an meinem unſchuldigen Werke Manches, namentlich an den langen Perioden auszuſetzen finden wird.

Mein altes Zuavenlied, mit dem dieſes Buch begann, ſtehe auch hier in der Vorrede zur vierten Auflage, wie in der vorigen; aber mit zwei Strophen vermehrt:

Digitized by Google

„Der Zuave läuft bei Sonnenſchein
In Gott vergnügt die Welt hinein,
Zu wirken, ohne zu verweilen,
Und, wem's behaget, mitzutheilen
Von Allem, was er hört' und ſah
In Teutſchland, Frankreich, Africa.

Oft nahm man, was er gab, gern auf,
Und dieß befeuert ſeinen Lauf.
Nach Norden jetzt und dann nach Süden
Zieht es den Schritt des Nimmermüden;
In Frankreich ſieht er ſich als Gaſt
Und d'rauf hält er in Teutſchland Raſt.

Geht es im Vaterland ihm gut,
So weiht er ihm gern Kraft und Muth,
Wozu es in den jetz'gen Zeiten
Nicht mangelt an Gelegenheiten:
Denn — trotz der Actien und dem Dampf —
Liegt Gut' und Böſes hart im Kampf.

In dieſem nur will er beſteh'n,
Die Wahrheit triumphiren ſeh'n,
Damit es auf der Mutter Erde
Mit jedem Tage beſſer werde;
Zugleich auch in der ganzen Welt,
Die ihm, ſo lang' er lebt, gefällt.

Und beſſer wird's, denn Sonnenſchein
Stellt ſich nach Regen immer ein:

Digitized by Google

Die Ordnung folgt den tollen Wirren;
Drum läßt der Zuave sich nicht irren,
Und schreitet wie er stets gethan
Vorwärts bedächtig seine Bahn.

Jetzt wallet er mit heit'rem Sinn
Zum Land der Wittelsbacher hin,
Und freuet sich in seinen Gauen
So vieles Herrliche zu schauen,
Und manchen Edeln, dem, entzückt,
Die teutsche Biederhand er drückt.

Komme ich von der Wanderung glücklich wieder in mein Vaterland zurück, so werde ich meine gehabten Abenteuer — ohne welche es doch nicht abgeht — mit Bereitwilligkeit mittheilen, und dann hoffe ich auch meinen größten Schatz, mein jetzt 5000 Autographen in sich fassendes Album, wenigstens mit 1000 vermehrt zu haben.

Plauen, am 1. Mai 1844.

A. A. Anders.

Digitized by Google

Der Europäiſche Nomade.

Digitized by Google

Digitized by Google

An einem lieblichen Morgen der wenigen schönen Julitage des Sommers 1838, dessen Schilderung uns eben so leicht als den geneigten Lesern langweilig werden könnte, und die daher unterbleibt — indem aller möglicher Tadel, nur nicht der der Langweiligkeit, sie treffen kann, — an einem so angenehmen Morgen also trat in Schönau bei Teplitz aus der Pforte der damals berüchtigten steinernen Jungfrau ein Mann, der, wenn auch nicht wie die Meisten, welche hierher wallen, Gesundheit, doch aber auch sein Heil da zu finden beflissen war. Er war es im eigentlichsten Verstande, er ist es, der in diesen Blättern mit sich das Publikum unterhält, und der daher vor allen Dingen genau vorgestellt werden muß.

Auf den ersten Anblick hätte man ihn wegen der ansehnlichen Mappe unter seinem linken

Arme wohl für einen Maler halten können; jedoch ward weder an seinem einfachen Anzuge, noch an seiner etwas steifen Haltung, das Künstlern oft so eigenthümliche phantastische Wesen bemerkt, noch weniger der sogenannte Künstlerstolz, der namentlich bei den talentlosesten Pinslern, so wie Stolz überhaupt nur bei sehr beschränkten Gesellen auffallend hervortritt.

Ob wir gleich nicht so glücklich gewesen sind, auf der Academie Berlin, Heidelberg oder Leipzig Psychologie studirt zu haben, und überhaupt nicht zur Kaste der Gelehrten gehören, wiewohl uns dies eben so wenig zu Herzen geht, als daß wir weder ein unbeschnittener noch beschnittener Literat sind: so steht doch zu untersuchen, weß Geistes Kind diese Personage ist, die wir beim zweiten Blicke für keinen Erzschelm, sondern für einen Erzvagabunden und Häuserstürmer halten.

Gelänge es uns, während wir seinen Schritten folgten, ein genaues Signalement — keins wie dermalen es nicht wenig Paß-Secretaire geben, und das daher auf so viele Individuen paßt und manches schuldlose in aller Unschuld in das größte Unglück bringen kann — zu geben; so mögen uns Alle danken, welche gegen solche Mappen-

Digitized by Google

leute und gegen die Beförderung von etwas Gutem im Stillen, wozu es ihnen doch nicht an materiellen Kräften fehlt, eine peinliche Abneigung haben.

Unser Mappenmann fristet nicht nur sich mit dem was er aus seiner Mappe ausgiebt, oft mit ungeheurer Mühe und Anstrengung gegen weniges Moos sein Leben, sondern trägt dadurch wesentlich zum Wohle vieler seiner Mitbürger bei. Des Guten, was seinem innigsten Wunsche nach durch die Erklärung der Bilder, welche die Beschauer angenehm unterhalten, bezweckt wird, zu geschweigen: fließen die Groschen, welche er — wie gesagt — so unendlich mühsam auftreibt, größtentheils wieder in die Hände der Leute, deren, wenn auch geringe Beiträge zur Erhaltung des Staates nothwendig sind.

Oberwähnte ehrliche Leute können dies Signalement, wenn auch nicht als Steck-, doch als Vertreibbrief ihrem Gesinde einhändigen, damit, wenn es auf das Klingeln unsres Vagabunden die Thür öffnet, sich sogleich gegen ihn in Positur setzen und ihn abweisen kann, weil aus jedem Gesichtswinkel desselben die eiserne Nothwendigkeit hervorzuleuchten scheint, als müßten noch

Digitized by Google

sämmtliche Thürklinken Europens von ihm berührt werden.

Der Mensch war von gewöhnlicher Mannslänge und den Jahren nach einige Dreißig. Die gelben Tuchbeinkleider und der dunkelbraune Rock waren reinlich, schienen inzwischen ihrer Verabschiedung nahe zu sein, denn an diesem, besonders wo er von der Mappe gerieben war, konnte man die Fäden des Tuches zählen. Beide Kleidungsstücke umschlossen einen kräftigen Körper, dessen breiten Schultern man einen Theil der Sündenlast der Welt hätte aufbürden können, und ein Paar nervige Arme nebst eben solchen Fäusten schienen früher nicht den Beruf, eine Mappe zu tragen, gehabt zu haben.

Den Kopf deckte ein grauer Hut, der später in den Besitz eines alten Prager Fiedlers kam, und eine große Krempe wie die Hüte der italienischen Fuhrleute hatte, oder wie ihn jetzt im April 1843, als zur altteutschen Tracht erforderlich, einige fashionable Modejünglinge nach dem Vorgange und Vorschlage des Redacteurs der Zeitung für die elegante Welt in Leipzig tragen, die jedoch dem Anscheine nach, weil den Bürgern der Staaten des teutschen Bundes, ungeachtet

Digitized by Google

der veralteten Teutschthümler und des jungen Teutschlands es an teutscher Einheit fehlt, nicht allgemein werden möchte, wobei auch nichts verloren geht, und überdieß die unschuldige Freiheit, die man einem Jeden überlassen muß, sich zu tragen wie er will, beschränkt wird. Das braune spärliche Haar unter unsres Mappenmannes Hute schien aus Eitelkeit mit sorgfältiger Mühe zusammengekämmt, damit man die Blöße nicht gewahre. Trieb ja aber der Wind bei dessen Abnahme seinen losen Scherz, so entdeckte man eine nicht unbedeutende Platte, die auf dem Wirbel eine breite Narbe zur Schau trug. Auf der etwas gewölbten Stirn ruhete gewöhnlich ein feierlicher Ernst, den jedoch das blaue, Sanftmuth sprechende Auge, vorzüglich wenn es freundlich blinzelte, bedeutend minderte. Die etwas große Nase war keine römische, aber, wie der Mund und das Kinn, um welches sich ein starker Bart kräuselte, regelmäßig; nur die obere Kinnlade war beinahe gänzlich zahnlos, und daher fielen die eingefallenen Wangen sehr auf.

Physiognomisten gewahrten sogleich das Bemühen des Geistes, diesem Gesichte ein Gepräge von Seelenruhe aufzudrücken, und gelang dieß

Digitized by Google

so sagte die Physiognonmie nichts. Dann und wann lagerte sich als eine Folge früherer Leidenschaftlichkeit ein bitterer Gram in die etwas verhärteten Züge, die nur dann eine ganz andere Farbe bekamen, wenn er mit einem liebreizenden Gegenstande des schönen Geschlechtes sprach, sie waren dann milder, aber da erhielt sein Lächeln etwas Faunen- oder Satyrartiges.

Kaum hatte unser Mappenmann die Thür verlassen, als er einen Augenblick still stand, überlegend, ob er links oder rechts gehen solle. In demselben Moment fuhren zwei Mädchenköpfe aus dem Fenster der untern Stube der „steinernen Jungfrau," die zu den Leibern von einem Paare „schmiegsamer" gehörten, das hier, eine wahre Ironie auf die Firma des Hauses, seine Wohnung aufgeschlagen hatte. — — Um kein unhöflicher Hausgenosse zu scheinen, lüftete unser Bekannter den Hut, gleichzeitig aber öffnete sich ein Flügel der schrägüber gelegenen „Harfe" sehr zur Unzeit. Ein wahres Madonnengesicht kam, sich in der Frische der Morgenluft zu baden, dessen Blicke sogleich auf das Kleeblatt fielen, wobei ein spöttisches Lächeln über das holdselige Antlitz schwebte. Da drückte jener seinen noch halbgelüfteten Hut

tief in die Stirn; eine dunkle Röthe ſtieg auf die gewöhnlich bleichen Wangen; aus ihnen ſchienen Eitelkeit und Scham die Worte zu flüſtern: „Gott, wenn es die ſchöne Frau ſah, daß du die Hetären grüßteſt!“ Dieſer Gedanke ſchien ſich alsbald den Füßen mitzutheilen, und ohne ſich weiter umzuſehen, eilte er nach dem Steinbade, an den Militairkaſernen vorüber und betrat den links offen ſtehenden Friedhof, auf dem, faſt in der Mitte, ein Kirchlein und daneben eine Eiche mit ihren ſehr unregelmäßigen Aeſten ſteht. Sie beſchattet einen einfachen Grabſtein, der mit dem Namen

JOHANN GOTTFRIED SEUME

bezeichnet iſt. Hier blieb unſer Waller ſtehen, legte ſeine Mappe zur Seite und verweilte lange gedankenvoll vor dem einfachen Male. — Unwillkührlich falteten ſich ſeine Hände; die ſtieren Augen verſchwammen auf den metallenen Lettern; nach und nach erhob ſich der Athem; die Bruſt ſchien unruhig zu arbeiten, und das Gefühl, das ſein Inneres ſo lebhaft bewegte, machte ſich endlich in folgenden Worten Luft:

„O du unſterblicher Geiſt, an der Stätte, wo deine Hülle nach mühevoller Wanderung die

ersehnte Ruhe fand, wo dir der Nachwelt dankbare Anerkennung den Eichbaum pflanzte, der — freilich nur als ein Symbol deines wie das Meinige auch zerrissenen Lebens — seine Zweige wild in einander verschlingt, wie gern möcht' ich nur einen Obolus von deinem Talente besitzen, um in Oden deine Leiden und deinen Ruhm der Nachwelt zu singen! Eitler Wunsch! Mir ist es nur vergönnet in Erinnerung deines Muthes und deiner Thaten, hier an deinem Grabe mich zur Ausdauer im Kampfe gegen die Vorurtheile, den Hohn und die Thorheiten der Welt zu rüsten!"

Ein frommer, flehender Blick zum blauen Himmelsdome beschloß diesen Sermon, und im beseligenden Gefühle neuer Kraft enteilte er mit verdoppelten Schritten dem Gefilde der Ruhe.

Drei Stunden mochten seitdem verflossen sein; die Sonne näherte sich dem Mittage, wo die schöne und vornehme Welt, im Parke des Fürsten Clary unter Harmonien einer ausgezeichneten Musik lustwandelte: da eben so rast- als fruchtlos unser Freund viele Hôtels besucht hatte, um die sich in den Mappen befindlichen Bilder zum Verkauf anzubieten. Bald ward er

Digitized by Google

unter dem Vorwande, die Herrschaft wäre noch im Bett oder im Bade oder auf der Promenade, ohne weiteres abgewiesen; bald mußte er das abschlägliche Wort vernehmen: „Auf der Reise hat man des Gepäckes schon genug, und trägt sich da nicht noch mit solchem Zeuge herum," viel anderer höchst abgeschmackter Vorwände zu geschweigen.

Ob er nun gleich aus Erfahrung wußte, wie das Publikum — namentlich in Badeorten — von Hausirern mit Gegenständen aller Art wahrhaft geplagt wird, und ihm jene schaarenweise wie die Heringe den Wallfischen nachziehen, so fügte er in seiner Bescheidenheit sich doch jeder Abweisung, wenn sie auf eine humane Art geschah: denn er suchte ja nur Abnehmer, deren Geschmacke seine Gegenstände entsprachen und die sie für ihre Wahl passend fanden.

Den härtesten Stand hatte er gewöhnlich mit der Dienerschaft untersten Ranges, und eben jetzt hatte ihn ein Glied derselben mit den Worten abgespeis't: „Sie sind nun heute schon der Hundertste, und der gnädige Herr hat mir befohlen, jeden der kommt, fortzujagen!" Das Wort „fort-

Digitized by Google

jagen," berührte den Mappenmann auf das Empfindlichste.

Unmittelbar darauf hatte seine Geduld eine ähnliche Probe zu bestehen, denn bei wiederholtem Versuche, den Herrn zu sprechen, versetzte der arrogante Diener: „Erst muß ich wissen, wer Sie sind, und was Sie bei ihm wollen." Von oben bis unten ihn mit höhnischer Nasenweisheit fixirend, fügte er mit verächtlicher Miene hinzu: „Ich glaube übrigens kaum, daß Sie der Herr vor sich läßt." Da schwoll dem Bittenden die Kollerader; seine Faust ballte sich, und bebend gab er eine Antwort zurück, die seiner Selbstbeherrschung keine Ehre machte; doch sich schnell wieder bezwingend, kehrte er der ungastlichen Thür den Rücken.

In einer weniger besuchten Restauration pflegte unser von Laufen und Sprechen Ermüdeter etwas zu ruhen, mit einem Glase Zuckerwasser sich zu erfrischen, und aus der daliegenden Badeliste die Namen zugereister Kurgäste in seine Schreibtafel einzutragen. Seine Züge erheiterten sich bei dieser Beschäftigung, nach welcher er aus der Mappe einen zierlichen Umschlag von gepreßtem Saffian mit goldner Einfassung herausnahm, der Postpapierlagen umgiebt, deren erste Seite die Aufschrift hatte:

Digitized by Google

Andenken aus Afrika,
dem kunstliebenden Publikum Europa's.

Hunderte von Namen, mit Angabe der Stadt, wo sie gesammelt waren, findet man auf diesen Blättern, welche dem Freunde von Handschriften, aus denen sich in vielen richtige Schlüsse auf den Charakter ihrer Urheber ergeben, die interessanteste Unterhaltung gewähren, und dem, der sie mit unendlicher Mühe zusammengebracht hat, ein ganz unschätzbares Gut sind. — Er stärkte sich auch jetzt durch Beschauung dieser mannigfaltigen Schriftzüge, und lange weilten seine Blicke auf der mit Teplitz bezeichneten Seite. Auf ihr lies't man außer den Namen berühmter Diplomaten und Fürsten, besonders einen, bei dem seine Miene immer freundlicher wurde, und der die herbe Erinnerung an die letzten Stunden ganz auslöschte. Es war zwar nicht der eigenhändig geschriebene Name eines allverehrten, hochgefeierten Helden und Königs; aber die noble Art und Weise, wie dieser Name in das Cahier gekommen war, schien die Seele seines Besitzers schon mit stiller Begeisterung zu erfüllen, und, wie immer ein guter Gedanke dem andern folgt, so war es, als habe er plötzlich den Stein der Weisen gefunden. Man sahe ihn schnell sich

Digitized by Google

entfernen, und kaum hatte er die Schwelle seiner Wohnung erreicht, so entschlüpften eben dem der himmlischen und irdischen Venus geweihten Tempel mehrere von Eau de lavande Duftende, die der Letztern geopfert hatten. Es befanden sich, wie der Mappenmann — für ihn auffallend genug — sogleich bemerkte, unter den geschniegelten Herren ein Paar, von dem er wenige Tage zuvor, als er mit größter Höflichkeit seine Bilder ihnen angeboten hatte, sehr verächtlich abgewiesen worden war. Sie schienen bei diesem Anblicke wie von einer Tarantel gestochen, und strichen an ihm wie das böse Gewissen vorüber; er aber mochte sie gar nicht bemerken, und man hörte ihn nur in den Bart murmeln: „Ihr armen Geschöpfe da drinnen macht gewiß bessere Geschäfte als ich; doch fern sei der Neid, verkauft ihr doch für Sündengold Ehre und Gesundheit, die jenes euch nicht erstatten kann!“

„Ist es nicht,“ hob er, auf sein Stübchen gekommen, an, „als ob in unsern Tagen ein wahrer Fluch auf einer Mappe läge? Ist dies aber auch ein Wunder bei den überfluthenden Papiermassen, wo die Menschen um Zeit verlegen werden, alle diese Dinge zu lesen; wo sie nicht Raum fin-

Digitized by Google

den für ihre ſchon ſtrotzenden Albums! Doch trotz dem es nach gemachten Erfahruugen ſcheint, als wäre eine jede Subſcription literariſchen oder artiſtiſchen Inhalts zu gemeiner Bettelei herabgeſunken: ſo werden doch nie alle das Kind mit dem Bade ausſchütten; wären aber auch manche von denen, die Kopf und Herz auf der rechten Stelle tragen, von der Meinung angeſteckt, den Kern nach der Schale zu beurtheilen, weil es Mode geworden iſt, wie die Motten nach dem Lichte, die Menſchen nach dem Kleide zu taxiren — nun gut! ſo wird ſich wohl auch noch ein Talisman finden.“

Kaum eine Viertelſtunde nach dieſem Selbſtgeſpräche betrat unſer Mappenmann, auf der langen Gaſſe, das Hôtel de Ruſſie, wo Alles in außergewöhnlicher Lebendigkeit ſich befand, weil ein reich gekleideter Herr dem Grafen de la Ferronay eine Caſſette mit 4000 Francs auf eine beiſpiellos freche Weiſe geſtohlen hatte. Der Thäter war ein ungariſcher Jude, den man einige Tage darauf in Prag erwiſchte.

Jeder Eintretende wurde mit mißtrauiſchem Auge beobachtet, und ſelbſt auf ihm, der nicht wiſſend, was hier vorgefallen war, mit der Macht eines guten Gewiſſens durch eine betroffene gaffende

Digitized by Google

Schaar der Hausbewohner schritt, haftete, wie wir erfuhren, der drückendste Verdacht, weil man ihn hier schon oft aus- und eingehen gesehen. — Sich um nichts, was ihn nicht anging, bekümmernd, erreichte er die erste Etage, welche der Tages zuvor angekommene Fürst von *** bezogen hatte, und zog die Klingelschnur neben der Thür des Vorsaales.

Was unser Wandrer unter dem obenerwähnten Talisman verstand, war sein gänzlich verändertes Aeußere. Den abgetragenen Rock hatte er mit einem feinen, modernen von russisch-grünem Tuche vertauscht; ein gelbes englisches Piqueegilet, eine schwarze pariser Halsbinde, über der ein schneeweißer Vatermörder prangte, ein Battist-Vorhemdchen, mit Knöpfchen von echtem Golde, hatten seine Gestalt sehr stattlich herausgeputzt; an der Linken trug er einen seidnen Handschuh und hielt in ihr den der Rechten. An dem Mittelfinger von dieser blitzte ein starker, goldner Ring mit einem großen ganz reinen Carneol, der gern seine 20 Thaler werth sein mochte, von seinem Besitzer aber auf dem Dresdner Leihhause in der Absicht erstanden worden war, um durch seinen Anblick, wie einst mit dem Haupte der Medusa auf Miner-

Digitized by Google

vens Schilde, die gemeinen Bedienten-Seelen zu versteinern.

Jetzt öffnete ein reich galonnirter Domestik die Thüre, und mit einer vornehmen wichtigen Miene den Kopf zurückwerfend, fragte der metamorphosirte Grauhut nachlässig: „Ist der Fürst zu sprechen?" Unterwürfig und geschmeidig wie ein Aal, antwortete jener mit einem schnellen: „Zu Befehl. Darf ich mir erbitten, wen ich die Ehre zu melden habe?"

Dem dienstbaren Geiste, der den Fremden in das Vorzimmer geladen hatte, ward nun aus einer niedlichen Brieftasche, indem dieser jenem immer den Carneol vor den Augen herumdrehete, eine mit einem Wappen gestempelte Karte überreicht, auf der mit einer Stahlfeder die Worte gekritzelt standen: Zouave de Dresde. Der lustige dienstbare Geist flog mit submissen Gesten davon. Der in voller Erwartung Zurückgebliebene schlug ein Schnippchen und rief: „Endlich also habe ich ihn gefunden den Köder, um vor die Götter der Erde zu gelangen!" — Nach ein paar Minuten kam jener gehorsamst meldend: „Ihre Durchlaucht würden sich erfreuen;" öffnete die Flügel des Salons, und der Fürst, ein ansehn-

Digitized by Google

licher Mann, voll Würde und imponirendem Ernſt, mit großen unter der hohen Stirne hervorragenden Augen, überhaupt dreieckem, hagerem Geſicht, aber voller Züge des Verſtandes, der Gutmüthigkeit und Humanität, ſchritt — ob er gleich über den Fremden etwas überraſcht ſchien — dem Grauhut entgegen, nöthigte ihn auf der Ottomane Platz zu nehmen, und erſuchte ihm zu ſagen, was für einer Veranlaſſung er dieſen Beſuch verdanke. Unbefangen begann nun unſer Abenteurer: „Vor allen Dingen, edler Fürſt, flehe ich um großmüthige Verzeihung, daß ich einfacher Mann es wage, mich Eurer Durchlaucht mit einer ſolchen Dreiſtigkeit und Kühnheit zu nahen, Höchſtdenſelben eine nicht minder kühne Bitte vorzutragen, die ich jedoch mit einer kleinen Einleitung zu unterſtützen genöthigt bin, zu der es einiger Minuten bedarf; doch werde ich mich kurz faſſen, um Eurer Durchlaucht geneigtes Gehör nicht zu ermüden und koſtbare Zeit zu rauben.“ Jetzt erfolgte ein langgedehntes: „Nun? — Fahren Sie fort! Wer ſind und was wollen Sie? Wir werden ja ſehen und hören!“ — „Wohlan denn, Durchlauchtigſter, mein Name iſt Anders.

Digitized by Google

Ich besaß früher in Dresden ein kleines kaufmänniſches Geſchäft; durch vielerlei Unglücksfälle aber mußte ich daſſelbe wieder aufgeben, verließ verarmt und unter dem Drucke von Widerwärtigkeiten im Jahr 1831 meine Heimath, und kam nach Frankreich, wo ich in Paris aller Hilfe entblößt war. Da meldete ich mich als Freiwilliger zur franzöſiſch-afrikaniſchen Occupationsarmee, und wählte unter den verſchiedenen Waffengattungen das dort eben organiſirte Corps der Zuaven. Nach mehrjährigem Dienſte bekam ich glücklich den Abſchied, und kehrte nach vielen Kreuz- und Querzügen in mein Vaterland zurück, wo es mir gelang, die Original-Zeichnungen der Bildniſſe des Obriſten der Spahis, Juſſuf Bey und der Tochter des Deys von Tunis, Kaburrah — bei Nennung dieſes Namens traten der Durchlaucht ſchon Thränen eines nicht zu beſiegenden Lachens in die Augen — zu erhalten, deren, in ihrer Art, vielleicht einzige Liebesgeſchichte in Semilaſſo's vorletztem Weltgange geſchildert iſt. Dieſen beiden Portraits fügte ich das eines afrikaniſchen Zuaven hinzu, das ebenfalls den Künſtlern zur Ehre gereicht, und dem der mir wohlwollende ſehr

Digitized by Google

achtbare geschickte Maler meine Gesichtszüge gab; ein Scherz, den ich ihm um so eher erlauben mußte, weil er an die schönste Zeit des Lebens, die Jugend, erinnerte. — Diese drei Portraits habe ich lithographiren lassen, um der gebildeten Welt mit den ersten beiden ein Amüsement, und durch das Jussuf Bey's und des Zuaven den Anblick des noch wenig bekannten Costümes der in den Zeitungen oft besprochenen Spahis und Zuaven zu gewähren, um mir dadurch vielleicht für die Zukunft ein sicheres Sort zu verschaffen.

Alle die geehrten Damen und Herren, welche dem Unternehmen, durch Abnahme Eines oder einiger Exemplare ihren Beifall schenkten, haben auf meine Bitte ihre Namen in vorliegendes Album geschrieben; sie sind mir ein unschätzbares Andenken, durch das mir zugleich Mittel zur Subsistenz geworden, und die Welt wird sie stets als einen Beweis echten Kunstsinnes und thätiger Menschenliebe betrachten." Bei den letzten Worten kam der Fürst in ein so gewaltiges Lachen, daß er sich den Bauch halten mußte, und des Nomaden Wangen überflog eine leichte Röthe, jedoch nicht von Ungeduld und gedemüthigter Scham: denn das herzliche Lachen, sah er wohl,

Digitized by Google

galt mehr der seltsamen Art und Weise, mit der die Rede des Nomaden gehalten wurde, und war ein höchst wohlwollendes. Vermischte sich dennoch mit ihm einige Ironie, so galt sie vielleicht der kecken Kaburrah, deren Conterfei jener, nebst den beiden andern Lithographien, während seines Vortrags mit dem Ausdruck einiger Selbstliebe der Durchlaucht vorgelegt hatte. — Diese hob, nachdem sich der Lachsturm völlig gelegt hatte, an: „Aber Sie, Menschenkind, so sehr ich Ihren Blättern den verdienten Beifall zolle, und mit wahrem Vergnügen unterzeichne: so würde mir Ihr Portrait doppelt werth werden, wenn Sie mir einige Fragen über Ihr bisheriges Treiben und Leben beantworteten. Jetzt habe ich gerade Zeit, so etwas Interessantes anzuhören und Ihr Gewähren wird mir wahres Vergnügen machen.“ Hier zog er die Klingelschnur, und befahl ein Frühstück.

Bei perlendem Burgunder, bei der Großmuth des vor ihm sitzenden Fürsten, öffnete sich dem Wanderer das Herz, und mit der ihm eigenthümlichen Redseligkeit, in der er — offen gesteht er es — sich selbst gefällt, beantwortete er, freimüthig, alle an ihn gerichtete Fragen, und

Digitized by Google

lieferte so in abgerissenen Fragmenten das Bild seines neunjährigen Nomadenlebens. —

Schnell war die Zeit dieser, für den Grauhut, unvergeßlichen Unterhaltung verschwunden; er schied mit den Ausdrücken dankbarster Rührung; der Fürst empfahl ihn der Obhut des Himmels, und fügte wiederholt hinzu: „Thun Sie das, lieber Freund, fertigen Sie ein Manuscriptchen, in dem Sie alle die Fragen, welche ich und Andre Ihnen schon vorgelegt haben, beantworten; lassen Sie Ihrer Phantasie freien Lauf: so werden Sie einen Commentar zu Ihrem Zuavenbilde bekommen, der Ihnen unfehlbar, zur Verfolgung Ihres guten Zweckes, noch mehr Absatz, und wohlgesinnten Lesern aller Stände eine kurzweilige Unterhaltung verschaffen wird." — Damit trennten sie sich: und nachdem wir glauben, die geneigten Leser mit unsrem Helden oberflächlich, jedoch hinlänglich bekannt gemacht zu haben: so mag der Nomade oder der sächsische Zuave — sie sind ja ein und dieselbe Person — seine Fata nunmehr mittheilen.

Digitized by Google

Glück zu!

Es war gegen das Ende des Jahres 1835, als ich, an einem November-Abende, am Markte in Aeckerleins Keller saß, um der Meß- nnd Muſenſtadt Leipzig ein ewiges Valet zu trinken. Grillen umſchwärmten meine betrübte Seele, mit den großen Schneeflocken draußen, in den Straßen, um die Wette. Einige joviale Muſenſöhne, Mitgenoſſen meiner Behauſung, hatten, meinen nicht zu verkennenden Mißmuth zu zerſtreuen, mich in ihren heitern Kreis gezogen, um den letzten Abend mit ihnen zu verleben; aber kaum achtete ich auf ihr luſtiges Getös um mich her.

In der That hatte ich heute einen ſehr trüben Tag verlebt. Solche Tage hat mein Leben ſehr viele aufzuzählen, an denen ich aber leider oft, in dumpfer Verzweiflung, zur Selbſtvergeſſenheit überging, und mir dadurch die öffentliche Meinung zur Feindin machte, die mir den Schein, was ich nicht war, als Stempel der Verdammniß aufdrückte. Dießmal ſollte mir jedoch ein beſſerer Genius lächeln.

Es war von mir beſchloſſen, den folgenden

Digitized by Google

Morgen nach Bremen, und von dort aus nach Amerika zu gehen. Ich befand mich physisch und moralisch ungefähr in derselben Lage als fünf Jahre zuvor, wo ich, mit sechs Thalern in der Tasche, meine Vaterstadt verließ, und nach Afrika wanderte, welche Reise ich 1837 beschrieb, auf meine Kosten drucken ließ, und so glücklich war, sämmtliche 1000 Exemplare in Klein-Paris und Sachsens Manchester abzusetzen. So unendlich mühsam dieser Vertrieb mir wurde, so viele Freude gewährt mir noch die Erinnerung an denselben, und schon von dieser zweiten Spekulation mich als ehrlicher freier Mann ohne irgend jemand beschwerlich zu fallen, einige Zeit erhalten zu können. Die Broschüre sollte eine Art Volksbuch sein, eine Reisebeschreibung, und besonders jungen Leuten eine belehrende Unterhaltung gewähren, zugleich aber auch einige Bekenntnisse aus meinem bis dahin geführten Leben mittheilen. Ich hatte damals in der fast überall mehr oder weniger auch in meinem Vaterlande sehr bewegten Zeit mein kleines Vermögen verloren; mein häusliches Glück war zerstört worden; Kummer und Sorge hatten meinen Geist so niedergebeugt, daß ich manche Thorheiten be-

Digitized by Google

ging, die mich in den Augen der allmächtigen Meinung herabsetzten. Ich war zu ehrlich geboren und erzogen, um mich nach dem Beispiele so Mancher, auf Kosten Anderer zu bereichern, und haben dennoch einige durch mich einen materiellen Verlust erlitten: so beruhigt mich mein Gewissen vollkommen, weil es in Folge der Selbsterhaltung geschah, und ich bin heute mit dem jüdischen Sprüchworte: Lieber zehnmal verdorben, als Einmal gestorben, so ganz einverstanden, daß dem, den mannigfaltigsten Wechselfällen preisgegebenen Menschen, im Leben, stets die Hoffnung zur Seite steht: es kann durch den Eintritt eines glücklichen Falls, das Unglück von zehn verdorbenen Fällen gut gemacht werden.

Zu jener Zeit, von der ich eben sprach, war ich noch in dieser Meinung, war noch ein Neuling in Dem, was der Mensch Schicksal nennt, und nicht im Stande das härteste Geschick, wie ein Mann, zu ertragen. Bosheit, Rachsucht und niedere Verläumdung hatten mich bis zur Verzweiflung getrieben, und mir das Leben nach der — wie mir dünkte — unverdienten Schmach, zum Ekel gemacht: so daß mir keine

Digitized by Google

andre Wahl übrig zu bleiben schien, als für immer meine Heimath zu verlassen, um mein tiefgekränktes Ehrgefühl zu flüchten. Leser von Menschenkenntniß und Gefühl billigen gewiß, daß ich mich über einen traurigen Abschnitt meines Lebens nicht weiter ausbreite, sondern ihn übergehe. Theils geschieht es, um damit nicht zu langweilen, theils, um nicht viele, dabei Betheiligte, zu compromittiren. Doch glaube ich nicht unerwähnt lassen zu müssen, daß weil ich die Lehre: „Bewahrt Euch vor Weiber-Tücken" nicht zu befolgen für nöthig geachtet hatte, ich sehr dafür bestraft und von meiner einst Angebeteten getrennt ward. Seit 1½ Jahr hat sie sich seltsam genug mit einen Missionair, der sich zuvor zum Judenthum bekannte, als getrautes Eheweib nach Asien begeben.

Vorwärts!

Auf dem Territoire des eroberten und noch zu erobernden Bodens des ehemaligen Raubstaates Algier, durchzog ich einige Jahre mit französischen und arabischen Kameraden, das Mord-

Digitized by Google

rohr im Arme, den gesegneten Boden der Erde, auf dem so lange der Fluch gefallener Größe ruhte; wo jetzt noch Mord und Verrath hinter jedem Cactus-Gebüsche lauert, und dessen Bewohner mit fanatischer Wuth, zur Schande Europens, lange genug ihre grausame Geisel, den dictirten Tribut einzutreiben, weit über ihre Grenzen schwangen, bis es endlich den Heldensöhnen Frankreichs gelang, die morschen Fesseln zu brechen, und das von Barbarossa seit Jahrhunderten aufgedrungene Joch, auf Anlaß jener weltgeschichtlichen Ohrfeige, die der französische Gesandte vom letzten Dey Hussein empfing, abzuschütteln, und vielleicht diesen Fluren den Frieden, mit ihm den Glanz alter Größe herzustellen, von dem, noch heutigen Tages, die Ruinen prächtiger Städte und der zum Schutz und Trutz, gegen die Völker des Atlas, die sich nie vollständig unterworfen haben, erbaut gewesenen Schlösser der Römischen Herrschaft zeugen.

Unter der Republik besaßen die Römer in der Berbeeri die blühendsten Colonien, und zu den Zeiten eines Lucullus und Cato nannte man sie die reichsten Frucht- und Getreideböden Italiens. —

Digitized by Google

Was für mannigfaltige Erinnerungen knüpfen sich an jene Zeit und an jenen Boden! Was lassen dort die kurzen Frühlings-Abende und Morgen auf den Höhen des Littoral oder des Atlasgebirges beim glanzvollen Schein des Mondes, beim Purpur der Morgenröthe den Sinnen zu wünschen übrig, wo, unten am Gestade, Poseidon mit schaumbedecktem Gürtel die üppigste Vegetation einzäunt, die mit ihren Millionen Thautropfen in diamantener Fassung ihren Farbenschimmer erhöht, und das trunkene Auge blendet, wo das Ohr sich den Zaubertönen der aus jedem Gebüsche flötenden Nachtigallen hingiebt, bis es durch das Geheul eines Schakals aus seiner süßen Betäubung erwacht; wo ambrosische Gerüche von Blüthen und Pflanzen die Lüfte durchwehn, und die goldenen Früchte zum Genusse einladen. Da strömt nach heißen Tagen, beim leisefallenden Thau und dem kühlenden Zephyr vom Meere herüber, auch dem äußern Gefühle die belebende, stärkende Frische zu, und ist es dann ein Wunder, wenn man in diesen Gärten der Hesperiden von ahnungsvollen Schauern gefesselt wird, und eine längst verklungene Welt vor den

in Traum versunkenen Sinnen sich öffnet, wo leichtgeschürzte Dreaden und jubelnde Faunen den Siegeswagen umschwärmen und in Preisgesängen die Triumphe und den Ruhm Hannibals verkünden? — Am fernen Horizonte gleitet ein Fahrzeug; es segelt der Heimath zu, und eine stille Melancholie verlöscht den Traum. — Alles hat sein Ziel, Alles seine Grenzen. —

Kaum haben die rosigen Finger Aurorens dem Wagen des Helios die Thore geöffnet, so wälzt er schon seine sengenden Strahlen über die vergelbenden Fluren, und mit ihm rauschen die schmetternden Töne der Trompete und das Gerassel des Trommelfells durch die Zeltgassen des Feigenlagers, es rüsten sich die, durch die Abmattung der Arbeit des vergangenen Tages, durch die Stiche des Ungeziefers kaum halbgestärkten Glieder der Krieger zu neuem Kampfe: da strömen, wie Wetterleuchten, auf ihren flüchtigen Rossen die Geschwader der wüthenden Berbern heran; die Luft erzittert von den Babek babek, alt-i-nek*) der rauhen Kehllaute

*) Diese blos nach dem Gehör ausgeschriebenen Schimpfworte, beleidigen das Ohr zu sehr, um sie hier treu wieder zu geben. Der Zuave.

ihres Schlachtenrufes; es beginnt der blutdürstige Anlauf, von der Schärfe des Jatagans *) träuft das Blut des getroffenen Rumpfes; eisern stehen die Heldenglieder und der Feind stutzt vor dem Wald der Bajonette, aus dem ihm das Peloton-Feuer entgegensprüht; die Schwadronen der afrikanischen Jäger sausen mit freudiger Kampfbegier in ihre Flanken; nachdrücken die Colonnen, und wie die Windsbraut flieht der feige Berber, gleich dem Gekläffe der wilden Jagd, hinter Schluchten, Felsen und Gebüsche, wo das Morden von neuem beginnt, bis die Sonne sich senkrecht auf die Scheitel wirft, und die Manneskraft lähmt. Schweiß, Staub, Pulverdampf und Blut entstellen die menschlichen Züge; Speichel wird zu Leim, und auf einen von der Regenzeit übrig gebliebenen Tümpel voll Ungeziefer stürzt sich Mensch und Thier zu einem ungleichartigen Huf- und Faustkampfe, in dem sie einen neuen Tod schlürfen, bis von der Pfütze kein Tropfen übrig ist. Am Abend aber steckt in den Gebirgen des Atlas mancher Kopf eines freundlichen Kameraden auf

*) Die einwärts gekrümmte und geschliffene Damascenerklinge der Berberen. D. Z.

Digitized by Google

der Spitze eines Pfahls vor den häutigen Gezelten der Feinde, die, in roheſter Wildheit, um das Opfer tanzen, deſſen ſtiere Pupille, noch im Tod, bezeugt, wie ungern ſeine letzten Seufzer auf fremdem Boden, und unter ſolchen Händen, ausgehaucht waren: indeß das Raubthier auf dem Schlachtgefilde den gierigen Zahn an ſeinem Rumpfe verſucht.

Ein neuer Tag beginnt wieder ſeinen Lauf, und in den Trancheen des Lagers*) ſchlägt die Pioche (Steinhaue) in den ſteinigen Boden; hoch athmet die Bruſt, und wenn die brennenden Schwielen der Fäuſte zu momentaner Ruhe mahnen, ſo blickt das Auge wieder in den vor Hitze flimmernden Dunſtkreis. Unten im Thale zittert die mächtige Olive unter den Schlägen der Axt, mit der Laſt ihres gefällten Stammes

*) Die Zuaven errichteten im April 1832 ein verſchanztes Lager, mit maſſiven Blockhäuſern, auf einem vortrefflich gelegenen militäriſchen Punkte des Gebietes Birkhadem. Sie mußten unausgebaut verlaſſen werden, weil ziemlich die ganze Mannſchaft, ohne Ausnahme der Eingebornen, erkrankte, was den Ausdünſtungen der Ebene Meditſcha zugeſchrieben wurde, aber nur eine Folge der unausgeſetzten Arbeit jeder Tageszeit war. D. Z.

Digitized by Google

ächzen ihre Vernichter, mit erschlafften Gliedern, den Berg hinauf, und das Stocken ihres Athems, die gepreßte Luft, verkünden den nahenden Samum*).

Oder wenn die Regenwinter Monatslang ihre wetterschweren Fittige über die grünenden Gefilde breiten, selten ein Sonnenstrahl durch die trübe Hülle blickt; eine Menge grauer Wasserhosen auf dem Meere tanzen, die wie riesige Säulen den Himmel zu tragen scheinen, der bald den Tag zur Nacht macht, und seine Orcane über die geängstigte Erde schleudert; mit Strö-

*) Samum oder Betsch (Südwind) der Araber, weht glücklicher Weise nur zwei- bis dreimal des Monats und dauert längstens 24 Stunden; er kündigt sich durch rothgelbe Nebel an, welche die Kette des Atlas bedecken, und die Hitze erreicht oft 38° im Schatten. Ohren- und Nasenbluten, Wechselfieber oder das sogenannte Mal d'Afrique führt er in seinem Gefolge, und in den Monaten Juli, August und September wirkt er am nachtheiligsten, wo gewöhnlich immer zwei Drittheile der Armee dienstunfähig werden. Ich stelle dreist die Behauptung auf, daß wenn an solchen Tagen der Soldat ausnahmsweise geschont werden könnte, so würde ein großer Theil Leute dienstfähig dem Heere erhalten; ich habe an mir selbst und Andren die Erfahrung gemacht, daß der Samum unter dem Schutze einer Barake oder eines Blockhauses viel weniger Einfluß übt, als im Freien bei anstrengenden Arbeiten.

Digitized by Google

men Wassers Schluchten und Thäler füllt; die Hütten der Erde gleich macht, und die Schiffe im Hafen zersplittert; wenn da der Sohn des Nordens, von den hohen Spitzen der Berge, in dieses Monoton oder in die furchtbar aufgeregte Natur blickt, auf den nassen Scheuern nur seine eigne physische Wärme*) entgegen zu setzen hat, wer verargt ihm, daß er den Gedanken an seine heimathliche Erde wieder für einen Traum hält, wo hinter den vom Schnee candirten Fichtenwäldern lustig die Rauchsäulen friedlicher Hütten emporwirbeln, und der Hausvater drinnen den Seinen einen Artikel von Algier aus der Ameise**) vorlies't, denen dabei ein kalter Schauer, am Kachelofen, über den Rücken fährt.

So hat auch dieser Boden, zu andrer Zeit ein Paradies, wie Alles in der Welt sein Für

*) Selbst in den Städten der Berberei hat man nur große Kohlenbecken, woran sich oft sechs bis acht Personen von einer Seite zur andern drehend, wärmen und trocknen. Seit der Eroberung sind in Algier hin und wieder Kamine eingeführt worden; bei Mangel des Holzes aber muß der Soldat in den Feldlägern der Gebirge sehr oft das Labsal eines Wachtfeuers entbehren.

**) Ein in der sächsischen Stadt Grimma, an der Mulde, herauskommendes und mit Recht sehr beliebtes Volksblatt.

Digitized by Google

und sein Dawider – auch seine Schattenseiten, und wenn noch so viele Erinnerungen an jenes Land vor meiner Seele aufdämmern, und ich mich beinahe versucht fände, sie zu sammeln, und meine dortigen kleinen Erlebnisse und Abenteuer, nebst den Sitten und Gebräuchen der Bewohner, unter denen ich lebte, hier nur mit Vergnügen abzuhandeln: so gestattet mir es weder der Raum, noch der Zweck dieser kleinen Schrift, und ich muß eine geographische Beschreibung Denen überlassen, die ebenfalls jene Gegenden bereisten, und die mehr Geschick und Verstand, was aber die Hauptsache ist, mehr Geld besitzen, als ich. Des Menschen Sinn ändert sich nach den Umständen eben so sehr, als mehr oder minder seine Sitten und Gewohnheiten sich nach seinem Umgange bilden. Ich war Soldat geworden, nicht aus Ruhmsucht, sondern das Ende meines Lebens im Schlachtgewühle zu finden, als mir die Wahrheit das Bild unlauterer Triebfedern des menschlichen Thuns und Handelns enthüllte; ich erschrack, als hätte ich das Haupt der Medusa erblickt, und glaubte, den bittern Kelch bis auf den letzten Tropfen geleert zu haben.

Einer großen Sache als Maschine zu folgen, dünkte mir nun etwas Erhabenes, und wozu konnte

Digitized by Google

ich meine Kräfte beſſer verwenden, als ein grauſames Volk bekriegen zu helfen? Es war das Paſſendſte, denn ich kam, im Falle eines Krieges zwiſchen Teutſchland und Frankreich, nie in den entehrenden Fall, gegen meine teutſchen Brüder zu kämpfen, wenn ich mich gegen die Mordröhre der Beduinen wendete. —

Ich war in eine neue Schule getreten. Die beſtändigen Kämpfe, wenn gleich ohne glänzende Ergebniſſe; körperliche Kraftanſtrengungen; der Einfluß des grellen Wechſels der Jahreszeiten jener Zone; Entbehrungen und Mühſeligkeiten hatten ſo viel Gewalt über mich bekommen, daß ich mein phyſiſches Ich wieder lieber gewann, und mich nach etwas Beſſerem ſehnte.

Das Verfahren unſrer adminiſtrativen Verfaſſung in Algier war, zu jener Zeit, ebenfalls nicht geeignet, Civiliſten und angehende Militairs für die neue Colonie zu gewinnen. Die Subalternofficiers bereicherten ſich auf Koſten der Soldaten; bei Austheilung der Lebensmittel bevortheilte man die Rationen; das Holz wurde der Ordinaire (Menage) derſelben angerechnet, ohne es in natura zu empfangen, und ſo ſahen ſich die Soldaten wohl oder übel gezwungen, die herrlichſten Frucht-

Digitized by Google

bäume umzuschlagen, oder die niedlichsten halb verfallenen durch den finstern Aberglauben*) der Mauren verlassenen Landhäuser und Gärten, de-

*) Anfänglich glaubte ich, die maurischen Bewohner dieser Häuser hätten sie in Folge des Krieges verlassen; später aber erfuhr ich von einem Mauren im Kaffee Hedrah, welches die einzige Veranlassung war und ist. Erkrankt nämlich eines oder mehrere Glieder der Familie, oder erblickt die heftige Einbildungskraft des Hausherrn in seinen Gemächern oder Gärten ein gespenstisches Etwas, so sagt er seiner Familie: „Wir müssen fort, die finstern Mächte hausen hier!" und verläßt nebst Familie und allem beweglichen Gute Haus und Garten für immer, um sich eine andere Wohnung zu suchen. — Das Kaffee Hedrah liegt 1½ Stunde südöstlich vom Kaiserfort, welches letztere seinen Namen von dem Hauptquartier Kaiser Karl V. erhalten, das er auf diesem Punkte aufgeschlagen hatte und von da aus die Operationen gegen die Bollwerke Algiers leitete. Jenes Kaffee ist eines der schönsten, die ich dort kennen lernte, und leuchtet aus der Tiefe eines von drei hohen Bergen gebildeten Kessels in Halbcirkelform unter drei mächtigen Thränenweiden empor, deren herabhängende Zweige auf der Erde fortzukriechen scheinen, und die ein angenehmes Dunkel und Schatten in der offnen mit reinlichen Decken belegten Gallerie verbreiten. Diese ist von Rohrstäben zierlich eingehägt, so wie auch das, in der Mitte des Vorplatzes befindliche Becken voll reinen krystallhellen Quellwassers. — Ich befand mich nur mit einem Seitengewehre bewaffnet, oft und gern, allein unter zwanzig bis dreißig Eingebornen dort, von denen mir nie etwas Leides wiederfuhr; im Gegentheil ihren Gewohnheiten lauschend, von ihnen nicht ungern gesehen ward, die hie

ren es in den ſchönen Thälern und in den durchriſſenen Schluchten in der Umgegend Algiers ſehr viele giebt, und wo ich mich glücklich geprieſen haben würde, eines derſelben zum Anbaue mein Eigenthum zu nennen, zur Gewinnung des Holzes vollends zu zerſtören.

Während der Soldat im Feldlager am Elend bürdete, ſo reihten ſich in Algier Bälle an Bälle. Die Reclamationen der Soldaten verhallten in den Lüften; die Ausbrüche ihres Unwillens ließen ſie an den unſchuldigen Caravanenzügen der Eingebornen aus, was deren Erbitterung und Grauſamkeit vermehren mußte. Alle Militairs, die nicht ganz zwei Jahre Dienſtzeit hatten, und um ihr Congé de reforme angehalten, erhielten bei ihrer Entlaſſung nur die Hälfte ihres Gutgemachten; das war eine Ungerechtigkeit, und wo keine Gerechtigkeit, iſt auch keine Freiheit. Es gab viele Soldaten, die ſich gern coloniſirt hätten; aber anſtatt ſie dabei zu unterſtützen, bereicherte ſich die adminiſtrative Gewalt mit ihrem Blutſolde. Die im-

---

mit pathetiſcher Ruhe und ſchweigſamem Phlegma ganze Tage verbringen, ihren Kaffee ſchlürfen, ihre Pfeife ſchmauchen, und mit Damenſpiel oder ſpaniſcher Karte die Zeit todt ſchlagen. —

Digitized by Google

merwährenden Versprechungen, den Feldzug nach Constantine zu eröffnen, und in das Innere des Landes vorzudringen, hielt man noch für bloße Chimäre, und es gab nur nutzlose Kopfabschläge und Beulen in den mühseligen Lagerplätzen zu erholen.

Durch häufige Desertionen und Disciplinar-Verbrechen aus und in den Feldwachen zur Travaeau forcé nach Frankreich zu kommen, hielten sogar viele für einen weit glücklichern Zustand*), und die nach Frankreich zurückgekehrten Verabschiedeten mochten im Mutterlande den Zustand der neuen Colonie eben nicht günstiger geschildert haben, so daß, wie es zu jener Zeit hieß, nur noch Straf-Regimenter nach Afrika bestimmt wurden.

Frankreich war damals aber auch zu sehr mit sich selbst beschäftigt; die kitzlige Lage Belgiens, die neuen Lyoner und Pariser Revolten: Alles war Ursache, daß man dem Interesse Algiers nicht mehr Aufmerksamkeit schenkte. Der häufige Wechsel der Gouverneurs war auch ein

*) Die Unglücklichen irrten sich, denn für sie alle wurden Strafcompagnieen ꝛc. in Algier selbst gegründet.

Digitized by Google

großer Uebelstand, der ziemlich fortdauerte, bis endlich, durch Ankunft der königlichen Prinzen, der Anarchie Einhalt gethan ward, und die Verfassung mehr Vertrauen und Ordnung gewann.

Als ich, unter solchen Umständen, mich, wie viele Andere nach einer bessern Existenz zu sehnen anfing, war es Ende November 1832, als unser Bataillon und eine Grenadiercompagnie des vierten Linienregiments nach dem reizenden Belida — das am Fuße des kleinen Atlas, dem Eingange eines tiefen Thales gegenüber liegt, und von den schönsten Orangenwäldern umgeben ist — gesendet wurden, um die umliegenden Stämme zu züchtigen, die mehrere Greuelthaten vollbracht hatten, und den Tribut weigerten. Wie immer waren die Douars (Dörfer) der Araber bei unsrer Ankunft verlassen; selbst als wir in das Städtchen Belida eindrangen, fanden wir Nichts als wenige Hühnersteigen und umgeworfene Schmalztöpfe in den von ihren Bewohnern verlassenen Häusern.

Sie hatten sich in die Gebirge zurückgezogen, um dann, nach ihrer Art, bei unserm Abzuge, wenn die Munition zu fehlen anfing, über uns herzufallen, und ein Blutbad anzurichten. Im

Digitized by Google

Nachsetzen aber erbeuteten wir ihre Maulthiere, die sämmtlich mit Effecten, Kleidern, Pretiosen beladen waren. Wüthend sammelten sich die Feinde in zahlreichen Massen auf den Höhen, da wurde zu rechter Zeit das Signal zum Rückzuge geblasen. Es war am Mittag, als wir schon das Städtchen wieder hinter uns hatten; da zog ein andrer Feind vor uns auf; es schwärzte sich der Himmel, und in kleinen Pausen schien die Ebene Meditscha wie in einem Feuermeere zu schwimmen; wie Schlangen fuhren unzählige Blitze in der drückenden Atmosphäre unter einander herum, und furchtbar wiederhallend vom Gipfel des Atlas, wiederholte das Ungewitter seine Schläge; endlich entladete der Himmel seine Wolkenmassen in Strömen, und bald war unser regulärer Rückmarsch aufgelöst, und jeder watete nun, nach Willkühr, in gerader Richtung fort. Alle Elemente waren losgelassen: jeder konnte nur beinahe für sich selbst Sorge tragen. — Die mit Effecten bepackten Soldaten, mühsam die erbeuteten Maulthiere vor sich hertreibend, lieferten abgerissene Skizzen einer Räuberschaar, des Pinsels eines Salvator Rosa würdig. —

Meine Schuhe befanden sich im schlechtesten Zustande, und schon acht Tage hatte ich neue verlangt, woran wieder die unverzeihliche Nachlässigkeit des Fouriers Schuld war, daher denn die defecten, die ich trug, schon nach Einer Stunde im Moraste stecken blieben. So ging es mehreren. Der Marsch wurde zur Folter; die scharfen Steine, auf die ich trat, verwundeten mir die Füße, und das Douchebad von oben, und die kalte Nässe von unten, der Hunger dazu, machten mir zwanzig Kugeln der Beduinen wünschenswerther, als diesen qualvollen Marsch. Ich wurde dieser Art gräulicher Strapatze herzlich überdrüßig, und hier im Moraste beschloß ich, um meinen Abschied nachzusuchen.

Tief in der Nacht kam ich mit noch drei Kameraden und unserm erbeuteten Esel, der mehrere seidene Shawls und feine Bernusse trug, auf dem Vorposten an, wo sich die durch den Orcan zersprengte Armada nach und nach wieder einfand.

Hier warteten unser schon hungrige Juden auf den Commerce, und beim Schein einiger Feuer wurde in dem Caravanenkaffeehaus Birkhadem mit den Triefendnassen lebhafter Handel geschlossen. Die schönsten Gewänder und Pretiosen wur-

Digitized by Google

ben um ein Spottgeld abgepreßt. Unser Langohr sammt der Bürde verkauften wir für achtzig Franken, die wir sogleich zur Marketenderin trugen und acht Bouteillen Wein, zwei Brote und ein Stück Käse von ihr erhielten. Von meinem verschwollenen Fuße war ich nach unserm splendiden Mahle und einigen Stunden Ruhe bald wieder hergestellt, und weil der Mensch körperliche Leiden schnell vergißt, dachte ich nun auch nicht mehr an meinen Abschied.

Mehrere Tage waren wieder verstrichen, und die untergehende Sonne vergoldete, an einem der letzten, die Gipfel des entfernten westlich gelegenen Berges Chenuah, bald darauf lagerte sich ein Nebelhauch auf die große Ebene, und die eintretende Frische würzte die Luft mit Wohlgerüchen. Auf den Spitzen der Minarets von Coleah, und über dem daneben sich befindenden Marabut-Grabe hüpfte in Form und Größe von Reiherbüschen die sich entzündende Masse von Electricität in weißlichtem Lichte. —

Heitern Sinnes stand ich an einer der innern Thüren der Mustermeierei, ein ehemaliger Haouch (Landgut des Ex-Dei); bald blickte ich hinaus

auf das seltene Phänomen, bald auf die Krieger im Hofe, die in mannigfaltigen Gruppen wuschen, spielten und allerlei Kurzweil trieben. — Ich hatte noch den Besen, von dem wilden Eichelstrauch geflochten, in der Hand, mit dem ich die Abtheilung des schmalen Quadrats gereinigt hatte, das die Compagnie besetzt hielt. — Zu dieser Arbeit war ich commandirt gewesen, und hatte auch, mit sorgfältiger Mühe, jeden Tornister ausgeklopft und jedes Winkelchen gereinigt; denn die Flöhe fielen uns hier dermaßen beschwerlich, daß man, nur bei gänzlicher Abspannung, einige Ruhe genießen konnte, und am andern Tage der Körper bis über die Ohren herauf, wie mit Stecknadeln tätowirt schien. Ich freute mich für diese Nacht auf einen guten Schlummer, ahnte aber nicht, noch ehe die Trommel zum Abend-Appell wirbelte, und ein Chasseur mit Depeschen in den sehr geräumigen Hof sprengte, daß ich bald den letzten kleinen Ausflug machen würde.

Schon in einigen Minuten ward ich, nebst zwei Franzosen und zwei Arabern, commandirt, mich marschfertig zu machen, und als die letzten gelben Streifen auf dem Gipfel des Atlas ver-

Digitized by Google

ſchwanden, und dem Bataillon, in Runden, noch die Kriegsgeſetze verleſen wurden, marſchirten wir ſechs Mann, unter Anführung eines Sergeanten, in die ſinkende Nacht hinein.

Unſere Beſtimmung war die Maiſon quarrée, ein Haouch des letzten Janitſcharen-Aga. Ohne Führer verfolgten wir die Ufer des Harrach, der, nachdem er den Quad, und noch zwei kleinere Flüßchen aufgenommen hat, unfern dem Orte ins Meer ſtürzte, wo 1541 Kaiſer Karl V. ſein Heer ausſchiffte, von dem Wenige ihr Vaterland wiederſahen, und er ſelbſt nur mit genauer Noth ſein Leben rettete; denn hier war es, wo er zum erſten Male vom Glücke verlaſſen ward.

Nach dreiſtündigem Marſche, durch hohe Zwergdatteln und rothen Oleander, mit denen die Ufer des Harrach bedeckt ſind, und mit nicht geringer Sorge um unſre paar Köpfe, in dieſer verdächtigen Wildniß, erreichten wir endlich die große Brücke, über deren Römiſchen oder Arabiſchen Urſprung die Gelehrten geſtritten haben.

Ich war von dem Sergeanten mit dem Vertrauen beehrt worden, die Nachhut zu bilden,

Digitized by Google

um ein Austreten unserer drei Araber, die noch nicht lange im Corps aufgenommen waren, zu hindern.

Bei hellem Sternenschimmer tappte ich an dem auf der Mitte der Brücke aufgerichteten Steine herum, um mir an der Inschrift die Frage zu beantworten, welchen Ursprungs sie sei *), als ich das Arria, arria! **) und das Schnalzen der Zunge vernahm, womit die Berbern ihre Saumthiere antreiben. Ich legte mich auf den Boden und hörte nun deutlich ein Pferdetrappeln im Sande. Schnell waren wir über die Brücke und hieben uns mit den Flintenkolben einen Hinterhalt in den dicken

*) Die Arabischen Schriftzüge darauf sind noch kein vollständiger Beweis, daß sie von Arabern erbaut, sondern blos in gutem Zustande erhalten worden ist. Die Nähe des Rustoniums, (die Ruine Rustonium, der alten und bekannten Niederlassung der Römer, liegt sechs Stunden östlich von Algier, unmittelbar am Cap Matifur) — deren römische Bewohner schon in grauester Vorzeit mit den Horden des Atlas Handels-Verbindungen anknüpften, läßt eher vermuthen, daß zu deren größerer Bequemlichkeit die Ufervereinigung durch letztere gegründet ist.

**) Vorwärts, vorwärts!

Digitized by Google

Cactus. — Jene ließen uns auch nicht lange warten, denn ein ansehnlicher Trupp Reiter mit ihren schimmernden Bernussen (Gewänder) hatte kaum das Ende des Brückenbogens erreicht, als der Sergeant sein „Halte là! Qui vive!“ rief. Wir lagen im Anschlage; kein Laut regte sich; da krachten auf das commandirte Feuer unsere Musketen hinüber, und im schnellen Trabe verschwanden unsere ungebetenen Gäste, wie sie gekommen waren.

Unser Bataillon traf, nach einigen Stunden, bei der Maison quarrée ein, wo wir beim Grauen des Tages mit einigen Compagnieen der Fremdenlegion verstärkt, die unter dem Namen Maison blanche bekannte, in Schutt verfallene Meierei angriffen. — Sie war der Sammelplatz mehrerer Stämme, die fast jeden Tag in die vielen Schluchten einbrachen, womit die Hügelketten des Littoral durchrissen sind. — Mit gefälltem Bajonnet stürmten wir die Höhe hinan und trieben die Wüthenden aus ihrem Verstecke.

Nach beendigter Jagd setzten wir über den Harrach und gewannen bald die Höhe, wo ein neues Blockhaus errichtet ward.

Hier hielt der Herzog von Novigo mit seinem Stabe, nebst seiner schönen Tochter, die in

kriegerischer Amazonentracht, ihn gern in die Lager der Soldaten begleiten mogte, denn das Sprüchwort sagt ja: „Rien ne plaît tant aux yeux des belles, que le courage des guerriers *).“ Wir defilirten vorüber, machten dann Halt, und der Herzog, vor die Fronte sprengend, sagte: „Zuaven, mit Vergnügen habe ich Eure Tapferkeit bemerkt, und in wenigen Tagen sollt Ihr Euch neuen Ruhm unmittelbar in den Douars der Horden des Ben-Samum **) selbst holen!“ Wir salutirten und der Dollmetscher übersetzte den Zuruf unsern Arabern. Diese, in gewisser Erwartung in wenig Tagen ihre Tornister zu füllen, beantworteten ihn mit einem lauten Meleach, Meleach ***)! —

Dieses war das letzte Versprechen, das ich noch mit anhörte, allein seit dem famösen Uebergange von Medeya über den Paß Tenia unter General Berthezène kamen wir nicht mehr in

*) Nichts gefällt den Augen der Schönen mehr, als der Muth der Krieger.

**) So wie später Abd-el-kader im Westen, so wurden wir zu jener Zeit von dem gefürchteten Häuptling der östlichen Stämme Ben-Samum beunruhigt.

***) Wir freuen uns darauf, oder: sehr gut.

Digitized by Google

die Gebirge, und auch der versprochene Zug gegen den Ben-Samum unterblieb.

Ich hatte eine fünfjährige Capitulation, und bei meinem Dienstverhalten und immer kräftigen Constitution, wäre es mir unmöglich gewesen, loszukommen, wenn nicht wieder glücklicherweise der Verlust meiner obern Zahnreihe mir dazu verholfen hätte. Meine Zähne waren früher schon etwas anbrüchig, und hatten durch die Nässe des ersten Winters, und die schnell darauf folgende Hitze, so gelitten, daß sie mir fast sämmtlich ausgefallen waren; und die Folgen einer schlechten Verdauung vorschützend, erhielt ich endlich nach mehreren Monaten meinen Abschied. Es war nicht meine Absicht, diesen Boden, den ich liebgewonnen, und als eine andere Heimath zu betrachten gewohnt war, zu verlassen.

Während dieser Zeit gab ich mir viel Mühe, ein passendes Unterkommen zu finden. Unsern unsers Lagers suchte ein verabschiedeter Oberster, Vater sehr liebenswürdiger Töchter, einen Ackerknecht; ich meldete mich, und schon der erste Blick, der auf mir haftete, schien mir eine Gewährleistung meiner Installation; aber leider verlangte der gute Oberste einen perfecten Ackerknecht, und alle De-

Digitized by Google

monstractionen, daß ich, auf meine Kosten, ackern lernen, und ihm dann dienstbar sein wolle, schlugen nicht an: er verlangte nun einmal einen — gebornen Bauer.

Ein andrer Coloniſt ſuchte ebenfalls einen handfeſten Arbeiter, und als Probe ſollte dieſer für ſechzig Franken die auf ſeinem Gefilde gelegenen Trancheen — von denen aus, am 8. Juli 1830, das Kaiſerfort beſchoſſen wurde — der Erde gleich machen.

Ich hieb und grub einen Tag gewaltig, überrechnete das Terrain und brachte kaum 15 Sous Tagelohn heraus, wofür ich dankend, Schaufel uud Haue abgab, denn dafür lebte ich als Soldat beſſer.

Ein deutſcher Domeſtik machte mir noch den Vorſchlag, ſeinen Poſten zu übernehmen, und mit ſeinem Herrn nach Oran zu reiſen. Ich ſollte täglich meine Brod- und Fleiſch-Ration und wöchentlich fünf Franken bekommen. Mehrmals wurde ich aufgeſucht; aber ich fand dieſes herrliche Loos für mich durchaus nicht annehmlich.

Auf unſern vielfachen militäriſchen Streifzügen und Lagerplätzen war ich mit vielen fruchtbaren Gründen bekannt worden, die mit ihren

Digitized by Google

verödeten Gebäuden und Feldern zur Zeit Brache lagen, ob sie nun in Paris ihre Eigenthümer auf Actien hatten, oder ob sie wegen des Teufels verlassene Wohnsitze der Mauren gewesen; kurz es waren Plätze, wo sich Familien bequem niederlassen und erhalten konnten. Gern hätte ich mich da angesiedelt; aber meine Franken reichten kaum zu einem Dache über die verödeten Mauern hin.

Für Tagelohn lebte ich in Frankreich besser, als hier; und da es nach meinem Sinne nicht ging, so meldete ich mich mit zur Ueberfahrt. — Bis sie Statt fand, blieb ich bei Herrn Ennequin, Kaufmann aus Paris, der einen großen Garten in Pacht genommen hatte, aber weder vom Feld- noch vom Gartenbau etwas verstand, daß er sogar schöne Obstbäume ausrotten ließ, um sie als Brennholz zu verkaufen. Er machte den Koch, und speis'te Mittags die Officiers unsers Bataillons. — Einen Monat blieb ich bei diesen guten Leuten, denen, unter großen Sorgen, ein in Paris erzeugtes afrikanisches Töchterlein geboren ward. — Ich bekam die Kost, und sollte auch wöchentlich fünf Franken erhalten. Hier wusch ich Töpfe, Schüsseln und Tel-

Digitized by Google

ler; bediente zu Mittage die Officiers und auch einen Esel und einen Arabischen Schimmel, mit denen ich am Morgen die in Algier eingekauften Eßwaaren holte, bis ich auf den Finisterre, zur Einschiffung nach Frankreich, commandirt ward. — Mit meinem verdienten Lohne machte ich der etwas bedrängten Familie Ennequin ein Geschenk; verschaffte ihr, statt meiner, einen braven Kameraden, und schied von diesen guten Leuten, die mich — es sei mir immer erlaubt hier zu sagen — wegen meiner Ehrlichkeit ungern entließen. Von rein menschlichen Thränen der Madame Ennequin und den Segnungen ihres Gatten begleitet, bestieg ich im Februar 1833, die schwimmenden Breter, sah bald den schneeigen Gipfel des Zschordschara und das Cap Matifur mit seinem Rustonium meinen Blicken entschwinden, und hörte nach einer stürmischen fünfzehntägigen Fahrt über das Mittelmeer, die ersten christlichen Glocken in der Quarantaine zu Marseille wieder.

Ich hatte mir in meinem Livret 69 Franken 33 Centimes gut gemacht, wofür ich leider nur die Hälfte erheben konnte, da mir wenige Tage an zweijähriger Dienstzeit fehlten, und wie

Digitized by Google

ich schon oben angeführt, die Administration sich damit bereichern zu müssen glaubte. Kleine Erquickungen auf unsrer langen, beschwerlichen Ueberfahrt hatten dieses bescheidene Sümmchen sehr geschmolzen; und wer je die in ranzigem Oel gekochten Puffbohnen und den wurmreichen, harten Zwieback auf Transportkriegsschiffen gekostet hat, wird wohl wissen, wie gern man jedes Opfer bringt, um den Gaumen durch ein angenehmes Intermezzo zu kitzeln, ist man irgend so glücklich eines zu finden. —

Die langweilige Gefangenschaft in den weitläufigen, mit Mauern durchschnittenen Vierecken der Quarantaine, der Trieb mich zu beschäftigen, und der Geschmack, den ich als Soldat den mechanischen Handthierungen abgewonnen hatte, brachten mich, bei der Apathie, welche die Mehrzahl gegen alle Arbeit empfand, auf den Gedanken, für Andere zu waschen. — In jedem Quadrate befindet sich eine dazu bequeme Fontaine, und es dauerte nicht lange, so hatte ich Kundschaft. Unser rückkehrendes Detaschement bestand aus 200 Mann, und ich zählte einmal über 60 Hemden in meiner Wäsche, so daß ich mein Sümmchen wieder vervollständigt hatte, als wir den

Digitized by Google

funfzehnten Tag wieder aus der Quarantaine entlassen wurden. Leider traf mich aber auch hier ein empfindlicher Verlust! —

An einem der letzten Abende trat ich, von der Arbeit ermüdet, in meine Barake, finde meinen Torniſter geöffnet, Alles unter einander liegend, eine Sammlung kleiner Schildkröten — die ich mir auf der flachen Anhöhe von Staueli, wo im Juli 1830, unter Ben-Samum ſich das Hauptlager der Beduinen befunden, geſammelt hatte — war zerbrochen, mehrere Pflanzenabdrücke zerknittert, und der größte Theil meiner Tageblätter, die für manchen Novelliſten eine Goldgrube geweſen wären, nebſt dem Atteſtate meines Compagniechefs, das mir heute noch, beſäße ichs, bei denen, die auf ſolche Dinge Werth legen, Reputation verſchaffen würde, fehlten gänzlich. War es niederträchtige Bosheit oder Dummheit, alles Forſchen blieb vergebens; Verdacht konnte ich gegen Keinen haben, weil ich Niemand beleidigt hatte, gegen den ſich meine drohenden Fäuſte hätten wenden können. — Nach vielem Suchen fand ich endlich das ſo ſchmerzlich Vermißte an einem Orte und in einem Zuſtande, wo weder Waſſer noch Seife es wieder herzu-

Digitized by Google

ſtellen vermochten. Lange ſtand ich vor dem verlornen Schatze, wie ein mauriſches Klageweib, bis auch dieſer Verluſt, wie ſo mancher andre, verſchmerzt war.

Meine Feuille de route (Marſchbillet) hatte ich nach Straßburg ſtellen laſſen, wohin ich mit 20 Sous pro Etappe nebſt Quartier, wie alle Ausländer, bis an die Grenzen, von dem Gouvernement verpflegt wurde; jedoch ſchmeichelte ich mir mit der Hoffnung, auf meinem Marſche ein Unterkommen zu finden, denn in Erinnerung trauriger Erfahrungen, kam mir nicht im mindeſten der Gedanke bei, jetzt in meine Heimath, noch dazu im Stande eines Bettlers, zu reiſen.

Drei Tage hielt ich mich in Marſeille auf, fand aber daſelbſt keine Arbeit, und das Sprüchwort: „Ein Handwerk hat einen goldenen Boden," hätte ſich an mir mehr als tauſendmal bewährt. — — In Lyon war derſelbe Fall. Ich hatte hier der Familie eines meiner Kameraden, den das afrikaniſche Fieber unheilbar auf das Siechbette geworfen hatte, höchſt wahrſcheinlich ſeine letzten Zeilen zu überbringen. — Man nahm mich ſo gut auf, daß ich einige goldene Tage verlebte,

Digitized by Google

und der Bruder meines Freundes verwendete sich bei allen Bekannten, mir eine bleibende Stätte auszumitteln, vergebens. — Mit Ausnahme einiger Erholungstage in den musterhaften Hospitälern von Avignon, Valence, Bourg, Lons le Saulnier, — unter der sorgsamen Pflege ihrer lieblichen Schwestern, verließ ich das schöne Frankreich und kam nach Straßburg. — Für mich war daselbst guter Rath theuer. Keinen Sou hatte ich in meiner Tasche mehr; ich trug nichts als mein auffallendes Zuaven-Costüm, wegen dessen ich schon in Lyon als einer der Erstzurückgekehrten, von hundert Neugierigen umringt wurde, welche mich bald für einen Griechen, bald für einen Mauren hielten. Mein Zustand dünkte mir, mit dem eingefleischten Point d'honneur eines Soldaten im Herzen, unerträglich. Zum Glück fiel mir ein, daß ich an ein angesehenes Handlungshaus auf meiner ersten Reise nach Frankreich hier schriftlich empfohlen gewesen war. Ich bedachte mich keinen Augenblick; ging in meinem seltsamen Aufzuge hin, stellte meine Lage vor und bat um eine Verwendung, mich zu beschäftigen. — Man muß die Vorurtheile meines Standes — die sich zwar in vielen Fällen auch rechtfertigen lassen — gegen

Digitized by Google

diejenigen kennen, die durch Schickſal aus dieſer Bahn gebracht, und ſich im Soldatenkittel zeigen — da iſt ſchon der Stab ohne Urtheil gebrochen. Man wollte mich durchaus nicht kennen, und ſchon dieſes Mißtrauen, als Lügner hier zu erſcheinen, brachte mein Blut in Wallung. Ich bat das Copierbuch nachzuſchlagen, wo man eine Empfehlung für mich nach Paris eingetragen finden würde, und konnte Monat und Tag genau angeben. Nach dieſer Ueberführung zog man ein langes Geſicht, legte mir ohne Unterſtützung gefordert zu haben, mit einer Miene der Verächtlichkeit, ein Zweifrankenſtück auf den Tiſch, das mich — ich bin gewiß gegen die geringſte Wohlthat der größten Dankbarkeit und Gegenaufopferung fähig, wenn ſie auf eine humane Weiſe geſchieht — in die bitterſte Stimmung verſetzte: ſo daß ich das Geldſtück mit einer ſolchen Vehemenz auf die Tafel warf, daß es herunterſprang und ein Ballet auf dem Boden tanzte, indem ich, keines Worts mächtig, zu der ungaſtlichen Thür hinauseilte. —

Ich kam in mein Quartier zurück, und klagte das eben Erlebte meinem Wirth, einem Schuhmacher und Vater von zehn lebendigen Kindern. „O!“ — ſagte dieſer brave Mann

Digitized by Google

— „da fällt mir eben Etwas bei, wenn Sie ſich keiner Arbeit ſchämen: ich kenne hier einen der erſten und reichſten Brauer, welcher beſtändig einundzwanzig Brauknechte und einige Holzmacher beſchäftigt; wenn Sie vor letzterer Arbeit ſich nicht ſcheuen, gehe ich ſogleich hin, denn Vacanzen giebt es immer, weil der Mann ſehr hitzig iſt und oft wechſelt.“

Am folgenden Tage ſtand ich mit drei andern rohen Geſichtern, in einem großen Holzmagazin, und hier flogen durch den Schnitt der Säge und den Hieb der Axt nach rechts und links die Scheite, daß es eine Luſt zu ſehen, und ich war ſtolz wie ein Crösus auf die Sous, die ich im Schweiße meines Angeſichts verdiente. Einige Wochen vergingen, und ich hatte mir indeß den Plan gemacht, ſobald ich mir etwas Reiſegeld und einen leichten Civilanzug angeſchafft haben würde, nach Aegypten in die Dienſte des Vicekönigs zu gehen, denn die Verfaſſung, in der ich das alte Europa ſchon auf meinem Durchmarſche, und aus den öffentlichen Zeitungsberichten gefunden; der Derwiſchtanz um das goldne Kalb; die Wuth Maſſen mit Maſſen zu erkämpfen, wobei an

Digitized by Google

die reine Menſchlichkeit nicht mehr gedacht wurde, und andere Dinge mehr, ließen mich unzählige Mal bereuen, Mauritanien verlaſſen zu haben.

Es konnte nicht fehlen, daß man mich für etwas Anderes hielt, als ich ſcheinen wollte; ich wurde mit Fragen über Afrika u. ſ. w. beſtürmt, und immer lieber die Wahrheit auf der Zunge, erfuhr man, daß ich kein geborner Holzſpalter war. Ich gebe zu, daß die Leute nur Gutes mit mir im Sinne hatten; ich mußte durchaus Brauer werden, ein Metier was nicht zu verachten iſt, wenn man einiges Vermögen und Glück, wie zu jedem Unternehmen nöthig iſt, hat; aber ein elender Tagelöhner bleibt jeder, wenn er in ſeinen ältern Jahren es dazu nicht gebracht hat, und dann wie in großen Brauereien zumal, das Plackholz und die Zielſcheibe des Witzes junger Leute iſt. — Trotz der vortrefflichen Koſt befielen mich noch einigemal die in meinen Gliedern ſitzen gebliebenen afrikaniſchen Nachwehen; der ſchweren Arbeit war ich doch nicht ſo ganz gewachſen, beſonders hier, wo ſelten ein Braukneckt über acht Tage blieb: denn von früh Morgens vier bis in die Nacht

elf Uhr wurde gearbeitet. Auch ich hatte mich schon mehrmals für eine solche Anstrengung bedankt, wurde aber immer zurückgehalten, ohne besser gestellt zu werden. Bald pflanzte man mich, wenn ich in der Nässe gearbeitet hatte, an das Schreibepult, wo ich, mit zitternden Händen, Rechnungen und auch Schreibereien besorgen mußte; bald trug ich wieder die schwersten Malzsäcke von den Mühlwagen auf den Kessel, bald das Malz aus dem Keller auf die Böden; bald schwenkte ich die Gefäße — was aber das Schlimmste war: ich stand bei meinem Herrn, der mit vieler Rohheit viele Gutmüthigkeit verband, in Vertrauen. Sein Sohn war wissenschaftlich gebildeter, gab aber an Rohheit und an den niedrigsten Scheltworten dem rohesten elsasser Brauknechte — und das will viel sagen! — Nichts nach. So saß ich immer zwischen zwei Stühlen, der Sohn wurde eifersüchtig, wenn der Vater mit dem, was ich that — vorzüglich was die Leistungen der Feder betraf — zufriedener war als mit den seinigen, und er vergütete mir dies mit unzähligen Plackereien. Zuletzt wurde mir das so zuwider, daß ich mich oft lieber an die Seite meiner Arabischen Kame-

Digitized by Google

raden wünschte, als länger Zeuge von Ausbrüchen der größten Rohheit, und wie eine weggesetzte Katze, unter Menschen zu sein, von denen mich keiner verstand, und deren Motiven, Geld zu gewinnen, nur auf den sauersten Schweiß ihres Nebenmenschen berechnet waren, die sie mehr viehisch als menschlich behandelten. Ich mußte die Gelegenheit absichtlich herbeiführen, um dieser Galeere, wie es die Brauknechte hundert Stunden in der Runde nannten, zu entgehen. —

Gott dankend, daß es mir gelang, nahm ich, nach einem viermonatlichen Aufenthalte, den Ueberschuß meines Lohnes von zwanzig Franken, schaffte mir ein leichtes Kleid, ließ meinen Paß durch die Schweiz über Genf nach Livorno visiren, und torniſterte, froh meiner Freiheit, dorthin, um meinen Vorsatz, nach Aegypten zu schiffen, in Ausführung zu bringen. — Für dieses Land uralter Weisheit, in der Moſes, den ich schon in früher Jugend besonders hochachtete, unterrichtet war, hatte ich große Vorliebe, und mehr als Alles in diesem Wunderlande, zog mich sein jetziger Beherrscher dahin, der nebst dem Großherrn unstreitig der vorurtheilfreieſte, für

das Wohl seines Staates eifrigst besorgteste nichtchristliche Souverain ist.

In Liestal über Basel machte man mir den ehrenwerthen Vorschlag, gegen die Baseler ins Feld zu ziehen. Den guten Leuten war, wahrscheinlich, meine große Abneigung gegen ihren schandbaren, im Angsichte der Welt so lächerlichen Bruderzwist, nicht bekannt.

In Solothurn ließ ich meinen Paß wieder visiren, und wanderte heiter und wohlgemuth, in der schönen, erhabenen Natur, gen Bern. An einem Jägerhäuschen hielt mich ein Gensdarme oder Landjäger an. Mein Aeußeres war allerdings sehr dürftig. Ich trug an meinem Stock ein Päcktchen mit einigen Hemden und Taschentüchern und etlichen Ueberbleibseln meines Tagebuchs. „Ihren Paß, mein Herr?" — Hier ist er. — „Haben Sie Reisegeld?" — Hier ist es. — Emsig zählte er die verschiedenen Münzsorten der Schweizer-Cantons zusammen; es waren im Ganzen noch 17 Batzen; nahm den Paß und ging damit ins Häuschen. Als er wieder kam, händigte er mir den Paß mit dem Bedeuten ein: wieder dorthin zu gehen, wo ich hergekommen wäre, weil ich zu wenig

Digitized by Google

Reisegeld hätte; und versuchte ich dennoch einen andern Weg einzuschlagen: so würde ich per Schub an die französische Grenze zurückgebracht. — Ich stand wie verblüfft; das Gekritzel auf dem Passe: „Inhaber Dieses wird, wegen Mangel an Reisegeld, zurückgewiesen," flimmerte mir wie der blanke Stahl eines Dolches vor den Augen. „Wissen Sie denn so gewiß, daß ich mit diesen siebzehn Batzen nicht bis Livorno oder noch weiter zu reisen vermag?" hub ich an; allein meine Reclamationen halfen Nichts. Beim Pöbel — er mag von was für einer Gattung er wolle sein — drischt man leeres Stroh. „Sollte dieser Landjäger es sein, der meiner ägyptischen Wanderung ein Ziel setzte!" dachte ich: „das ist unmöglich; an so einer Geringfügigkeit kann mein Lieblingsplan nicht scheitern!" — Aber es blieb dabei; sind doch sehr oft Weltbegebenheiten durch kleine Zufälle verhindert worden.

Ich trollte nach Solothurn zurück, klagte hier meinen Unfall, und die dasigen Polizei-Beamten waren der Meinung, daß, wählte ich die Nacht und dirigirte mich über Langenau, so würde ich auf weniger Hindernisse stoßen. Ge-

Digitized by Google

ſagt, ausgeführt; aber leider ward ich, am Morgen um zwei Uhr, über Langenau wieder angehalten, und bei Beſichtigung des unangenehmen Giro im Paſſe hatte ich noch von Glück zu ſagen, nicht escortirt zu werden. Ich hatte den letzten Batzen ausgegeben, war hungrig, und nach dem Tag- und Nachtmarſche ſo müde, daß ich mich kaum auf den Füßen erhalten konnte. Ich ſchlich noch einige Stunden zurück, und erreichte eine Hütte, wo ich mit Milch und Brot erquickt wurde, und dann, unter einem Apfelbaum, alle Sorgen und Plagen, mit denen ſich die Menſchen quälen, verſchlief.

In den ſchönen Manufacturen von Aarau hoffte ich nun, eine Beſchäftigung ſuchend, mein Glück zu finden. Dorthin wanderte ich, und fand unterwegs immer ein frugales Mahl in den Hütten braver Landleute. Aber auch aus Aarau ward ich mit meinem befleckten Paſſe gewieſen, kaum daß ich eine Nacht da raſten durfte. Am andern Morgen begegnete mir jenſeits der Aarbrücke ein junges hübſches Mädchen, das, auch mit einem Bündelchen verſehen, nach dem reichen Baſel in Dienſt zog. In ſo guter Geſellſchaft machte ich den nähern Weg über die Schaafmatt, und als mich das gute Ge-

Digitized by Google

ſchöpf fragte, was es zu bedeuten habe, daß ich mein Schnupftuch über den Leib ſchnürte, theilte ich ihr mit, dies ſei ein guter Schutz gegen den Hunger. Wäre es mir nachher möglich geweſen, ihr die Thräne von der Wange zu küſſen und dieſem ſchlichten liebenswürdigen Landmädchen das Vergnügen zu verſagen, ihr heutiger Gaſt zu ſein?

So lange als es noch arme Menſchen in der Welt giebt, darf der Entblößte, der Unglückliche ſich nie der Verzweiflung Preis geben. Man findet die Wohlthaten jener nicht auf den langen Liſten mit der Poſaune in den Zeitungsblättern; aber ſein Mitgefühl und ſeine kleine Gabe hat oft ſegensreichere Folgen, als die prahlenden Zahlen der öffentlichen Wohlthätigkeitsliſten.

Ich hatte mich wieder einmal etwas ſehr mühſam über die Grenze, bis nach der Fabrikſtadt Mühlhauſen, dem Mancheſter Frankreichs, geſchleppt, und mein Tuch hielt keinen Knoten mehr; aber wenn die Noth am höchſten und der Retter am fernſten ſcheint, iſt er ſchon da. Sogleich wollte ich in einigen Fabriken mein Netz nach Beſchäftigung auswerfen, fuhr aber zuvor in die Stube des Barbiers, um mich des Bartes zu entledigen. Der liebe freund-

liche Mann war ein Landsmann von mir. Ich erzählte ihm meine Irrsale, und, nachdem er mich gut bewirthet hatte, adressirte er mich an einen sehr reichen und wohlthätigen Doctor und Chef der Sanct Simonisten. Ich hatte das Glück, diesen gefühlvollen, menschenfreundlichen Mann anzutreffen, und erhielt von ihm an Herrn N** K**, Besitzer der großen Eisengießerei, einen französischen Empfehlungsbrief, dessen Inhalt, da er nur halb gebrochen und leicht zu lesen,*) folgender war: „Ich übersende Ihnen einen jungen Deutschen, der nicht, wie so viele seiner Landsleute und politische Herumzügler, zu mir gekommen ist, um zu betteln, sondern sich meine Protection bei hiesigen Häusern zu irgend einer Arbeit zu erbitten. Es wäre hier ein gutes Werk zu stiften, und das Aeußere und ganze Benehmen scheint dessen besten Willen zu verbürgen. Sie verbinden u. s. w." — Mag es diesem vortrefflicheu St. Simonisten recht wohl gehen.

Aus dem Nouveau quartier entfernte ich

*) Eine üble Gewohnheit, Briefe, wenn man auch nichts Arges im Sinne hat, zu beschnüffeln, brachte mich später einmal in so große Verlegenheit, daß sie seitdem und wenn es die unbedeutendsten wären, von mir heilig gehalten werden.

Digitized by Google

mich freudig mit meinem Briefe, und erkundigte mich, in einer Straße der Stadt, noch einmal nach dem richtigen Wege zu der vor ihr gelegenen Eisengießerei. Schon war ich wieder aus der Thür eines Gewölbes, wo ich Bescheid erhalten hatte, als mich eine bekannte Stimme bei meinem Namen rief. „Anders! Anders! Mein Gott, sind Sie es oder ist es nur Ihr Geist! Wo kommen Sie her?" — Da stand ich denn vor meinem alten Reisegefährten, mit dem ich Dresden verließ, um mit ihm nach Algier zu wandern. Ein für ihn glückliches Ereigniß trennte mich von ihm schon in Carlsruhe, wo es ihm durch einen seiner Jugendfreunde gelang, die Stelle eines Hauslehrers zu erhalten, und später ward er in dasselbe Handelshaus versetzt, wo ich ihn jetzt fand. Unsre beiderseitige Freude war groß. — Der schöne Brief des Doctors ward nun überflüssig; ich gab ihn, des Dankes voll, wieder an seine brave Behörde: denn denselben Tag noch trat ich als Markthelfer in ein Eisen- und Kurzwaarengeschäft, mit dem leidlichen Troste, mich bald würdiger placirt zu finden.

Ein Jahr lebte ich hier, zwar unter ungleichen Verhältnissen, mit meinem Freunde, dessen

Digitized by Google

Theilnahme mich für die Beschwerden meines Postens entschädigte. Lasten von zwanzig Centnern hatte ich auf meinem vierräderigen Karren zu schleifen; meine Hände, zumal im Winter, waren beständig von den schweren Eisenbarren gequetscht und von den Blechen zerrissen; und ich übernahm, nach Ablauf Eines Jahres, eine andre Stellung, in einem am Canal etablirten Speditionsmagazin; ich war mit der Hoffnung hierher gegangen, mich zu verbessern, täuschte mich aber sehr: denn ich gab ein Mittelding zwischen Commis und Domestiken ab; war der Hudelei des geringsten Arbeiters ausgesetzt, und als nach einigen Monaten mein Freund seine Stellung mit einer auswärtigen vertauschte, ward mir auch ein längerer Aufenthalt verleidet. Dazu erwachte in mir eine unbesiegbare Sehnsucht nach der Heimath; aber meine Reisekasse war dieser bedeutenden Strecke noch nicht ganz gewachsen, denn ich hatte mir kurz zuvor eine aus dem Schweiße meines Angesichts hervorgegangene vollständige Kleidung angeschafft: aber vertraut mit dem, was man Entbehrung nennt, trat ich über Cernay, Schlettstadt, Colmar und Straßburg meine Reise wieder an.

Digitized by Google

Ich wollte über Landau nach Frankfurt am Main, um dort meinen französischen Paß von dem Gesandten meines Landes visiren zu lassen; bei Weissenburg ließ man mich unter keiner Bedingung über die b**** Grenze. Ich gehörte wahrscheinlich, nach der Meinung dieser Beamten, unter die frühern politischen Ausreißer. Es war nicht genug, daß man mich wieder bis Carlsruhe auf Umwegen zurückjagte, sondern man wendete auch jedes Blättchen meiner Reisetasche um. Wie wichtig war diesen Leuten das Wohl der Bundesstaaten; wie wehe es aber einem unbescholtenen, armen Wandrer thut, von Strecke zu Strecke gejagt zu werden, ohne ihm die Mittel dazu an die Hand zu geben, schien ihr geringster Kummer zu sein. — Da in Carlsruhe sich keine sächsische Legation befand, ließ ich meinen Paß nach Frankfurt am Main visiren, wo ich, in Folge der lästigen Hin- und Herzieherei, mit ganz leerem Seckel ankam. — So war mir, wie schon so oft, ein trauriges Loos gefallen, bei dem ich wirklich nicht wußte, was ich thun sollte. —

Da führte der Himmel mich Dir, lieber Baumeister Presler, in die Hände, und obgleich

Digitized by Google

Deine Caſſe von Deiner römiſchen Reiſe ſehr geſchmolzen war, und Du, auf ſächſiſche Rimeſſen wartend, ſelbſt am Teiche Bethesda lagſt, ſo halfſt Du doch dem Zuaven mit einem Scherflein auf die zarteſte Weiſe in ſeiner großen Noth, und erfülleteſt ihn dadurch und durch Deine liebevollen Worte mit neuem Muthe.

Mein Paß hatte nun von der ſächſiſchen Geſandtſchaft am Bundestage, — deren Chef ich mich nothgedrungen ſah, auch um Hilfe in Anſpruch nehmen zu müſſen — ſein Viſum durch Baiern erhalten. Der Secretair nahm mich bei der Gelegenheit ſtark ins Gebet, um zu ermitteln, ob ich etwa zu den Politiſch-Ausgetretenen von 1831 gehöre, und ſagte unter anderem zu mir: „Ja, Herr Anders, finde ich Ihren Namen in dem ſchwarzen Verzeichniſſe, dann ſind Sie jeder Hilfe quitt: denn wer da wagte, die Hand gegen meinen verehrten Landesfürſten zu erheben, dem zürne ich als ein braver Sachſe.“ Er ſah hierauf wirklich in ein kleines Buch, das mit Namen angefüllt war. Ich dachte bei mir ſelbſt: „Und wenn die Seelen derer, die hier ſchwarz mit Buchdruckerſchwärze aufgezeichnet waren, eben ſo ſchwarz wären, ſo ſind ſie nichts

Digitized by Google

deſto weniger in einer mißlichen Lage, wie die meinige, der menſchlichen Hilfe bedürftig, beſonders, wenn ſie wie ich, dem Wohle ihres Vaterlandes und dem Wohle ihres Königs das eigene beinahe aufgeopfert haben.“ Ohne etwas mich Betreffendes gefunden zu haben, ſchlug der gewiſſenhafte Mann das Buch zu, und der Silbergulden, den er mir gab, war Beweiſes genug, daß ich weder weiß noch ſchwarz angeſchrieben ſtand. — Noch wendete ich mich, um meine Caſſe bis in die Heimath zu complettiren, an das Handlungshaus der Herren Gebrüder Stern, an welches ich ebenfalls früher ein Empfehlungsſchreiben abgegeben hatte. Ich faßte Muth, es um ein Darlehn von drei Thalern zu bitten. Wie in Straßburg ſah man, wegen der Richtigkeit meiner Ausſage, das Copier-Buch nach; allein gegen dort fand ich hier eine ausgezeichnete Aufnahme: mir ward nicht nur der gebetene Vorſchuß zu Theil, ſondern ſämmtliche Herren Comptoiriſten verdoppelten denſelben durch eine Zulage aus eigenen Mitteln, als ein Geſchenk für mich: und ich trage dieſen Zug echten Biederſinnes unauslöſchlich im Herzen.

Vor A**** kam ich wieder an die b****

Grenze, und trotz meines Visums verweigerte man mir den Eintritt. Doch hatten hier die Weitläufigkeiten ein Ende, weil ich verlangte, nach M** visirt zu werden, um mich dort nach G*** anwerben zu lassen. Nur noch einmal mußte ich mir die angenehme Begleitung eines Policisten bis aufs Stadthaus gefallen lassen, und seitdem fragte mich in ganz B** Niemand mehr nach meinem Wege und Passe. Bei W** traf ich auf einen sächsischen Spitzenhändler, mit dessen Geschirr ich für einen Thaler bis nach B** fuhr, und in wenig Tagen sah ich die freundlichen Farben des Grün und Weiß des ersten sächsischen Schlagbaums. Was ich dabei fühlte, ist unbeschreiblich; es fehlte nicht viel und ich hätte den Boden geküßt, so stark erwacht die Liebe zum Vaterlande, selbst wenn man in ihm der ungewissesten Zukunft entgegen geht. —

Um schneller vorwärts zu kommen, benutzte ich von Z** nach C** einen Botenwagen, in dem ich die Bekanntschaft eines sehr würdigen Dorfschullehrers machte. Er hatte an einigen betrübten Bruchstücken meiner Irrfahrten, auf die mich das Gespräch gebracht, wahrhaft ge-

Digitized by Google

rührt Antheil genommen, und rief mir beim Abschiede noch zu: „Nur getrost, hat doch jeder Komet seinen Standpunkt gefunden, so werden Sie auch den Ihrigen finden!“ — Dieses prophetische Wort aus dem Munde eines mir, in wenig Stunden lieb gewordenen Mannes, ging noch an demselben Tage in Erfüllung.

In C** wußte ich einen meiner Jugendfreunde, der, als Jüngling schon, nicht nur durch wissenschaftliche Kenntnisse, sondern auch durch Stärke und Liebenswürdigkeit seines moralischen Charakters sich auszeichnete. Er war nicht mehr daselbst, betrieb aber, einige Stunden davon, in einem lieblichen Thal unsres Gebirgslandes, ein Fabrikgeschäft. Mit meinen Siebenmeilenstiefeln hatte ich den kleinen Abstecher zu ihm bald gemacht, und fand eine Aufnahme, wie man sie bei Menschen so guten Schlages nur immer finden kann.

Zufällig war in seinem Geschäfte die Stelle eines Expedienten erledigt, und er bedurfte nur der Zustimmung seines abwesenden Associés, um dieses Plätzchen mit mir zu besetzen, das, nach dem Willen des Schicksals, das doch wahrlich

nichts Andres als ein Zufall ist, mich wieder einmal der verzweifeltsten Hilflosigkeit entreißen konnte. Einige Stunden waren vergangen, als der Erwartete kam, in dem ich einen Mann fand, der mit vieler Weltkenntniß und gediegener mercantilischer Tüchtigkeit, einige Bizarrerie im Benehmen verband, durch die er eine gewisse Wichtigkeit sich gab, welche um so lästiger wurde, weil Hypochondrie zu ihr sich gesellte. Er gehörte zu den vielen unglücklichen Sterblichen, mit denen der Dämon der üblen Laune sein arges Spiel treibt; und dies hatte ich aus dem Gespräche des Mannes, und den Bedingungen meines Engagements, das jetzt wirklich erfolgte, sogleich bemerkt, wie auch den entschiedenen Einfluß, welchen er auf meinen Freund ausübte, dem Begebenheiten seines reiferen Alters wohl zum Theil die Festigkeit seines Characters, durch die er, als Jüngling, mir besonders werth war, geraubt haben mogten. — Dieser Anfang meiner neuen Laufbahn ließ mich auf ihr, für die Folge, wenig Gutes erwarten. Es trat mir meine gezwungene Stellung in Straßburg wieder lebhaft vor die Seele, und wäre ich meiner Ahnung oder vielmehr dem er-

Digitized by Google

ſten Eindrucke — nach dem man, ungeachtet ſeiner großen Wichtigkeit, viel zu wenig ſich richtet — gefolgt: ſo hätte ich klüger gethan, mein Wort auf der Stelle wieder zurück zu geben, und mich lieber wieder dem drückendſten Mangel und der äußerſten Noth zu überlaſſen. Vorzüglich fand ich mich auf das Empfindlichſte dadurch verletzt, daß mein Freund das vertrauliche „Du" ſich verbat, durch das er — gewiß nur auf Eingebung ſeines Aſſociés — unbedingt eine Scheidelinie ziehen zu müſſen meinte. Dieſe anſcheinliche Kleinigkeit fiel mir, als ein großer Mangel an Vertrauen, auf, und ich — ſonſt von ſo arbeitſeliger Natur, wurde dadurch in meinem Wirken gewaltig verſtimmt. Auch erhielt ich den Sonntags-Mittagstiſch als eine Vergünſtigung, die mir den einzigen Wochentag, welchen ich mein nennen konnte, zerſplitterte, und mir nur eine unzeitige, überflüſſige Aufſicht meiner Handlungen zu ſein ſchien, welche weder mit meinen Jahren noch Erfahrungen ſich vertrug. Dazu kam noch, daß es hieß, meine Stellung würde mir ein bleibendes Aſyl gewähren, wenn ich mich um dieſes, durch mein Betragen verdient mache. Ich bedurfte keines Aſyls, denn meine eigene, freiwillige Exili-

rung aus dem Vaterlande, war Folge der großen Schwäche, Meinungen und Vorurtheile nicht verachten zu können, die mir manche Thorheiten und eine verkehrte Handlungsweise vielleicht zugezogen hatten. Dennoch trat ich meinen Posten mit Lust und Liebe an; aber meine Ahnungen hatten mich nicht getäuscht. Zweierlei Meinungen und Ansichten setzten mich zwischen zwei Stühle, und bei der Oberaufsicht über die Fabrik-Arbeiter war ich einer Menge Quälereien Preis gegeben, die mich hier, unter bitterm Aerger, meine Zeit und Kräfte verschwenden zu müssen, doppelt bereuen ließen. Den einzigen Trost in dieser peinlichen Lage, zu der mich — wie gesagt — ein übereilter Entschluß im Augenblicke drängendsten Mangels getrieben hatte, gab mir der Gedanke, daß meines Freundes Associé in Sachsens Manchester das Lager übernehmen werde; allein dieß blieb eine Sache, die noch im weiten Felde war, und ich faßte daher den Entschluß, von einem Schauplatz, auf dem ich gar nicht nach meinem Wunsche pflichtmäßig thätig zu sein im Stande war, wieder abzutreten.

Zwar war dabei mein moralischer Gewinn allemal größer als mein Verlust. Ich begnügte

mich mit dem Gehalt eines geringen Arbeiters und wurde dadurch von allem für mich paſſenden geſellſchaftlichen Umgang abgeſchnitten, ſo daß ich nach Ablauf eines traurigen halben Jahres meinen Abſchied verlangte. Wenn ich mich doch überreden ließ, noch drei Monate unter dieſen Umſtänden zu bleiben, ſo wirſt Du mein biedrer Max, dem ich, ſo lange ich athme, das beſte Loos auf Erden wünſche, jenes Vierteljahr als ein Opfer der aufrichtigſten und uneigennützigſten Geſinnung, und als einen Beweis hinnehmen, wie ſehr ich mich Deiner Achtung werth zu machen ſuchte. — Iſt der Becher menſchlicher Leiden voll ſo fließt er über, und ich dankte dem Himmel, daß ich nach neun für mich ſehr peinlichen Monaten wieder die Freiheit genoß. —

Wenige Tage verlebte ich in Dresden, bei meinen Lieben, als ſich mir ein Wirkungskreis in Leipzig anbot, wo ich bis Ende des Jahres 1835, ohne irgend einen Nebenmenſchen zu beläſtigen, ſubſiſtirte, bis ich in Aeckerleins Keller (ſiehe oben Seite 23) dermaßen in mich verſunken war, daß ich weder die Witze der mir befreundeten Muſenſöhne vernahm, noch die Züge zählte, mit denen ich den zweiten Römer Rebenſaftes, welchen man mir

Digitized by Google

unvermerkt hingeſchoben, geleert hatte. Bis auf drei Thaler war mein Vermögen geſchmolzen, und mit dieſem Nothpfennige wollte ich alſo morgen meine Reiſe nach Bremen antreten.

Nach meinen Grundſätzen war es Zeit, mich zu drücken, denn einen Wirth anzupumpen, — um auf eine neue Stelle, die nur Chimäre war, zu warten — war ich zu dumm oder zu muthlos; wenigſtens kann ſich keiner rühmen, mich in ſeinem Debet zu haben.

Aus meiner Verſunkenheit erweckte mich endlich eine Honoratiorenſtimme, die in einer kleinen Geſellſchaft an einem Nebentiſche, wo rühmlichſt politiſirt wurde, ſich alſo vernehmen ließ: „Wenn ich nur wiſſen ſollte, was man eigentlich unter Zuaven verſteht, wiederholt finde ich in den Zeitungen, wenn von den Progreſſen der Franzoſen in Algier die Rede iſt, dieſes Wort, das ich vergebens in Fremdwörterbüchern und Converſations-Lexicis, mit denen wir reichlich verſehen ſind, geſucht habe. Ich gäbe gleich einen Thaler demjenigen, welcher mir einen richtigen Begriff von dem Zuaven gäbe, ſo daß ich mir einen ſolchen genau vorſtellen könnte.“

Digitized by Google

Blitz.

Es war mir, als würde ich durch dieſe Worte electriſirt, und es durchzuckte mich eine Idee, die auf der Stelle ausgeführt ward. Da ſie mir keinen Augenblick mehr Ruhe ließ, nahm ich meinen Hut, grüßte meine Geſellſchaft, und rannte nach meiner Wohnung, nach der mir jetzt die großen Schneeflocken, wie tauſend Sonnen leuchteten. Sogleich packte ich meinen Torniſter wieder aus, und fand glücklich noch das Fragment einer in Afrika gefertigten Zeichnung eines auf Vorpoſten ſtehenden Zuaven, was in der Quarantaine von Marſeille dem grauſamen Verwüſter meiner Papiere glücklicherweiſe entgangen war.

Am nächſten Morgen ſuchte ich einen Lithographen auf, der mir als ein geſchickter Mann — freilich nur in Portraits — bekannt war, und beſtellte bei ihm, nach meiner kleinen Original-Zeichnung, ein Tableau in Großfolio. Seine Forderung für die Steinzeichnung war funfzig Thaler, und in ſechs Wochen ſollte ich mein Kunſtblatt in Händen haben.

Ich bin heute feſt überzeugt, daß der beſte

Digitized by Google

Pariſer Meiſter mir die Forderung nicht höher geſtellt haben würde, und hätte ich zu der Zeit von Kunſt und Künſtlern ſo viel als jetzt verſtanden: ſo würde ich allen den vortrefflichen Menſchen, die durch Subſcription dieſes kleine Unternehmen begünſtigten, ein Vergnügen mit einem Kunſtblatte gemacht haben, wie es auch meine redliche Abſicht war; und es lag daher außer meiner Schuld, als mich der Mangel nöthigte, das Blatt abziehen zu laſſen, deſſen Zeichnung, durch die Verätzung des Druckes, noch mehr entſtellt ward, weshalb ich, mit Schaam, für das Bild kaum acht Groſchen zu fordern wagte.

Als ich die Probedrucke in den Händen hatte, ſo weiß es Gott, was für eine Muthloſigkeit mich befiel, wie ich weit in die Felder hineinlief, und troſtloſe Klagen gen Himmel ſchickte. Die Zahl meiner Subſcribenten, die ich mir unterdeß geſammelt hatte, war ſo bedeutend, daß ich ſchon glaubte, durch ſie den Grund zu einem ſelbſtſtändigen Wirken gefunden zu haben, und wie groß war nun meine Täuſchung, wie groß meine Niedergeſchlagenheit, bei dem in mir faſt zur Ueberzeugung werdenden Gedanken, daß

Digitized by Google

ich mit jedem Unternehmen nicht glücklich sein sollte!

Mehrere sachverständige Männer ermuthigten mich, eine Zahl Drucke abziehen zu lassen, da der Gegenstand, wenn ihm auch alle Kunst abging, doch historisch neu sei. Für die Zeichnung aber bezahlte ich dem Künstler nur zwanzig Thaler, als ich mich entschloß, den Solenhofer in Gebrauch zu nehmen; aber deßwegen war ich um nichts gebessert als zuvor, deckte mit Mühe die Kosten, und verzweifelte fast an Allem, was ich that und trieb. —

Das Beste war vielleicht der Bogen, welchen ich unter dem Titel „die Zuaven in Algier" in Leipzig drucken ließ, und wenigstens damit die Lücke, welche der Herr Patron im Keller bemerkt hatte, nach meinem geringen Vermögen, zu Nutz und Frommen derer, von denen sie auch vermißt ward, auszufüllen suchte.

Das Wort Zuave hörte ich selbst zum erstenmal in meinem Leben, als ich im Büreau des Kriegs-Ministeriums zu Paris — noch ehe ich, durch ein glückliches Ungefähr, meinen Wohlthäter Ludwig Börne auf dem Boulevard Italien fand, um ihn eben so schnell

wieder zu verlieren — meine Petition einreichte, um unter ein französisches Regiment gestellt zu werden. Die zwei diensthabenden Adjutanten bemerkten mir aber, mit der ihrer Nation so sehr zur Empfehlung gereichenden Artigkeit, daß die Charte jedem Ausländer den Dienst in den Nationalregimentern verbiete; sie suchten mir dann den Vortheil zu beweisen, der mir entstehen würde, wenn ich unter die Fremden-Legion träte. Diese meist aus der Hefe aller Nationen zusammengewürfelte Masse hatte ich schon hinlänglich in den Depotplätzen kennen gelernt, und nannte ihnen dagegen die Gründe meiner Abneigung, und da mir die practische Uebung der französischen Sprache auch sehr am Herzen lag, die ich unter jenen Truppen natürlich vermißt haben würde: so machten mir endlich die Herren den Vorschlag, unter die Zuaven zu treten, die in Algier aus Arabern und Franzosen errichtet und maurisch costümirt, mehr Sold bekämen als selbst die Linie. — Von Hause aus war es meine Absicht gewesen, als Colonist nach Algier zu gehen, und weil nun der äußerste Mangel und halbe Neigung mich nöthigte, Militair-Dienste zu nehmen, konnte ich keine bessere Gelegenheit ergreifen, un-

Digitized by Google

ter eine Truppe zu treten, bei deren fremdartiger Benennung und Zusammensetzung ich mir nicht wenig eine großartige Idee in meiner Einbildung schuf. Meine Neugierde wurde desto mehr rege, da selbst auf dem Marsche von Paris nach Toulon, Niemand mir eine Auskunft über diese noch unbekannte Truppengattung zu geben im Stande war, und man mir auf meine Frage nur die Worte nachlallend antwortete: Ich weiß nicht, was das für ein Ding ist.

Das Mittelmeer war durchschifft; ich sprang auf den Hafendamm (Molo) von Algier, der so wie der unansehnliche Hafen von den Citadellen mit 237 Feuerschlünden besetzt, eingeengt ist, über deren furchteinflößende Stirne der Pharus (Leuchtthurm) sein hohes Haupt erhebt, während am Fuße der Citadellen die brandenden Wogen vergebens ihre Wuth verschwenden, und sie mit ihren hochaufspritzenden Schaumzungen begeifern. Nach vollständiger Ausschiffung unsres Detachements wurden wir nach der Casauba geleitet, und was für ein sonderbares Gefühl bemächtigte sich meiner, als wir in die Stadt durch das Marine-Thor eintraten, auf dem zwei plumpe Löwen gemalt sind, die mit ihren Tatzen meh-

Digitized by Google

rere Wappen, worauf ein Turban ruht, beschützen, und wo unter demselben das Einnahm-Gebäude für die Zollentrichtenden Fahrzeuge der hier ankernden Schiffe aller Nationen angebracht ist, welches noch mehrere Instrumente der Berberei aufbewahrt, als: Kolben, die Köpfe zu zerschlagen, Peitschen mit eisernen Spitzen, geknötete Stricke, und Zangen um das Fleisch aus dem Körper zu kneipen u. s. w.

Was für ein Gefühl, sage ich, als wir unter dem beständigen Geschrei der Thiertreiber „Orta! Orta!“ *) und der Piskeris (Lastträger) die oft auf ihren nackten Schultern mit fünf bis sechs Centnern Waaren oder Fässern beladen, in ihrem Trott, zwei zu zwei mit Stöcken bewaffnet, womit sie das Tempo stoßen, Alles umzureißen drohen, hörte man nicht ihr aus keuchender Kehle gedrängtes balek, balek — **) durch die pittoreskesten Massen der Marinestraße und des engen Marktes, wo einige Häuserfronten und eine Moschee niedergerissen wurden, um für ihn mehr Raum zu gewinnen — uns den Weg nach der Casauba bahnten. In mannigfalti-

*) Vorgesehen!
**) Aus dem Wege!

Digitized by Google

gen Gruppen, in und an den vielen ſich neben einander reihenden Buden, verſehen mit allen Bedürfniſſen jeder Nation, auf dem Markte, wo die Erzeugniſſe des Meeres und dieſes Bodens in üppiger Fülle zum Verkauf aufgeſtapelt lagen, drängte ſich der ernſte Maure, der ſtolze Türke und Coulougli, der verſchlagene Jude und der bewegliche Franzoſe, der finſtre Spanier und der gutmüthige Neger, der gemeſſene Teutſche und der edelgeformte Sohn Arabiens, in der bunteſten Tracht ſeiner Nation, und es ſchwirrten Töne in die Lüfte, als wie es beim Thurmbau zu Babel geweſen ſein mag. Auch manch kreiſchendes Stimmchen Antar, antar!*) ließ ſich vernehmen, zupfte hier und da ein wißbegieriger Soldat an den Schleiern einer hübſchen Maureske, die durch ihre ungeſchlachte Vermummung Nichts als ein Gazellenauge und die Schwärze ihrer zirkelrund gemalten Brauen ſehen läßt.

Beſonders zogen die impoſanten Geſtalten der Berbern oder Kabylen, wegen ihrer impoſanten, ſchönen Geſtalt, meine ganze Aufmerkſamkeit auf ſich.

Nach den Strapatzen der Seereiſe erhielten wir

*) Fort, laßt uns gehen!

Digitized by Google

in dem alten, hoch über Algier thronenden Herrscherschlosse, der Casauba, in einer Gallerie, Quartier; sie war über denselben Gemächern angebracht, aus denen die reichen Schätze des letzten Dei's von Algier, Hussein, der vom 1. März 1818 bis zum 5. Juli 1830 regierte, — ausgewandert waren, um jenseit des Meeres in Staats- und Dampfpapiere sich zu verwandeln.

Lange beschäftigte mich noch das viele zuvor nie Gesehene in meiner Feldbecke, die ich zu einer Hangematte, mittelst zwei eiserner Keilchen, in das reiche Getäfel der Wand — was fragt der Soldat nach Archäologie ꝛc. im Zustande der Entbehrung! — gebildet hatte, um den Schaaren von Flöhen zu entgehen, die mir eben nicht den besten Vorgeschmack von Afrika gaben; — aber einen Zuaven hatte ich noch nicht gesehen. —

Am folgenden Tage wurde endlich meine in Paris geweckte Neugierde befriedigt; sämmtliche Volontairs waren im Hofe aufgestellt; der würdige alte Krieger, General Berthezène hielt Inspection über die Angekommenen, und vertheilte sie zu den Regimentern. Unter den anwesenden Officiers befanden sich auch zwei von den Zuaven, die mich nebst funfzehn Mann, nach dem zwei

Stunden entfernten Haouch des Hussein Dei in unsre neue Bestimmung zu bringen hatten. —

Das Arabische Wort Zuave bedeutet einen Infanteristen; und mehrere Horden, die um und neben den gefürchteten Schluchten des famösen Passes Bibian hausen, nennen sich Zuaven, weil sie in ihren hohen steilen Gebirgen weniger mit Pferden versehen sind und meistens zu Fuß fechten; bei Angriffen und Retiraden hängen sich oft drei bis vier solcher Fußfechter an die Mähnen und den Schweif des Pferdes und die Bügel des Reiters, um schneller fortzukommen, und wie die Zuaven zu einem Corps der französischen Armee geworden sind, darüber erlaube ich mir in der Hoffnung, die Wißbegier meiner geehrten Leser zu befriedigen, Folgendes einzuschalten.

Als die beiden Briggs (Silen und Aventüre) an den unwirthbaren Küsten unsern Buschia Schiffbruch litten, und der Eingebornen grausame Mißhandlung gegen ihre Mannschaft die ganze Französische Nation in Flammen setzte, sprach man von der unfehlbaren Einnahme Algiers, auch in Paris, mit solcher Bestimmtheit, daß man darauf hin schon vielerlei Entwürfe machte, von denen einer dahin ging, ein Ma-

Digitized by Google

melukencorps (wie ungefähr Napoleon in Aegypten) auch in dem zu erobernden Staate einzurichten. Diese Idee ward auch von den Führern nicht aus dem Auge verloren, und, unter den Verdiensten, welche der französische Oberbefehlshaber und Nachfolger des Grafen von Bourmont*) in Algier, General Clauzel, der daselbst am 2. Dec. 1830 eingetroffen,**) sich erworben, war es kein Geringes, daß er tausend Türken, Mauren und Araber veranlaßte, frei-

*) Es ward am 11. April 1830 zum Oberbefehlshaber der Expedition von Algier, und nach Eroberung der Stadt im Juli desselben Jahres zum Marschall von Frankreich ernannt. Am 2. Sept. zeigte er der neuen Regierung die Niederlegung seines Commandos in einem Schreiben mit der Erklärung an, daß er Franzose bleiben, wiewohl nicht sogleich nach Frankreich zurückkehren wolle. Tags darauf schiffte er sich in Algier nach Mahon ein, reiste, über Spanien nach England, zu Carl X. in Holyrood, und später in die Schweiz, wo er, besonders von Genf aus, mit den Legitimisten Verbindungen unterhielt.

**) Auch er ward zur Belohnung seiner Verdienste zum Marschall von Frankreich erhoben, aber von der Gouvernementsstelle abgerufen, in der General Baron von Berthezène, und, nach diesem der Herzog von Rovigo (Savary) ꝛc. ihm folgte. Gegen die hinsichtlich seiner Verwaltung in Algier erhobenen Anklagen, hat Clauzel in einigen Bemerkungen, die er 1831 zu Paris in Druck gab, sich vertheidigt.

Digitized by Google

willig in die Dienste seines Königs zu treten. Diese Männer, welche feste Treue gelobten, mußten ihm auch besonders deswegen willkommen sein, weil durch sie, die vielleicht so wünschenswerthe Annäherung der feindlichen Stämme an die neue französische Colonie beabsichtigt, und durch ihr Beispiel der Feind veranlaßt wurde, sich demselben christlichen Zepter zu unterwerfen. Gleich nach Einnahme der Stadt Algier waren die sämmtlichen, im Kampfe oder zu Folge der Kapitulation gefangenen Truppen des Ex-Dei's, — ausgenommen gedachte tausend Männer, die, meistens Bestandtheile der Kerntruppen des nun aufgelöst'en feindlichen Heeres, sich den Siegern freiwillig, um unter deren Fahnen zu fechten, angeboten hatten, — auf französischen Transportschiffen nach ihrer Heimath abgeführt worden.

Rücksichtlich des Nationalcharakters dieser Krieger, heischte die Klugheit eine Prüfung derselben, ehe man sie dem französischen Heere wirklich einverleibte, und zu dieser boten mannigfaltige Ungebührnisse, Beraubungen und Morde, welche ihre Glaubensgenossen, die Beduinen und Kabylen, an einzelnen Colonisten und Soldaten verübten, Gelegenheit dar. Die vom Markte

Digitized by Google

zurückkehrenden Caravanen, ungeachtet sie, sowohl bei dem Betreten des französischen Gebietes, von Vorposten, als auch, bei der Rückkehr aus der Stadt, von den Wachtposten, der strengsten Untersuchung, ob sie Waffen führten, sich unterwerfen mußten, fielen dennoch ihnen Begegnende an, und ermordeten sie. Man bediente sich daher gedachter, zu den Franzosen übergegangener Muselmänner als Land-Gensd'armerie, um den erwähnten Eingriffen in die öffentliche Sicherheit zu steuern.

Da die Muselmänner in dieser ein Jahr lang währenden Prüfung bestanden, und dadurch bewiesen hatten, daß man auf ihre Treue sich verlassen könne: so wurden sie 1831, unter der Colonie-Verwaltung Berthezène's, nach der Schlacht bei Meditscha, zu eben der Zeit, als die Fremden-Legion an Deutschland's Grenzen errichtet ward, in die Hilfs-Corps (Corps auxiliaires) der französischen Armee aufgenommen, weil, wie schon gesagt, das Gesetz der Aufnahme von Nicht-Franzosen unter die Nationaltruppen entgegen steht. Diese Hilfs-Corps bestanden größtentheils aus französischen Freiwilligen, die in Folge der Juli-Revolution Frankreich verlassen

Digitized by Google

hatten, und aus deren Mehrzahl das sieben und sechszigste Regiment und die reitenden africanischen Jäger gebildet wurden. Ein Theil der übrigen nebst den besten Soldaten, Unter- und Ober-Officiers der Ingenieurs und Artillerie, ward mit den Zuaven (unberittenen *) Muselmännern) unter dem Namen Corps der Zuaven, deren Anzahl, halb Christen, halb Muhamedaner, anfangs gegen 1600 Mann betrug, vereinigt. Um ihre Organisation erwarben sich die Chefs ihrer beiden Bataillons — dela Moricière des 1. Bataillons und Düvivier des 2., bei dem ich stand, — große Verdienste.

Der Eifer und die rastlose Thätigkeit Düvivier's, dieses wohlunterrichteten und scharfsichtigen Commandanten, war in der That zu bewundern, und er überwand, auf die geschickteste Weise alle die mannigfaltigen Hindernisse, welche sich der Vereinigung französischer und muhamedanischer Krieger entgegenstellten. — Die ganz fran-

*) Aus den berittenen ward eine Escadron Spahis (Reiter) organisirt, welche der damalige Capitain, jetzt Obrist Yussuf Bey befehligte, der als Kind französischer Eltern mit diesen in maurische Gefangenschaft gerieth, zum Renegaten gemacht ward und in Verwegenheit und Muthe seines Gleichen sucht.

Digitized by Google

zösische Disciplin des Zuaven-Corps mußte natürlicherweise den Nicht-Europäern anfangs schwer eingehen. Die große Verschiedenheit von ihren christlichen Mitstreitern, hinsichtlich ihres Charakters, sowie ihr Fanatismns, konnten, ungeachtet ihrer im Ganzen bewiesenen Treue immer noch, bei vorfallenden Gelegenheiten, befürchten lassen, daß sie die übernommenen Verbindlichkeiten nicht erfüllen, ja vielleicht während des Kampfes, zu den Feinden übergehen, und mit ihnen gemeinschaftliche Sache machen könnten. Auch aus diesem Grunde that Dûvivier Alles, ihr Zutrauen zu gewinnen, ihnen den Dienst nicht verhaßt und die strenge Mannszucht erträglich zu machen. Er selbst, wohl bekannt mit ihrer Denk- und Lebensweise, bemühte sich besonders, sie mit den französischen Zuaven zu befreunden, und er machte diejenigen unter ihnen, welche sich durch freundschaftlichen Umgang mit jenen die französische Sprache aneigneten, zu Corporalen und Sergeanten; auch zu seiner Bedienung wählte er nur muhamedanische Zuaven. Er studirte ihre Mundarten fleißig und trug, so viel er nur konnte, zur Erleichterung der Schwierigkeiten bei, die seine Untergebenen fühlen mußten, um sich gegenseitig zu

Digitized by Google

verständigen. Da er den, bei den Muſelmännern in großer Achtung ſtehenden langen Bart, die Zierde des ganzen Zuaven-Corps — der indeß mit ſeiner franzöſiſchen Ingenieurs-Uniform und dem großen dreieckigen Hute ſeltſam genug abſtach — trug, und den Muhamedanern, außer dem disciplinariſchen, gar keinen Zwang auflegte*): ſo bewieſen ſie ihm die verdiente Liebe und Achtung, und nannten ihn, unter ſich, nie anders als „Vater."

Der ganze mauriſche Anzug der Zuaven iſt eben ſo bequem als impoſant. Den bis auf den Wirbel, einen Fleck von der Größe eines Thalers ausgenommen, ganz geſchornen Kopf bedeckt ein ſcharlachrothes Käppchen, mit einer blauen Quaſte, um das der Turban gewunden iſt, welcher in einem grünen, baumwollenen Zeuche, von 20 Ellen Länge und 1½ Ellen Breite, beſteht. Ein ſtarker Knebelbart beſchattet die Lippen, und ein bis auf die Bruſt rei-

*) So geſtattete er ihnen völlige Freiheit in Ausübung ihrer Religion, und einen ihrer älteſten Kameraden, den er etwas beſſer beſoldete, hatte er beauftragt, ſie bei dem Auf- und Untergange der Sonne, von einem Feigenbaum herab, oder aus einem Zelte, zu dem im Koran vorgeſchriebenen Gebete, täglich zu ermahnen.

Digitized by Google

chender Kinnbart bedeckt den Hals. Dieser, sowie der Nacken, sind blos, weil das Hemde, die Unter- und die Uniform-Weste keinen Kragen hat. Ersteres ist von weißem baumwollenen Zeuge, und hat weite, kurze Aermel. Die Unterweste ist von braunem Tuche, und in der Mitte mit hochrothen Schnüren, der Länge nach, und die ebenfalls tuchene blaue Uniformweste ist auch mit denselben Schnüren arabeskenartig besetzt. Die weiten rothtuchenen Beinkleider gehen bis unter das Knie. Von diesem bis zum Knöchel reichen braunlederne Kamaschen, unter denen sich weißleinene befinden, welche den Fuß und Schuh bedecken. Daß jene ledernen Kamaschen in den dortigen mit stachligem Gestrüppe übersäeten Wildnissen und Gebirgen sehr gute Dienste leisten, bedarf wohl kaum der Erwähnung. — Eine himmelblaue Leibbinde von Merino, desselben Maaßes wie der Turban, umgürtet den Leib, über welche die 30 Cartouchen enthaltende Patrontasche geschnallt ist.

In der heißen Jahreszeit werden die rothen Tuchbeinkleider mit weißen, drillenen ersetzt, nur in der Regenzeit (im Winter) wird eine grauwollene Capuze über Kopf und Oberkörper gezogen.

Digitized by Google

Die Uniform der Officiers ist ganz dieselbe, nur daß sie feiner und mit goldner Stickerei geschmückt ist. Auch tragen sie Stiefeln, und ihre Beinkleider reichen über die Schäfte bis an die Waden. Sie führen krumme Säbel, und in der Schlacht auch Pistolen; da hingegen die Flinte und ein Faschinensäbel die einzige Waffe der Gemeinen ist. Eine starke wollene Decke von gräulichrother Farbe dient dem Zuaven als Feldbett, und wird auf dem Marsche über das Tornister geschnürt. Wenn die Beduinen ihre Angriffe aussetzen, beziehen die Zuaven, so wie ein Theil der Armee gewöhnlich die verschanzten Lager und Blockhäuser; außerdem sind sie stets auf den Vorposten, und bilden bei allen Gefechten die Vorhut. Sie haben dermaßen weit mehr Gefahren und Strapatzen auszustehen, als die andern Truppen, und bekommen daher mit Recht bessern Sold. Jeder Zuave empfängt bei seinem Eintritte ein Büchlein (Livret), in dem ihm 105 Franken gut geschrieben sind; außerdem erhält er, aller fünf Tage, 15 Sous frei in die Hand, 20 Sous zur Menage und 20 Sous werden ihm noch zur Bestreitung seiner Equipage, das Gewehr ausgenommen, im Livret gut geschrieben; überdieß erhält er täglich wie

Digitized by Google

jeder andre Soldat, die gewöhnliche Feldnahrung (Vivres de Champagne), beſtehend in 72 Bitter Wein, 1½ Pfund Brot, ½ Pfund Fleiſch, etwas Gemüſe und Salz. Die muhamedaniſchen Zuaven verkauften ihren Wein, den ihnen bekanntlich ihre Religion verbietet, an ihre chriſtlichen Kameraden, denen er beſonders unter dem dortigen, ihrer Geſundheit nicht zuſagenden Himmelsſtriche, ſehr gute Dienſte thut.

Auch vielen Beduinen, welche ihre Glaubensgenoſſen unter den Zuaven mit neidiſchen Augen betrachteten, gelüſtete nach demſelben Glück; ſie meldeten ſich zur Aufnahme in das Corps, und ihr Verlangen ward ihnen gewährt. Die meiſten liefen aber, bald nach ihrer Einkleidung wieder davon, was den Franzoſen nur lieb ſein konnte, weil jene eigentlich nur die Abſicht, Waffen zu ſtehlen, zu ihnen geführt hatte. Einige dieſer Wortbrüchigen, die man wieder erlangte, wurden hingerichtet; und ſeitdem ging man bei der Annahme neuer mit der größten Vorſicht zu Werke. —

Die Zuaven hatten an allen Gefechten des franzöſiſchen Heeres immer Theil und erwarben ſich, namentlich in den Schlachten von Medea,

Digitized by Google

Bona, Sidi Haid, Buffarik und Colea, durch ausgezeichnete Tapferkeit große Ehre. Außerdem erhoben sich, ungeachtet der fast täglichen Ueberfälle der Beduinen und des widrigen klimatischen Einflusses, durch ihre und der übrigen Franzosen beharrliche Anstrengung die festen Bollwerke, auf den öst-, süd- und westlichen Abhängen des Littoral, in einem dreistündigen von der Stadt entfernten Halbcirkel, und im Angesicht des riesigen Atlas, von dem herab oft die grausamen Horden seiner an Blutgier Tigern gleichenden Bewohner stürzten, um die Arbeiten zu verhindern und zu zerstören. Es reihete sich aber, da jene Horden jedesmal mit vielem Verluste zurückgejagt wurden, ein Blockhaus und verschanztes Lager an das andere; außer diesen Befestigungen ward, durch gemeinen Fleiß, die schöne Chaussee, welche nach Belida führen sollte, bis an Ibrahim*) erbaut.

Außer den Verlusten, welche die Zuaven von den Feinden erlitten, deren Wuth sie — wie gesagt — ihre Stellung am meisten aussetzt, brachte besonders dem an das dortige Klima nicht ge-

*) Der Name eines Berges, den er von dem darauf thronenden Schlosse des Ibrahim Bassa führt.

Digitized by Google

wöhnten christlichen Theil derselben die böse Natur großen Schaden.

Deshalb sahe sich der Herzog von Rovigo genöthigt, das so sehr zusammengeschmolzene Corps zu Anfange des Jahres 1838 in ein Bataillon, unter dem Befehle des Obristen de la Moricière, eines eben so tapfern als umsichtigen Officiers zu vereinigen. Bald darauf war ich so glücklich meinen Abschied aus ihren Reihen, in denen ich seit ihrer Entstehung gefochten hatte, zu erhalten, und nach vielen, glücklich ausgehaltenen Gefahren und bestandenen Abenteuern, an der französischen Küste zu landen, mein geliebtes Vaterland wieder zu sehen, und da nun, meinen verehrten Landsleuten, deren Aufmerksamkeit, so wie der ganzen gebildeten Welt, auf die Ereignisse in Algier gerichtet war, wie ich bereits bemerkte, ohne meine Schuld einen — leider verunglückten — Zuaven zu produciren, der auf sein Gewehr gestützt, vor einem Blockhause, neben einem ruhig schmauchenden Piket seiner Kampfgenossen, auf Vorposten die Ebene von Meditscha überschaut, wo unter dem Schutze hoher Zwergdatteln wahrscheinlich eine Abtheilung Berbern sich herannahet.

Eingelenkt.

Während ich mit der Subscriptionsliste auf die Lithographie eines Zuaven, und dem erwähnten Zuaven-Büchlein in den Straßen Leipzigs herumwanderte, wurde ich von vielen hochgestellten und gelehrten Männern aufgefordert, Einiges aus meinem Leben durch den Druck bekannt zu machen. Ich entschloß mich also und schrieb die schon oben erwähnte Reise. —

Bei dem Vertrieb des Buches, welches mit dem Betreten des afrikanischen Bodens schließt, mußte ich die wiederholte Frage hören, warum ich nichts von dem Algerien gesagt hätte. „Um das Werk nicht größer zu machen," was auch meine materiellen Kräfte es herzustellen verboten, war meine ganz natürliche Antwort. Man wollte aber immer etwas Neues aus Afrika von mir hören, und um diesen Wunsch zu befriedigen, ist meine Zunge sehr strapazirt worden; da es aber nun einmal etwas Gedrucktes sein soll — wiewohl in meinem Zuavenbogen auch schon Manches davon beigebracht ist, so möge doch der

Digitized by Google

so oft gegen mich ausgesprochene Wunsch von mir einigermaßen durch Folgendes befriedigt werden. Die geneigten Leser finden hier also — und ich bitte ganz ergebenst, ja sogar demüthigst, damit fürlieb zu nehmen — Einiges über die in französischen Zeitungsberichten oft vorkommenden Berbern, Hadschuten, Araber, Cabylen und Beduinen, überhaupt

die Bewohner des kleinen Atlas.

Sieben verschiedene Menschenarten, welche sich scharf von einander unterscheiden, giebt es in Algier, und diese sind: Die Berbern, die Mauren, die Neger, die Araber*), die Türken und die Kuluglis, und nächst den Mau-

*) Nach dem Jahre 697 n. Chr. verdrängten die Araber mit einer mächtigen Flotte zu Wasser und einer bedeutenden Landmacht die Römer aus allen Besitzungen Mauritaniens und zwangen den Jean, General des Kaisers Leonce, mit den geschmolzenen Resten seines Heeres nach Constantinopel zurückzukehren. Die Araber lebten mit ihren eifersüchtigen Nachbarn, den Mauren und Berbern, in beständigen Kämpfen, bis die Zwingherrschaft der Türken die Macht der erstern gänzlich brach. Ohne sich mit den Eingebornen vermischt zu haben, hat sich ihre Race bis auf den heutigen Tag rein erhalten, dennoch stimmen Sitten und Gewohnheiten ziemlich überein. Die Araber sind jedoch nicht so grausam als die Berbern, und leben in den großen Thälern und Ebenen als patriarchalische Nomaden.

Digitized by Google

ren machen die Berbern den meiſten Anſpruch auf die älteſte Abſtammung in dieſer Gegend, denn: nach Salluſt waren die erſten Einwohner in dieſem Theile von Afrika, zwiſchen der großen Wüſte Saharah und dem mittelländiſchen Meere, die Getulen und die Lybier: wilde und blutdürſtige Völker, die ſich mit Thierfleiſch und Kräutern auf dem Felde, dem lieben Viehe gleich ernährten, und ihr einziges Geſetz war das Recht des Stärkern, ſie hatten, weil ihnen Hütten und Zelte unbekannt waren, kein Obdach, ſondern legten ſich ſchlafen, wo ſie ſich eben befanden, und ſelten ſchliefen ſie eine Nacht zweimal auf dem nämlichen Platze. Das Heer des Herkules, welches Spanien erobern wollte, beſtand aus mehreren Abtheilungen, wovon die Meder, die Perſer und die Armenier nach Durchfahrt der Meerenge von Gibraltar, ſich auf den Küſten von Afrika niederließen. Es konnte nicht fehlen, daß die neuen Ankömmlinge mit den Eingebornen des Landes anfänglich in Krieg geriethen; doch nach und nach näherten ſie ſich einander, worauf ſie ſich immer mehr vermiſchten. Die Perſer und die Armenier vermengten ſich mit den Getulen, und wurden ſo die Stamm-

Digitized by Google

väter der Numidier, welche Benennung sie — durch das Hin- und Herziehen, um für ihre zahlreichen Heerden die besten Weideplätze zu suchen — erhielten.

Die Meder vereinigten sich mit den Lybiern, und die barbarische Aussprache dieser änderte das Wort Meder in Mauren, unter welcher Benennung sie noch bis jetzt in der Berberei existiren. Ist nun gleich der Name Numidier unterdessen in den der Berbern und Kabylen verwandelt worden: so sind sie doch dieselben Menschen geblieben, und noch heutigen Tages bestätigt sich, was Sallust von ihnen erzählt: „denn seit Jugurthas Kriege (Jahr 640 nach Roms Erb., 109 Jahr vor Christi Geburt) sind sie fast gar nicht fortgeschritten. Ihre Kleidung, Wohnung, Sitten, Art Krieg zu führen, sind noch immer dieselben. Wenn wir uns gegen sie in Marsch setzten, sahen wir sie mit der Schnelligkeit des Blitzes fliehen und sich zerstreuen, aber auch eben so schnell wieder zurückkehren und uns mit einer unglaublichen Kühnheit angreifen, daß wir oft genöthigt waren, uns zurückzuziehen; auch von ihrer scheinbaren Unterwerfung und Treulosigkeit erhielten wir in jeder Beziehung die neuesten Proben.

Digitized by Google

Die Kriege der Römer in Afrika, der Vandalen, der Araber und dann die Herrschaft der Türken, haben einen großen Theil der ursprünglichen Bewohner vernichtet; doch haben dabei die Mauren, welche sich an den Küsten und in der Nachbarschaft Spaniens niedergelassen hatten, Städte bauten, den Boden urbar machten, und überhaupt durch die Verbindung mit europäischen Völkern mehr Civilisation erhielten, ungleich mehr durch diese Kriege gelitten, als die Numidier, welche ihre Unabhängigkeit allen übrigen Annehmlichkeiten des Lebens vorziehend, sich in die Gebirge zurückzogen, und den Boden Schritt für Schritt gegen jeden Eindringling vertheidigten, und so waren sie niemals unterjocht worden. Die Römer legten zwar einige Städte und Festungen im Innern des kleinen Atlas an; aber die sie umgebende Landschaft konnten sie nie unterwerfen, im Gegentheil fanden sich die römischen Truppen so wie heute noch die Franzosen in ihren Wohnsitzen belagert und angefallen, wenn sie heraus zu gehen wagten. Wenn wir die Berbern in ihren Gebirgen angriffen, flohen sie vor unsern Bataillonen mit Vieh, Weibern und Kindern; sobald wir aber aus Mangel an Lebensmitteln und von Beschwerlichkeit ermüdet, zur Rück-

Digitized by Google

kehr genöthigt waren, verfolgten ſie uns mit einer ſo heftigen Wuth und Erbitterung, daß wir ſie nicht abhalten konnten, mit dem Yatagan in der Fauſt mitten in unſre Reihen zu dringen, und mehrere Waffenloſe unter ihnen packten unſre Soldaten ſogar um den Leib, und ſtürzten ſie in den Grund der Schlüchte.

Die Türken fürchteten die Berbern ſo ſehr, daß ſie ſich nie der Gefahr ausſetzten, ſie bis in die Gebirge zu verfolgen, und man kann daher leicht begreifen, wie es möglich wurde, daß ſich dieſer Menſchenſchlag rein erhalten konnte, während der andere durch die Vermiſchung der verſchiedenen Völker, welche nach einander den mitternächtlichen Theil des afrikaniſchen Continents betraten, anſehnlich verfälſcht wurde und deshalb möchte wohl eine Beſchreibung der Berbern, dieſer reinen Sprößlinge der Numidier, Urbewohner jenes Landes, das Intereſſe des Publikums am meiſten in Anſpruch nehmen.

Die Berbern, welche die Algierer auch Cabylen (dieſes Wort bezeichnet: Nation, Stamm, Kinder deſſelben Vaters. Die Bewohner von Algier nennen aber auch alle Völker, welche das In-

Digitized by Google

nere der Gebirge bewohnen, Cabylen) nennen, bewohnen die Gebirge des kleinen Atlas von dem Königreiche Tunis bis zu dem Kaiserreiche Marocco; jedes Gebirge, welches von ihnen bewohnt ist, führt den Beinamen Beni — die Kinder — und so fanden wir in dem Theile des kleinen Atlas, welchen wir durchstrichen, die Stämme Beni-Sala, Beni-Meissera, Beni-Menad ꝛc., was also so viel heißt, als: die Kinder von Sala, Meissera und Menad.

Die Berbern sind von mittlerm Wuchs; ihre Gesichtsfarbe ist braun, mitunter auch schwärzlich; die Haare sind braun und glatt; sie sind sehr mager, aber außerordentlich stark und nervig; ihr schlanker Körper ist sehr gut gebaut, und dessen Bewegungen geben ihm eine so schöne und graciöse Gestalt, wie man sie nur noch unter den Antiken des klassischen Alterthums findet. Ihr Kopf ist viel runder als wie bei den Arabern; die Gesichtszüge sind kurz aber sehr gut ausgesprochen, haben etwas Wildes, selbst Grausames, jedoch fehlen den Berbern die schönen Adlernasen, die unter den Arabern so allgemein sind. Die wenigen, welche ich unter unsern Zuavenbataillonen kennen lernte, weil dasselbe bei weitem mehr Araber als

Digitized by Google

Berbern zählte, zeigten geselligen Umgang und verriethen glückliche Anlagen.

Die Berbern haben eine eigenthümliche Sprache, das Chovia, Chilla oder Berberische, welches keine Uebereinstimmnng mit allen nur bekannten Sprachen hat. Diejenigen Berbern, welche Handel treiben, und überhaupt alle Stämme, welche den nördlichen Abhang des kleinen Atlas bewohnen, und fortwährend in Verbindung mit den Arabern der Ebene stehen, sprechen oder verstehen wenigstens arabisch; diejenigen aber, welche zurückgezogen im Innern der Gebirge leben, kennen nur ihre Muttersprache, viele von ihnen kommen nach Algier, ohne ein arabisches Wort zu verstehen. Man nennt in dieser Stadt alle Feld-, Zelt- und Hüttenbewohner auch Beduinen*), und so werden endlich nicht unpassend die Berbern Beduinen genannt: sie verlassen sehr oft ihre Gebirge, um in der Ebene zu plündern, oder wenn sie wissen, daß eine Carawane ihr Gebiet oder ihre Nachbarschaft be-

*) Im Allgemeinen nennt man Beduinen diejenigen Araber und andere Wüstenbewohner, welche sich flüchtig herumtreiben, und nur mit Plündern sowohl der Fremden als der eingebornen Vorüberziehenden beschäftigen.

Digitized by Google

treten wird, vereinigen sich mehrere, um sie anzugreifen, zu berauben und zu morden.

Während meines dortigen Aufenthaltes geschah es sehr oft, daß vom Markte zurückkehrende Araber und Berbern von hundert bis zweihundert Mann ihre Compatrioten überfielen und sie beraubten. Als der Gouverneur dies erfuhr, erlaubte er allen Kaufleuten, die auf den Markt nach Algier zogen, Waffen zu führen. (Siehe oben Seite 88.) Nicht selten waren wir Zuschauer von kleinen Scharmützeln, die sich unter diesen Barbaren selbst entspannen. Die Berbern gaben uns von ihrer Grausamkeit hinlängliche Beweise in den Gefechten, und verübten die gräßlichsten Abscheulichkeiten an unsern unglücklichen Kameraden, die in ihre Hände fielen.

Die Wohnungen der Berbern sind Hütten von in die Erde gerammelten Pfählen, mit Baumzweigen oder Rohr umflochten und die Fugen von mit Hexel vermischtem Lehm ausgestopft. Mehrere indeß sind aus rohem Stein wirklich recht kunstreich aufgebaut. Sie haben eine Höhe von zehn Fuß, insgesammt zwei Giebel und ein dreieckiges, überhängendes, mit Stroh oder Schilf gedecktes Dach. Man kommt durch einen sehr schmalen

Digitized by Google

und niedrigen Eingang in das Innere, deſſen Seiten Fenſter oder vielmehr kleine Löcher haben, die ſelten mit einem Stück Glas verſehen ſind.

Niemals feſt in Dörfer vereinigt, ſondern zerſtreut findet man dieſe Hütten in den Thälern und auf den Abhängen der Gebirge. Auf dem Wege nach Medeya haben wir viel ſolcher von mehreren Familien bewohnter Gruppen gefunden, auch noch in den Gebirgen von Sumata und von Beni-Menad; hingegen in dem Stamme von Beni-Sala, welchen wir plünderten, befanden ſich vier bis fünf Hütten beiſammen, die ein rechtwinkeliges Viereck bilden, deſſen Mitte ein Hof ausmacht, zu dem man durch eine Art Vorhalle gelangt, welche zugleich die Viehſtälle von den Wohnungen der Familien trennt, welche auch zugleich die eingeſammelte Ernte enthalten. Die Umgebungen ſind ſo ziemlich reinlich gehalten; man ſieht hier Mattmures, oder große, kegelförmige, in die Erde eingekeilte Löcher, worin ſie die Feld- und andere Früchte und auch die Gemüſe aufbewahren. Zu Beni-Sala fanden wir dieſe Löcher in dem Innern der Zimmer mit breiten Steinen verdeckt und mit Erde zugetreten; wir ſtiegen in mehrere hinab, und fanden getrocknete

Früchte und große irdene Töpfe, in denen Honig, Oel, geſchmolzene Butter, trockne Gemüſe, Getreide und Coscuſſu (eine Art aus grobem Mehl bereiteter Sago) war. Außerdem fanden wir beinahe in allen Zimmern an den Wänden ſolch große Gefäße aus an der Sonne getrockneter Thonerde liegen und Haufen kleiner Kartoffeln.

Die Bienenſtöcke in den Gärten und um die Häuſer herum, waren theils aus Korkholz, theils aus geflochtenem Rohr. Das ganze Ameublement eines Hauſes beſtand nur aus zwei Steinen zum Schroten des Getreides, aus einigen von ſtarken Binſen geflochtenen Körben, irdenen Töpfen, wovon der eine immer ſchmuziger war als der andere, Binſenmatten und Hammelfellen, welche auf den Dielen umherlagen und die Lagerſtelle vertraten; mitunter findet man auch auf beiden Endpunkten des Zimmers Stufen von zwei Fuß Höhe über dem Boden, von Holz und auch gemauert, über welche ſie die Schaaffelle und die Matten ſtatt der Matratzen breiten; Betten fanden wir nicht, und die Berbern begnügen ſich gern ohne ſolche, denn diejenigen, welche auf den Markt nach Algier kommen, legten ſich zufrieden genug auf das Pflaſter mitten in die

Digitized by Google

Straße oder auf die Terassen der Häuser in der Vorstadt Bab-a-zoun, hüllen sich ein, und stecken blos den Kopf in das Stück wollene Zeug, welches ihnen zum Gewande dient. Nur in einer Hütte von Beni-Sala fanden wir außer den erwähnten Gegenständen einen Spiegel mit vergoldetem Rahmen, eine kleine Vase von Email und mehrere buntgemalte Schachteln; wahrscheinlich war dies die Wohnung eines der Häuptlinge des Stammes. Beinahe in jeder fand man zu nicht geringer Verwunderung einen Koran in Handschrift und vielfarbigen Lettern, die bei der Flucht von den Bewohnern wahrscheinlich in der Absicht zurückgelassen worden waren, um ihren Hütten als Schutz gegen die Wuth der Soldaten zu dienen. Die Häuser sind im Ganzen sehr schmal, Weiber, Kinder und mancherlei Vorräthe finden sich in einem Raume beisammen, was einen höchst widrigen Geruch und Dunst erzeugt, der jedem beim Eintritte erstickend entgegen duftet.

In Beni-Menad, Sumata, sind die Hütten mitten ins Strauchwerk gebaut, und kaum giebt es bebautes Land um sie herum; aber in den Gebirgen von Beni-Sala und

Digitized by Google

Beni-Meiſſera, iſt jede Hütten-Gruppe mit Gärten von Fruchtbäumen und Gemüſebeeten umpflanzt.

In den von den Berbern bewohnten Landſchaften finden ſich keine Moſcheen, nur hier und da einige Marabouts-Gräber, die den arabiſchen gleichen.

Der Anzug der Berbern iſt überaus einfach und beſteht in einer Art von wollenem ſehr kurzärmligem Hemde, das ſie mit einem Strick umgürten, den Kopf deckt ein kleines weißes Filz-Käppchen, Beine und Füße ſind nackt, denn nur ihre Anführer tragen Babuſchen, und bei beſondern Veranlaſſungen oder wenn ſie in Krieg ziehen, auch rothe Stiefel mit ſpitzen Blechſporen.

Ueber das wollene Hemd werfen die Berbern den Haik, ein Stück weißer Wolle von drei Fuß Breite und ſechs Fuß Länge, das ihnen zu einer wirklich maleriſchen Draperie dient. Der Haik dient ihnen auch bisweilen als Kopfbedeckung; in der Regenzeit aber hüllen ſie ſich in die Kapuze ihres Bernus. Dieſer iſt ein Mantel von weißer oder brauner Wolle, mit einem Capüchon, welchen die Berbern, die Araber, überhaupt alle Bewohner von Algier tragen, und ihn auch

Digitized by Google

beſtändig mit nehmen, wenn ſie ausgehen. Die Mode hat den Haik ſowohl als den Bernus jetzt auch bei uns, wie man aus den Verkaufsanerbietungen der deutſchen Handelsplätze hinreichend ſehen kann, eingeführt. In allen Städten und Landſchaften der Regentſchaft Algier werden dergleichen Kleidungsſtücken fabricirt, die beſten jedoch kommen aus Tunis und Oran. Natürlicherweiſe muß man für ſolche mehr bezahlen, als für einen in Paris oder Klein-Paris gemachten.

Die Tracht der Frauen unterſcheidet ſich wenig von der der Männer; den Haik werfen ſie über den Kopf, ohne ihn zu befeſtigen. Sie verſchleiern, ſich nicht wie die Araberinnen und Maureſken, und diejenigen, welche ich baarhaupt einhergehen ſah, ließen ihr langes Haar loſe im Winde flattern. Große Ringe von Gold oder Silber, meiſtens aber nur von Kupfer oder gar nur von Eiſen, zieren ihre Ohren, alle Theile ihres Körpers, hauptſächlich die Arme und Beine tätowiren ſie, und die Figuren ſind meiſtens blau gefärbt. Nägel, Handteller und Fußſohlen machten ſie mit Chenna roth.

Die Lebensart der Berbern kömmt mit der der Araber faſt überein. Von ihren Nahrungsmitteln iſt ſchon geſprochen worden. Mitunter eſſen ſie

Digitized by Google

auch Hammelfleisch und Geflügel, wozu sie Coscussu kochen, und weil sie bedeutende Rind- und Schafzucht treiben, so wird auch viel Milchspeise unter ihnen verbraucht. Sie essen Melonen, die Früchte ihrer Obstbäume, und die ihnen wild in den Büschen zuwachsen. Ihr gewöhnliches Getränk ist reines Wasser, der Wein ist ihnen unbekannt. Die Trauben essen sie grün und trocknen den Ueberfluß zum Vorrath für den Winter, wovon sie auch eine große Partie auf den Markt von Algier bringen. Sie backen kein Brod. Die Weiber zerquetschen das Korn zwischen zwei Steinen, kneten dann das mit Wasser vermischte Mehl, ohne es vorher durchzusieben, und machen einen Brodkuchen, den sie entweder unter der Asche rösten, oder in einer irdenen Schüssel mit ranzigem Oel backen.

Ich sah in Algier den Berbern oft zu, wie sie ihr Essen bereiteten und verzehrten; einige von ihnen gingen in die Fonducs (Aubergen); am gewöhnlichsten aber setzten sich fünf bis sechs zusammen in eine Vertiefung der Straße, und aßen da, meist ohne Brot, Melonen, berbersche Feigen, langen Pfeffer in ranzigem Oel gekocht u. s. w. Wenn sie sich aber ordentlich regaliren wollten, so schoben sie drei Steine zusammen, setzten einen ir-

Digitized by Google

denen Topf darauf, machten aus ganz kleinen Stückchen Holz Feuer darunter, und warfen Hammelfett oder schlechtes Oel, Liebesäpfel, Zwiebeln, langen Pfeffer, grünes türkisches Korn, einige Sorten gewürzreiche Kräuter und zuletzt ganz kleine Schnittchen Fleisch in den Topf; so gefüllt ward derselbe mit einem irdenen Durchschlag bedeckt und nun schütteten sie so viel von ihrer schon erwähnten Lieblingsspeise, dem Coscussu hinein, als er zu fassen vermochte; war diese Zubereitung gemacht, und das Feuer immer gut unterhalten, so kochte nun der Coscussu ohne weiter berührt zu werden, durch den Dampf der im Innern mannigfaltigen Ingredienzen, sie richteten Alles in einem großen Napfe an, setzten sich mit ihren Genossen um denselben, und aßen wie unsre ersten Eltern, ohne Messer, Gabel und Löffel mit dem größten Appetite, denn: diesen können bekanntlich die kostbarsten Instrumente, mit welchen Speisen in den Mund gebracht werden, nicht erzeugen, sondern nur ein wahres Nomadenleben.

Nach geendigter Mahlzeit tranken sie völlig naturgemäß und als wahre Hydrotherapeutiker frisches Wasser, wuschen sich damit ihre Bärte, um die sie mancher teutsche Lion beneidet

hätte, wickelten sich in ihren Bernus, und machten einen Verdauungsschlaf auf derselben Stelle, die ihnen zum Speisesaale gedient hatte. Manche von ihnen, welche Pferde hatten, banden sie an den Vorderfüßen zusammen, umgaben sich mit den Sätteln und der Bagage und schliefen mitten darin.

Obgleich die Berbern seit ihrem ersten Ursprunge sich in dem wildesten Zustande befanden, und mit den civilisirten Völkern in keiner Verbindung stehen, so sind sie doch sehr betriebsam, ja sie sind wohl unter den die Regentschaft Algier bewohnenden Völkern das geschickteste. Sie treiben Bergbau auf Blei, Kupfer und Eisen.

Aus dem Bleie gießen sie Kugeln für den Krieg und die Jagd; aus dem Kupfer fertigen sie Schmuck für die Weiber, auch verstehen sie in Gold und Silber zu arbeiten, da der größte Theil ihrer Waffen meisterhaft mit Silber ausgelegt ist; auch fertigen sie große Parthien falscher Münze, besonders Reox budjux (12 Groschen), welche sie in den Städten auf geschickte Weise an den Mann zu bringen suchen. Diese budjux sind von versilbertem Kupfer, und man erkennt sie an dem Rand, welcher mittelst einer Feile ausgekerbt ist.

Digitized by Google

Aus gehämmertem Eisen fertigen sie Werkzeuge und andres grobes Geräth, das sie an Mauren und Araber verkaufen. Sie verstehen auch aus Eisen Stahl zu bereiten, und verarbeiten ihn zu Messern, Yatagans und andern schneidenden Instrumenten, und ist die Arbeit auch eben nicht zierlich, muß man derselben doch vorzügliche Güte zugestehen.

Die Berbern verfertigen auch Schießpulver, aber nur zu ihrem eigenen Gebrauche, und verkaufen nie welches davon. Dieses Pulver ist viel geschätzter als das früher in Algier fabricirte, und da die Fabrication des Pulvers, der Gehalt des Salpeters, die Vermischung der Theile und die Verarbeitung eine genaue Kenntniß erfordern, so läßt sich leicht voraussetzen, daß die Berbern viel unterrichteter sind, als man gewöhnlich meint.

In die Städte und auf die Märkte, welche in der Ebene Meditscha gehalten werden, bringen sie auch grüne Seife zum Verkauf, die sie aus Olivenöl und einer aus dem Auswurf des Meeres gezogenen Soda bereiten.

Die Weiber helfen den Männern bei der Feldarbeit, außerdem liegt ihnen die Führung

Digitized by Google

des Hausweſens ob. In Mußeſtunden und beſonders während des Winters ſpinnen ſie Wolle, und weben daraus die weißen Stoffe zu den Gewändern beider Geſchlechter; auch weben ſie aus Flachs grobe Leinwand.

Die Stämme, beſonders an den Gebirgsabhängen, treiben ſtarke Viehzucht; von den kleinen Schafen bekommen ſie wenig Wolle; von den zahlreichen Ziegen genießen ſie nur das Feiſch und die Milch. Ihr Rindvieh iſt wie das Wollenvieh ebenfalls ſehr klein, deſto größer ſind ihre Eſel und Mäuler und werden von den Algierern, weil ſie ſich derſelben mit großem Vortheile bedienen, in hohen Ehren gehalten. Kameele halten ſich die Berbern wenig, weil ſie ihnen nicht viel einbringen, da der ſchlechte Bau dieſes Thieres ſich nicht zum Laufen und Beſteigen der Gebirge eignet. Geflügel haben wir bei ihnen in ſehr großer Menge gefunden, und zwar die nämlichen Arten, wie die der nächſten Umgegend Algiers. C'est tout comme chez nous, rufe ich hier mit arlequin aus!

Auch im Ackerbau ſind die Berbern mehr vorgeſchritten, als die Araber und Mauren. In den Gebirgen von Belida fanden wir die

Digitized by Google

Gärten und Felder im beſten Zuſtande, und ſo gut als bei uns angebaut. Eben ſo verſtehen ſie das Waſſer der Brunnen zur Bewäſſerung in ihre Gärten zu leiten, und graben auch um verſchiedene Bäume, vorzüglich Orangen, cirkelrunde Behälter, die das nöthige Waſſer zu ihrer Befeuchtung aufnehmen.

Der Pflege des Oelbaumes widmen ſie beſonders ihre Sorgfalt, und pfropfen ihn ſo, daß er ganz vorzüglich ſchöne Früchte giebt, die für ſie eine große Leckerei ſind, für uns jedoch, wegen ihrer Bitterkeit, nicht zu genießen waren. — Weniger Mühe verwenden ſie auf den Weinbau. Sie keltern die Trauben nicht, ſondern trocknen ſie an der Sonne zum Vorrath für die Regenzeit. Eben ſo trocknen ſie Feigen, deren ſie in großem Ueberfluſſe haben; preſſen ſie zwiſchen Breter zu einem Teige, den ſie in Brodform, ſo wie die überflüſſigen Feigen und Trauben auf den Markt bringen. — Korn, Gerſte, Hafer, Flachs und Kartoffeln erbauen ſie ebenfalls; aber nur ſo viel als ſie für ſich und ihre Roſſe nöthig haben, und davon verkaufen ſie nie das Geringſte.

Mit dieſem Gewerbfleiße der Berbern ſteht

ihr Handel in genauer Verbindung, und ſie beſuchen mit den mannigfaltigen Erzeugniſſen ihres Kunſtfleißes faſt alle Städte von Algerien, ſo wie die Märkte, welche zu gewiſſen Zeiten auf freiem Felde gehalten werden. Auf dieſelben bringen ſie ſogar Datteln, deren Herbeiſchaffung auf Maulthieren über 10 bis 12 Tage erfordert, weil ſie ſie aus Gegenden, die mit der fernen Wüſte Saharah gränzen, herbei führen. Sie verkaufen auch Vieh, Ochſen, Kühe und Schafe, aber nur ſelten Pferde; auch führen ſie viel Geflügel herbei, beſonders junge und alte Hühner und Tauben. Tiger- und Löwenfelle bringen ſie zum Verkauf, und machen in dieſer Abſicht immerwährend auf dieſe reißenden Thiere Jagd. Faſt alle Affen in Algier haben Berbern dorthin gebracht. —

Aber immer bleibt der Handel mit Oel und Wachs ihr hauptſächlichſter und daher treiben ſie die Bienenzucht im Großen. Das Fortſchaffen des Oels geſchieht in Schläuchen. So wie die Oelhändler in den Städten angekommen ſind, ſchlagen ſie vor den Wirthshäuſern (Fonducs) ihren Handel auf; gießen den Inhalt der Schläuche in große ſteinerne Krüge, aus denen ſie mittelſt

Digitized by Google

eines blechernen Maaßes den Käufern das verlangte Oel darreichen; nach deutſchem Gelde zahlte ich vier gute Groſchen pro Kanne. Uebrigens bilden dieſe Oelhändler hinſichtlich ihres ekelhaften Aeußern ein würdiges Gegenſtück zu den auf unſre Meſſen kommenden Slawaken, und dieſe ſtinken doch wenigſtens nicht ſo wie jene. Dieſe gräulichen Oel-Gottfriede und ihre Schläuche werden auf der Reiſe in der Sonnenhitze ſo triefend, daß ſich nicht leicht etwas Ekelhafteres und Abſchreckenderes denken läßt.

Durch ihre Betriebſamkeit und große Thätigkeit haben die Berbern ſeit der Coloniſation von den Franzoſen viel Geld gewonnen; aber dieſes Geld dient ihnen keinesweges dazu, um ihr Daſein damit zu verbeſſern, denn ſie graben es in die Erde, eine bekannte Thorheit aller Völker des nördlichen Afrika. Beim Anſchaffen aller der wenigen Bedürfniſſe, die ſie haben, zeigt ſich großer Geiz. Nur für Waffen wenden ſie mit Vergnügen Geld auf, das ſie ſonſt, wie ſchon erwähnt, thörigterweiſe vergraben. Wenn wir ſie unſre Waffen betrachten ließen, die ihnen ſehr in die Augen ſtachen, fragten ſie jedesmal, ob wir ſie ihnen verkaufen wollten, ja bis zur lei-

Digitized by Google

denſchaftlichſten Tollkühnheit ſteigert ſich oft ihre Gier nach Waffen, wovon mir ſelbſt mehrere Beiſpiele vorgekommen ſind.

Nach Algier kommen auch viele Berbern, um den Boden zu bebauen, die Gärten zu bearbeiten, und den Mauren, Türken und europäiſchen Conſuln als Domeſtiken zu dienen, ſelbſt bei Juden nehmen ſie Dienſte und verdingen ſich auch als Piskeris (Laſtträger, Eckenſteher.) Unter der Regierung des Dey erhielten die Berbern, welche in der Stadt und Umgegend arbeiteten, täglich vier Muzunes (ſoviel als 20 Pfennige) und vier kleine ſchwarze Brote, welche alle vier 8 Pfennige koſteten. Die Europäer, bei denen ſie in Dienſten ſtehen, verſichern, daß ſie vortreffliche Diener abgeben, auf deren Treue man mit Zuverſicht rechnen könne. Ein ehemaliger Arzt aus Würtemberg, der mit Gattin und Tochter auf ſeiner Pflanzung von der übrigen Welt faſt abgeſchnitten lebte, verſicherte mir, daß er mit Hilfe von 15 Berbern ſchon längere Zeit zu ſeiner größten Zufriedenheit ſeine Ländereien bearbeite.

Diejenigen Berbern, welche ihre Berge verlaſſen wollen, um in den Städten zu arbeiten,

Digitized by Google

vereinigen sich und suchen einen Marabut auf, den sie ersuchen, sie bis zum Ort ihrer Bestimmung zu begleiten. Weil ihre Stämme beständig in Krieg mit einander begriffen sind, würden sie ohne seine Begleitung den Angriffen ihrer Gegner ausgesetzt sein. Wenn die geheiligte Person für den Preis, den sie ihr für diesen Dienst angeboten haben, eingewilligt hat, so wird der Tag der Abreise festgesetzt, an dem sie zu Fuße in funfzig bis sechzig Mann starken Haufen, jeder von seinem Marabut begleitet, sich nach dem Ziel ihrer Reise in Bewegung setzen. Wenig Tage nach ihrer Ankunft verläßt der Marabut, nach seinem Wohnorte zurückkehrend, seine bisherigen Schützlinge, die sich nun ihrer fernern Bestimmung hingeben. Sie hängen übrigens so sehr an ihrer Heimath, daß sie kaum ein halbes Jahr aushalten können, ohne nicht in sie zurückzukehren, und dann benutzen sie gewöhnlich die Rückreise der Marabuts, welche neue Haufen ihrer Landsleute begleitet haben. Vernehmen die Berbern, welche in den Städten arbeiten, daß der Stamm, zu dem sie gehören, sich mit einem andern oder mit den Arabern in Krieg befindet, so vermag sie Nichts von ihrer Abreise aufzuhal-

Digitized by Google

ten, sie warten die Ankunft der Marabuts nicht ab, und trotzen lieber jeder Gefahr, um sich an die Seite der Ihrigen baldigst zu begeben und mit ihnen vereint zu fechten.

Der Unterricht unter den Berbern beschränkt sich auf Lesen und etwas Schreiben, welcher durch die Marabuts der Jugend freilich sehr unvollkommen beigebracht wird. Wer schreiben kann, steht bei den Berbern in großer Achtung. Das bemerkte ich auch an einem jungen Berber aus Meliana, welcher im Zuavencorps diente. Er machte förmlich den Sachwalter für die eingebornen Mannschaften beider Bataillone; schrieb die Briefe an ihre Verwandten und Geliebten, und befand sich so wohl dabei, daß er sich durch seine reichlichen Einkünfte dienstfrei machen konnte. Ich habe selbst gesehen, daß er für einen nach Algier bestimmten Liebesbrief fünf Franken erhielt.

In politischer Hinsicht theilen sich die Berbern wie die Araber in Stämme, deren ein Scheik an der Spitze steht. Auch findet man in jedem Stamme Familien, welche auf eine größere Achtung Anspruch machen, und so gleichsam eine Art Adel bilden. Ein großer Theil der Berbern, welche die Gebirgsprovinzen von

Digitized by Google

Algier und Tittery bewohnen, gehorchten vor dem Auftreten Abd-el-Kaders dem Chek-zabo-Benzahmum, welcher sich eines großen militärischen Rufes erfreute, und der uns in harten Kämpfen auch großen Schaden zufügte. Als er mit seinen Schaaren von den Gebirgen herabstieg, vereinigten sich alle Araber der Ebene unter seine Fahnen, und folgten ihm überall. Auf unser Heer, das sich gegen den Bey von Tittery in Bewegung gesetzt hatte, stürzte er mit einer ungefähr 8000 Mann starken Masse, griff unsre Nachhut und die Stadt Belida mit unbeschreiblicher Wuth an, und hätte sich, trotz der Tapferkeit der zwei Bataillone, die der Marschall Clauzel hier zurückgelassen hatte, ihrer bemächtigt, wäre das Heer nicht, noch zu rechter Zeit, zu ihrer Hülfe herbei geeilt. Die Berbern sind außerordentlich kriegerisch, und haben sich nie dem Dey von Algier unterworfen. Dieser Fürst, und die Beys, welche unter seinem Namen die Provinzen regierten, konnten auf keine andre Weise Tribut von ihnen erlangen, als wenn die Berbern aus den Bergen in die Ebene auf die Weide kamen. Hier nahmen sie ihnen das Vieh weg, machten sie zu Gefangenen, und forderten

Digitized by Google

ihnen eine ſtarke Ranzion ab. Wenn die Berbern aber von der Annäherung der Janitſchaaren benachrichtigt waren, ſo leiſteten ſie ihnen kräftigen Widerſtand; wurden ſie dennoch beſiegt, ſo zauderten ſie nicht mit der Vergeltung und überfielen und plünderten unvermuthet die Städte. Wenn der Bey von Conſtantine ſeinen Tribut nach Algier bringen wollte, ſo erwarteten ſie ihn an dem gefahrvollen Paſſe des Biban, und brandſchatzten ihn. Eine Heeresabtheilung mußte jedesmal die Schätze begleiten, hätte dieſe aber nur im mindeſten im Biban Widerſtand geleiſtet, ſo wäre ſie von den vortheilhaften Stellungen aus, die die Berbern zuvor ſchon eingenommen hatten, von herabgerollten Felsblöcken und Bäumen zerquetſcht worden. Als ſich derſelbe Bey nach der Einnahme von Algier, wohin er ſich zur Unterſtützung Huſſein Paſchas begeben hatte, wieder zurückzog, wurde er mit ſeiner Armee von den Berbern, als ſie ihn erſt ruhig den Biban betreten ließen, überfallen, und aller Schätze beraubt, die er in Algier an ſich genommen hatte, und ſogar des größten Theils derer, die ſein Eigenthum waren.

Die kriegeriſche Gemüthsart der Berbern und

ihre wilden Sitten sind die Ursachen der beständigen Kämpfe unter ihren eignen Stämmen. Sie greifen unter dem geringsten Vorwande zu den Waffen, und ein gestohlnes Schaaf, ein umgehauener Baum, ein beleidigtes Weib sind hinreichende Gründe, um sich einander zu tödten. Von ihren Cheiks angeführt, und immer von Marabuts begleitet, nehmen die mit Flinte, Yatagan, und auch oft mit zwei Pistolen bewaffneten Krieger ihre Stellungen hinter Bäumen und Felsen und zwar immer in so großer Entfernung ein, daß das Gefecht schon beendigt ist, wenn zwei bis drei Menschen kampfunfähig geworden sind; indeß kommt es auch öfters zum Handgemenge; die Ueberwundenen flüchten in die unzugänglichsten Schluchten, und die Sieger bemächtigen sich ihrer Weiber, ihres Viehes und plündern ihre Besitzungen. Selten aber lassen die Marabuts — welche volle Gewalt über sie haben — es zu dem Uebermaaß dieser Ausschweifungen kommen; sie gebieten, nachdem von beiden Seiten einige Schüsse gewechselt worden sind, das Einstellen des Feuers; unterhandeln mit beiden Gegnern, und Alles endigt sich mit dem Abschluß eines Vertrags, dem zu Folge

Digitized by Google

der beleidigte oder der beraubte Theil für seine Verluste Schadenersatz erhält.

Die zahlreiche Masse der Berbern, welche zur Hülfe des Dey Hussein Pascha herbeieilten, als er von den Franzosen angegriffen ward, bestand aus einer gleichen Zahl Cavallerie und Infanterie unter Oberbefehl des schon genannten famösen Ben-Zahmum. Das Sattelzeug der Pferde war dem türkischen sehr ähnlich, mit hohen Grippen versehen und rothem Leder gefüttert, welches bei den Vornehmern auch mit goldner oder silberner Stickerei ausgeschmückt war. Jeder Mann, zu Fuß oder zu Pferde, war mit einer langen Flinte, dem Yatagan und auch mit zwei Pistolen bewaffnet. Jeder Stamm hatte seine eigne Fahne, welche von dem tapfersten Soldaten getragen wurde. Wenn sie angriffen, so marschirten die Fahnenträger den Uebrigen voraus. Die Cavallerie brach im großen Galopp auf uns ein, die Infanterie an den Sätteln oder den Schwänzen der Pferde hängend, lief mit ihr, und es war nichts Seltenes, ein Pferd zu sehen, an welches sich drei Mann geklammert hielten; wenn sie bis zu einer gewissen Entfernung angekommen waren, machten die Fah-

Digitized by Google

nenträger Halt, und ſogleich verſammelten ſich die Haufen um ſie herum, jeder Mann feuerte ohne Regel ſein Gewehr ab, zog ſich etwas zurück, um wieder zu laden und zu feuern, und dieſe Manöver führten ſie ununterbrochen fort, bis ſie zu einer andern Stellung gezwungen wurden. Wenn ſie uns auf den Ebenen angriffen, ſo wagten ſie es nicht vor unſern Bataillonen Stand zu halten; im vollen Jagen kamen ſie heran; feuerten ihr Gewehr ab; kehrten wieder um, und jagten mit vorgebeugtem Oberleibe in Blitzesſchnelle wieder davon. Die Infanterie legte ſich in Hecken, Gebüſche und Bäume in Hinterhalt. In dem Atlas beſetzten ſie die Gipfel und die Halden der Berge. Wenn ſie von uns verfolgt wurden, ſo flohen ſie von einem Felſen zum andern, daß wir ſie nicht erreichen konnten. Ihr Hauptmanöver beſteht darin, daß, wenn ſie angegriffen werden, ſie ſich aufs Schnellſte zerſtreuen; aber eben ſo ſchnell vereinigen ſie ſich wieder, um die Nachhut des Heeres im Rückmarſch zu beunruhigen. Die Kanonen bringen eine wahrhaft zauberiſche Wirkung auf ſie hervor, denn wenn ſie bemerken, nach welcher Stellung ein Geſchütz gerichtet iſt, wagen ſie gewiß nicht,

Digitized by Google

ſich auf dieſem Punkte nur zu zeigen, und fällt eine Kugel oder eine Granate in die Mitte eines ihrer Schaaren, ſo fliehen ſie nach allen Seiten und keiner wagt auf dieſelbe Stelle zurückzukehren, und nicht minder wurden ſie anfänglich von Schrecken und Bewunderung zugleich ergriffen und eben ſo die Türken und Mauren, als kurze Zeit nach unſrer Ausſchiffung auf die africaniſchen Küſten, unſre Colonnen trotz des rollenden Feuers, gegen ihre blitzſpeienden Batterieen mit Gewehr in Arm marſchirten und ſie wegnahmen.

Nur dem wilden Zuſtand, in dem dieſe Völker leben, iſt die ganz entſetzliche Art und Weiſe ihrer Kriegführung zuzuſchreiben: ein Feind, welcher lebendig in ihre Hände fällt, hat keine Gnade zu erwarten, und es iſt noch ein großes Glück, wenn ſie ſich begnügen, ſeinen Kopf abzuſchneiden; ſehr oft zerfleiſchen ſie den Körper auf die abſcheulichſte Weiſe. Die funfzig Kanoniere, welche die Unklugheit unſers Generals bis mitten in die Truppen des Ben-zahmum führte, wurden in tauſend Stücke gehackt, und den Hunden zum Fraß vorgeworfen. Eine Marketenderin, die ſich bei ihnen befand, war furchtbar gemartert worden; wir fanden ſie bei den Füßen an einem Palmbaum aufgehangen;

Digitized by Google

der Leib war aufgeschnitten und die Brüste in den Bauch gestopft. Durch Ausübung ähnlicher Gräuelthaten wähnen sie sich um Gott und das Vaterland verdient zu machen. Sie kehren mit den noch blutenden Köpfen ihrer Feinde nach Hause zurück, und zeigen sie mit Stolz ihren Verwandten, Weibern und Kindern, welchen sie mit Nachdruck ihre Heldenthaten erzählen, ohne etwas von den Grausamkeiten wegzulassen, womit sie ihren Sieg schmutzig befleckt haben, und das sind nun die Wirkungen ihres wilden Lebens und der ihnen beigebrachten religiösen Begriffe, alle diejenigen für Feinde Gottes und der Menschheit zu halten, die ihren Glauben nicht theilen.

Die erste Angelegenheit, um diese Cannibalen zu civilisiren, wäre: um jeden Preis ihre Religionsform zu ändern, oder ihnen eine zu geben, wenn sie noch keine haben. Nicht nur gegen ihre Feinde üben die Berbern solche Grausamkeiten aus, sondern gegen jeden Fremden, den der Zufall oder das Unglück in ihre Berge führt. Diejenigen, welche die Küstenlänge zwischen Stora und dem Cap Matifu bewohnen, lauern fortwährend auf die Fahrzeuge, welche sich dem Ufer nähern, und wenn ein Schiff strandet, so stürzen sie darüber her, wie der

Digitized by Google

Geier auf seine Beute, metzeln die Bemannung nieder, bemächtigen sich der Ladung, und zerstören das Wrak. Wehe Denen, die an diesen Räuberküsten landen, sie haben auf kein Heil, auf keine Erlösung zu hoffen.

Man begreift leicht, daß die religiösen Grundsätze eines Volks, welches ähnliche Greuel verübt, auf keiner sichern Basis stehen; dies ist der Fall mit den Berbern, denn sie bekennen sich zu keiner bestehenden Religion; nur diejenigen, welche seit Jahrhunderten mit den Muhamedanern in Verbindung stehen, haben einige ihrer religiösen Uebungen angenommen. Sie vereinigen sich von Zeit zu Zeit, um diese durch Gebet in einer eigends dazu bestimmten Hütte auszuüben. Die, welche in Algier wohnen, haben eine Moschee in der Vorstadt Bab-a-zun, aber niemals besuchen sie die der Mauren und der Türken, und verweigerten stets, vor einem Fremden, wer er auch sein mochte, die Ceremonien ihres Cultus zu begehen.

Die Stämme, welche die Gebirge, bis hinab an die Gränze der Wüste bewohnen, scheinen kein Dogma angenommmen zu haben, und feiern auch keine Ceremonien; nur den Marabuts, so lange diese leben, schenken sie eine Art göttlicher Vereh-

rung, und selbst nach ihrem Tode, wo man sie mit vielem Prunke begräbt, errichten sie über den Gräbern eine kleine Capelle, und fahren fort, wie sie es bei deren Lebzeiten gewohnt waren, ihre Manen um Rath zu fragen, und sie um die Erfüllung ihrer Wünsche zu bitten. Eine Schilderung dieser schon oft genannten Marabuts, welche unter den Berbern, so wie unter allen Völkern der Regentschaft, selbst die Juden nicht ausgenommen — angetroffen werden, dürfte hier wohl eine Stelle finden.

Marabut ist ein Name — der nach der arabischen Mundart schnarrrend mrabet ausgesprochen wird — welcher von den Moslems den unterrichtetsten Männern unter sich gegeben wird, die in der Einsamkeit leben, wie ungefähr unsre Eremiten seligen Andenkens. Wegen der Wissenschaften, die ihnen beigelegt werden und ihres geheimnißvollen Wesens und Treibens, das der Mehrzahl gewöhnlich eine Art Ehrfurcht einflößt, halten sie die Marabuts für von Gott selbst begeisterte Menschen. Sie verheirathen sich, und nach ihrem Tode erbt der älteste Sohn die Vorrechte des Vaters, und auch die andern Geschwister erfreuen sich einer sehr großen Achtung. Jede Stadt, jeder Stamm

Digitized by Google

und jedes Dorf hat ſeinen eignen Marabut. Dieſe Menſchen erhalten ſich von den Gaben der Gläubigen, welche ſich Rath von ihnen dafür erbitten, oder für Gebete, die ſie für ſich von ihnen verrichten laſſen, und dieſe Gaben fallen ſo reichlich aus, daß ſie im Ueberfluſſe davon leben können.

Sie üben eine beinah unumſchränkte Gewalt aus, und genießen ein grenzenloſes Vertrauen. Selbſt in Algier haben ſie den Vorzug, die Frauen bei ſich zu empfangen, ſie mit unbedecktem Geſicht zu ſehen und ganze Stunden mit ihnen zu verbringen, ohne daß der Ehemann dabei etwas Uebles denke. Wenn die geheiligte Perſon ihren Charakter vergißt, ihren fleiſchlichen Gelüſten nachgiebt und ſich von der Leidenſchaft hinreißen läßt, wird die Frau ſo erfreut von den Liebkoſungen, mit denen ſie beehrt worden iſt, daß ſie ſchnell zu ihrem Manne läuft, um ihm dieſes Mirakel zu verkünden; dieſer wirft ſich ſogleich, in der Ueberzeugung, daß die Frucht ihres Leibes geſegnet ſein wird, zur Erde, und dankt dem Propheten für die Begünſtigung, daß ſich ein heiliger Mann ſeiner Gattin näherte und ſie zur Mutter machte. Dieſe Nachſicht ging ſelbſt bei den Einwohnern von Algier ſo weit,

Digitized by Google

daß die Weiber oft auf öffentlichem Markte und in den Straßen dieser Stadt von den Marabuts aufgehalten und vor Aller Augen deponirt wurden; die Zuschauer schrieen: Mirakel! und erhoben dankvoll die Hände gen Himmel. Einige Jahre vor dem Falle Algiers überfiel mitten auf der Straße einer dieser Rasenden die Tochter eines europäischen Consuls und deponirte sie vor einer großen Anzahl Menschen, ohne daß sie jemand von ihm befreite. Der durch diese barbarische Handlung beschimpfte Vater forderte beim Dey Genugthuung, allein dieser Fürst gab ihm mit der größten Ruhe die Antwort, daß ein solches der Wille des Höchsten gewesen wäre, und er könnte sich sehr glücklich schätzen, daß eine heilige Person seine Tochter würdig gefunden habe, ihr sich zu nähern. Jeder Marabut hat sein besondres Talent: der eine begünstigt die Heerden, der andre die Ernten, jener den Krieg, ein anderer macht die Weiber fruchtbar, und diese Gabe möchte wohl unter allen die zuverlässigste sein. Jedermann, welcher sich bei einem Marabut Raths erholet, oder ihn um Schutz zu seinen Unternehmungen bittet, macht ihm ein Geschenk. Wenn ein Marabut etwas bedarf, so schickt er

Digitized by Google

zu dem, der es hat, und darf nie befürchten, daß man ihm sein Begehr abschlägt. Diese charmanten heiligen Männer, welche auch in dem civilisirten Europa viele Glaubens- und Geistesbrüder zählen, gehen sogar in die Obst- und Gemüsegärten, in die Läden und in die Häuser, und nehmen Alles, was ihnen Vergnügen macht, ohne daß Jemand darüber mißvergnügt wird, im Gegentheil hält dieß der Eigenthümer, bei dem der heilige Mann seine Hände gebraucht hat, für eine glückliche Vorbedeutung. Hier rufe ich wieder mit arlequin: C'est tout comme chez nous! freilich mutatis mutandis. Hier will ich eine Thatsache erwähnen, die von der Macht der Marabuts einen Begriff giebt.

Als wir auf dem Marsch zur Expedition in dem kleinen Atlas unter dem verewigten General Clauzel das Städtchen Belida berührten, nahmen wir von hier einen jungen und sehr gewandten Marabut zum Führer mit, der in den Gebirgen, die wir zu überschreiten hatten, in großem Ansehn stand. Nach dem Siege auf der Gebirgskette von Tenia, stürzte der Feind auf unser Hintertreffen, und am folgenden Morgen näherten sich uns unzählige Massen zum Angriff.

Digitized by Google

Unser General fertigte sogleich seinen Marabut an sie ab, nur von einem Gensd'armen begleitet, für dessen Leben er mit seinem Kopfe verantwortlich gemacht wurde. Die Berbern hatten nur unsre Nachhut erwartet, und schon die Stellungen eingenommen, um das Gefecht zu beginnen, als der Marabut erschien. Eine einzige Geberde von ihm, lähmte alle diese Barbaren; er begab sich unter sie, sprach einige Zeit mit den Anführern, kam hierauf zum General zurück, kündigte ihm an, daß nicht die mindeste Feindseligkeit begangen werden würde, und in der That, alle Schaaren, welche kurz zuvor im Marsch waren, uns anzugreifen, hielten an, stützten sich auf ihre Waffen, und sahen uns ruhig vorbeidefiliren.

In der Gegend von Algier bemerkt man sehr anständige Männer unter den maurischen, arabischen und berberischen Marabuts, deren Aeußeres eine gute Erziehung verräth; aber die in und um die Nähe von Oran angetroffen werden, gleichen den Verrückten. Sie schleichen mit Lumpen bedeckt, welche mit einem Strick gegürtet sind, an denen Rosenkränze, Eisen-Plättchen und ein schlecht gearbeiteter Schlüssel hängen, einher; erscheinen in diesem Aufzuge im Palaste des Bey;

Digitized by Google

lassen sich von diesem Fürsten und seinen Beamten Hände und Kleider küssen und gehen, wenn sie die Geschenke derselben empfangen haben, wieder davon. Eines Tages traf einer unsrer Officiere mit einem solchen Marabut zusammen; ersterer richtete mehrere Fragen an ihn, die er schlechterdings nicht beantworten wollte, darauf nahm er einen seiner Rosenkränze in die Hand, und bot ihm einen Sudi Budju dafür; er aber antwortete: „Und wenn ihr mir hundert bietet, sollt ihr ihn dennoch nicht haben," ließ den Officier stehen, und eilte, querfeld ein, seiner Wohnung zu.

Das Grab eines Marabuts ist mit einer hölzernen sehr künstlichen Einfassung umgeben, und überbaut mit einem vier- auch achteckigen steinernen Pavillon, mit runder Kuppel versehen und Kalk überweißt. Eine Lampe brennt beständig im Innern dieser Kapelle; die Einfassung ist von den Fahnen der verschiedenen Stämme besetzt, die den Heiligen verehren. Die Gläubigen, welche seine Hülfe anflehen, hängen ihre Gaben an dieses hölzerne Gitter oder auch an die, zu diesem Behuf in die Wand geschlagenen Nägel. Die Einfassung derer, die den Krieg begünstigen, ist mit den Fein-

Digitized by Google

den abgenommenen Gegenſtänden behangen. In der Kapelle von Beni-Sala fanden wir Pantalon, Torniſter, Beimontirungsbüchel und die Bataillebänder eines kurz vorher in der Nähe gemeuchelmordeten franzöſiſchen Soldaten. Man pflanzt immer eine Palme neben jedes Marabut-Grab, auch öfter libanoniſche Cedern und Cypreſſen, welche ſo heilig gehalten werden, daß kein Muſelmann es wagt, ſich mit der Axt daran zu vergreifen. Wir waren weniger gewiſſenhaft damit, und verbrannten dieſes heilige Holz in luſtigen Wachtfeuern.

Die Familie eines Marabut benutzt in der Regel ſein Begräbniß auch zu dem ihrigen, und für die Gläubigen iſt es eine große Vergünſtigung, wenn ſie nach ihrem Tode eine Begräbnißſtelle zur Seite dieſer Heiligen empfangen, daher ſieht man auch die Gräber diſtinguirter Männer um die der Marabuts ſo dicht als möglich.

Die Marabuts ſind es, die das größte Vertrauen in der Berberei beſitzen, ſie ſchlichten die Streitigkeiten zwiſchen Familien und einzelnen Perſonen, und ſind auch diejenigen, welche Krieg und Frieden ſtiften; Ben-zahmum ſelbſt wagte nicht ohne Zuſtimmung der Marabuts ins Feld zu ziehen. Im Juni 1831, als wir bis an die Thore

Digitized by Google

von Algier von der Uebermacht der Berbern gedrängt und angegriffen wurden, befanden sich mehrere mit im Gefecht, und ermunterten mit Geberde und Geschrei die Krieger zum Kampfe. Wir sahen einen solchen mauritanischen Barden, der, da ihm in seinen hohen Jahren die Beine das Gehen versagten, sich auf einem Esel, mitten unter die Streiter führen ließ, und nicht eher zurückwich, als eine Kanonenkugel den Kopf des Esels und die Beine seines Führers wegnahm.

Stößt einem Berber irgend etwas zu, so befragt er seinen Marabut, und folgt ihm in Allem, was ihm der Marabut vorschreiben wird, blindlings. In Einer Person ist er Arzt, Richter, Sterndeuter, ja beinahe Gott selbst für Alle, die ihm vertrauen; jeder Marabut hat seine Anhänger, wie Muhamed seine Nachfolger. Diese Menschen ziehen aus ihrer Stellung großen Vortheil, und benutzen die Leichtgläubigkeit des Volkes mit ausnehmender Geschicklichkeit. Sie sind so gewöhnt, sich Weise, Heilige, Mächtige ꝛc. nennen zu lassen, daß sie sich selbst überreden, es wirklich zu sein; und ein Marabut von 50 Jahren ist ein von den übrigen ganz verschiedener Mensch; einige sogar sind vollständige Narren.

Digitized by Google

Für die Verstorbenen hegen sie eben so viel Achtung, als alle Bekenner des Islam. Ihre Kirchhöfe verlegen sie auf die höchsten Punkte, selten in die Thäler oder an die Seiten der Berge; das Grab eines Marabut befindet sich immer in der Mitte. Die Gräber umfassen nur den Raum des viereckigen Kastens, worin der Leichnam in Linnen eng eingepreßt liegt; der Raum wird mit Schiefer ausgelegt und mit einem Fuß Erde bedeckt; zu Kopf und Füßen des Grabes erheben sich steinerne Zierrathen aus dem Boden; sie pflanzen Blumen über die Gräber, besuchen sie öfters, nnd rufen die Manen derjenigen an, welche sie einschließen.

Außer den schon beschriebenen barbarischen Sitten und Gewohnheiten der Berbern, ist noch zu bemerken, daß sie außerordentlich grausam sind, und Blutvergießen aus Instinct anrichten, wobei ich fest überzeugt bin, daß sie eine Wollust dabei empfinden. Hauptsächlich die Weiber scheinen diesem Verbrechen geneigt zu sein, einige unsrer Soldaten, welche in die Hände der Berbern fielen, waren durch dieses Geschlecht — dem wir vor allen Eigenschaften selbst unter den Wilden, Sanftmuth und Zartgefühl zuschreiben —

Digitized by Google

in Fetzen zerstückt worden. Betrügerei steht in Ehren bei diesen Völkern, und man kann nie auf das Wort eines Berbers rechnen; der geringste Vortheil, eine ihn anwandelnde Laune reicht hin, daß er seine Schwüre bricht; ihre Treu und Glauben kann man noch die „punische" nennen. Bei unserm Rückmarsch von Medeia, hatten sich die Stämme längs der Straße aufgestellt, und kamen, erschreckt durch den glücklichen Erfolg unsrer Waffen, sich dem Obergeneral zu unterwerfen. Auf den Höhen der Berge waren weiße Fahnen als Friedenszeichen aufgepflanzt, und diese wurden von bewaffneter Mannschaft bewacht, welche dem Vorbeidefiliren unsrer Truppen ruhig zusahen. Ein Nachzügler, welcher in dem großen Raume marschierte, den die Colonnen zwischen sich lassen, wurde von den Wächtern einer dieser Fahnen angegriffen, und würde niedergehauen worden sein, hätte ihn nicht schleunige Hülfe gerettet. Indeß ich habe Berbern gekannt, die Vertrauen verdienten. Auf der kleinen Flotille, die im Jahre 1831 die Zuaven nach Bona führte, hatte ich Gelegenheit, einen Berber gegen die ihm bestimmte Unbill eines Franzosen zu schützen. Dieser Mann war

Digitized by Google

so dankbar für die gegen ihn ausgeübte Pflicht, daß er mir seine täglichen Weinrationen aufdrang, durch unaufgeforderte Abnahme militairischer Dienstpflichten, und wo sich nur immer eine Gelegenheit darbot, mir gefällig zu sein suchte, so gut er konnte — gewiß ein schöner Zug unter diesem sonst so verwilderten Volke! Ein Ingenieur-Capitain besuchte sehr oft die Fonducs in der Vorstadt Bab-a-zun, um durch die Unterhaltung mit den zu Markte gekommenen Berbern, Kenntniß von ihrem Lande und Sitten zu erlangen, und einige, die ihn durch öftere Besuche genauer kennen gelernt, gaben ihm sehr gern über dasjenige Aufschlüsse, die er von ihnen erlangt hatte; sie bewiesen ihm viel Aufrichtigkeit, und freuten sich sehr über sein Verlangen, von ihnen unterrichtet zu werden. Dadurch ermuthigt, gab er ihnen einst zu verstehen, er möchte wohl einmal von ihnen in das Innere ihrer Gebirge geführt werden. Sie schienen über diesen Vorschlag sehr verwundert; sahen sich ohne ein Wort zu sagen unter einander an, und die Jüngsten begleiteten ihre Blicke mit ironischem Lächeln. „Mein Vorschlag gefällt Euch nicht?“ hob er nach einigen Augenblicken an: „ginge ich

mit Euch, mein Leben würde nicht gesichert sein, Ihr selbst vielleicht schnittet mir den Kopf ab?" „Ah!"... schrieen sie mit einer sehr ausdrucksvollen Geberde; und er blieb da.

Die Berbern erreichen zeitig das Alter der Mannbarkeit; man verheirathet die Mädchen mit dem zwölften, und die Knaben mit dem funfzehnten Jahr. Es ist bei ihnen nicht so wie unter den Muselmännern, daß die Frauen verschleiert sind, und die Männer nicht mit ihnen sprechen dürfen, unter ihnen lernen sich die jungen Leute vor ihrer Verheirathung kennen, lieben sich und suchen sich beliebt zu machen. Wenn sich ein junger Berber verliebt hat, so bittet er den Vater seiner Angebeteten, sie ihm zur Frau zu geben, und dieser fordert für sie eine Anzahl Vieh oder eine Summe Geldes. Der junge Mann macht ihm Gegenvorschläge, die der Vater verwirft, wenn sie ihm nicht vortheilhaft genug scheinen, bis sie endlich, nach langem Hin- und Herhandeln, das Geschäft in einer Summe von 30 bis 100 Budschu in Münze oder in Vieh zahlbar, abschließen. Sind sie über den Handel einig, so geht der Vater des jungen Mädchens mit ihrem Zukünftigen

Digitized by Google

zum Marabut, dem man die Uebereinkunft des geschlossenen Bündnisses bekannt macht, dieser, seiner Laune folgend, genehmigt oder mißbilligt und der junge Mann ist oftmals genöthigt einen höhern Vergleich einzugehen, um des Marabuts Einwilligung zu erlangen. Sind alle Einwendungen beseitigt, so bringt der neue Gemahl die stipulirte Summe Geldes oder das bedungene Vieh dem Vater seiner Zukünftigen, übernimmt dafür das junge Mädchen, führt sie in seine Hütte und sie ist nun ohne alle weitere Ceremonie seine Gattin. Die Berbern können nicht mehr als vier Frauen heirathen, und diese Einschränkung haben sie vermuthlich von den Muhamedanern angenommen. Die Frauen ziehen auch mit ihren Männern in den Krieg; begleiten sie aber nicht mit auf Reisen, wie die Weiber der Mauren und Araber, wenigstens bin ich keinen begegnet. In ihrer Schwangerschaft arbeiten sie bis zum Augenblicke der Niederkunft, und ihre Kinder stillen sie immer selbst. Wenn diese geboren sind, so reiben sie ihren ganzen Körper mit Butter ein, und erwärmen ihn von einer Seite zur andern wendend vor einem großen Feuer. Dieser Gebrauch findet sich auch unter den Arabern.

Digitized by Google

Die Ehescheidung unter den Berbern ist erlaubt; ein Mann kann seine Frau verlassen, sei es nun, daß er sich über ihre Aufführung zu beklagen hat, oder sei es aus dem Grunde, daß er sie nicht mehr liebt. Er begiebt sich aus einer dieser Ursachen zum Marabut und beide Gründe sind hinreichend sie zu verstoßen; kurz hierauf befiehlt er ihr die Hütte zu verlassen, und sie gelangt wieder bei ihrem Vater an mit nichts als den Kleidern, die sie auf dem Leibe trägt, aber der Preis, den ihr Mann für sie bezahlt hat, ist für ihn verloren. Nur im Falle sie sich wieder verheirathet, ist derselbe verbunden, an den ersten die Summe zurückzuzahlen, die des Weibes Vater von ihm erhalten hat. Nach der Trennung von einer Frau, kann er sich eine andre nehmen, und wenn er hinreichendes Vermögen hat, so ist ihm gestattet, sich mit einem solchen Wechsel jeden Monat zu unterhalten.

Diese hier niedergeschriebenen Beobachtungen über die Gebirgsbewohner des kleinen Atlas, scheinen klar zu beweisen, daß die Berbern kein andres Volk sind, als die unter allen Epochen so gefürchteten Numidier, die von keiner Macht

Digitized by Google

welche nach einander in dem mitternächtlichen Theil Afrikas gegen sie kämpfte, unterjocht werden konnten. Auch das, was Sallust in seinem numidischen Kriege erwähnt, paßt ganz auf die jetzigen Bewohner des kleinen Atlas und beweist klar, daß diese Völker schon seit drei Jahrtausenden so wie noch gegenwärtig dieselben geblieben sind, nur das Vertauschen der Pfeile und Wurfspieße gegen Feuergewehr ausgenommen. Die Geschichte des Tages wird noch lange reichen Stoff zur Unterhaltung über Algerien geben, in dessen ruhigen Besitz die Franzosen nicht eher kommen, als bis sie sich den ganzen Atlas bis an die Wüste Sahara unterworfen haben, was noch lange dauern wird. Noch hat Abd-el-Kader keine totale Niederlage durch sie erlitten, wie auf dem neulichen Carneval zu Coblenz, wo ein als Abd-el-Kader maskirter Narr einen Bauer überritt, der jedoch nicht beschädigt ward, sich aufraffte, den Abd-el-Kader vom Pferde riß und zum allgemeinen Gelächter tüchtig ausprügelte.

Digitized by Google

Der Zufall.

Eine Erholung war nach den vielen Geistes- uud Leibes-Strapazen, die mir das in die Welt Setzen der „Reisebeschreibung" gekostet hatte, nothwendig, und daher schnürte ich mein Bündel. Mein Zuaven-Büchlein und ein kleines Bildchen, das ich dazu anfertigen ließ, mußten meine Reisekosten decken, und so wanderte ich, fröhlich und wohlgemuth, wieder einmal unter meinem schönen blauen mit Sternen besäeten Zelte, mit Gott und aller Welt in Frieden aus Leipzig.

Von Bernburg aus, — wo ich mir den Thurm, in dem Eulenspiegel seine letzten Tage zugebracht haben soll, was jedoch dessen Grabstein zu Möllen widerlegt, in- und auswendig besehen hatte, bestieg ich den alten Brocken, schaute in die weiten Fluren Germaniens, gedachte der Millionen, die meist des elenden Goldes wegen, da unten im Hader sich ihr Leben auf alle mögliche Weise verbittern, und nachdem ich mir auf den Höhen und in den Thälern des

Digitized by Google

Harzes, so recht innig, meiner Freiheit bewußt geworden war, — mit Verlaub, wenn ich von Freiheit rede, so meine ich nicht die, welche der Pöbel auf der Straße ruft, sondern die das Innere eines Jeden, der nicht zu jenem gehört, durchdringt, wenn er auf hohen Bergen die Nähe Gottes fühlt, von der unser Schiller sprach:

„Auf den Bergen ist Freiheit! Der Hauch der Grüfte
Steigt nicht hinauf in die reinen Lüfte;
Die Welt ist vollkommen überall,
Wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual! —

kehrte ich im August 1836 wieder nach Leipzig zurück, auf das ich nun einmal — fest überzeugt von dessen Vortrefflichkeit — meine Hoffnung setzte und noch setze.

Der Zufall aber — und immer wieder der göttliche Zufall — führte mich als ich wieder in großer Noth war eine neue Unternehmung zu machen, denn dazu drängte mich der bald verschwundene mit dem vorigen sauer erworbene Nothpfennig — bei der bekannten Kunstbandlung an der Ecke des Barfußgäßchens vorbei wo mich eine Lithographie — die Räuber in den Abruzzen anzog. Ich konnte sie nicht lange ge-

Digitized by Google

nug betrachten, und es kam mir vor als müſſe das Unternehmen mit ſolch einem Blatte ein ſehr belohnendes ſein. Meine Phantaſie ſetzte ſich alſo eine ſelbſterlebte Kampfſcene in der Ebene Meditſcha zuſammen.

Unter dem Cavalleriegeneral Faudoas waren im October 1832 — das Datum fehlt mir — das zweite Zuavenbataillon, zwei Bataillons des zehnten leichten Regiments, jedes 500 Mann ſtark, 200 berittene afrikaniſche Jäger, zwei Feldartilleriestücke und eine Sappeurcompagnie, den weſtlichen Stämmen entgegengerückt, die ſich, gegen 8000 Mann an der Zahl, ſchon einige Tage zuvor in dem Engpaſſe von Buffarik zuſammengezogen hatten, um unſre Vorpoſten zu überfallen. Noch vor Tagesanbruch aber griff der Feind unſre Vorhut heftig an, und drängte ſie bis an die Spitze des Centrums unſres in Quarré aufgeſtellten Hauptcorps zurück. Da befahl der General einen allgemeinen Angriff, der bald mit dem glänzendſten Erfolge gekrönt ward, und den Feind bis in den Engpaß zurücktrieb. Doch kaum hatte das kleine Heer wieder ſeine Colonnen und Tirailleurs in der Ebene formirt: ſo umkreiſten es auch ſchon wieder einige Ara-

Digitized by Google

verschwärme, und in dem Augenblick, als die Ambulance, nebst den Sappeurs, sich unter den Schutz der Kanonen, die auf beiden Seiten aufgestellt waren, begab, und einige Jäger mit zwei erbeuteten grünseidenen Fahnen, mit plumpen metallenen Knöpfen verziert, in Carriere dem Stabe zuflogen, wurde unsere, im Rücken des Marabut-Grabes Sydi Heit aufgestellte Tirailleurlinie von Hunderten von Arabern, die aus dem den Marabut umgebenden Wäldchen von Oel- und Feigenbäumen auf uns eindrangen, durchbrochen. Im Handgefechte hatte ich mich gegen zwei von entgegengesetzter Seite auf mich ansprengende Araber zu vertheidigen. Aus dem Bernus des einen halbnackten Wütherichs vor mir pfiffen die Kugeln seiner beiden Pistolen über mich hin, aber ein gutgeführter Bajonnetstoß vor die Stirne seines Pferdes befreite mich von ihm. Bei diesem Manöver strauchelte ich über eine Zwergdattel; doch zum Glücke, denn der gewaltige Streich des Yatagans, den ein Cheik*) von seinem auf mich einbäumenden Hengste nach mir führte und der mir nach seiner Berechnung

*) Hordenführer.

den Kopf vom Rumpfe trennen ſollte, zerfetzte mir auf den Knieen Liegendem nur einen Wickel des Turbans und gab mir einen Circumflex in die Hirnhaut. Meine Gewehrkolbe hielt einen zweiten, mir zugedachten Todesſtreich ab; der gute Schuß meines braven arabiſchen Kameraden Ben Saleb machte den Cheik unfähig, und im Moment haute eine halbe Schwadron afrikaniſcher Jäger auf dieſen Phalanx ein, und befreite uns aus der mehr als kritiſchen Lage.

Das Bild ſtellte ſich mir mit allen ſeinen Nüancen ſo lebhaft wieder vor Augen, daß es mir mit Hilfe eines tüchtigen Künſtlers nicht fehlen konnte, es möglichſt treu wiederzugeben und nicht etwa wegen der Sache, ſondern wegen der Reichhaltigkeit des Coſtümes und der dazu gewählten Charaktere, damit dem Auge des Freundes der Geſchichte des Tages, ſowie des Kunſtliebhabers und Kenners, gewiß Vergnügen zu gewähren. — Auch hätte ich mich nicht geirrt, denn es bedarf wohl kaum der Erwähnung, wie viel Enthuſiasmus die Jagd- und Schlachtſtücke aus dem Gebiete von Algier, von Vernet's Meiſterpinſel geſchaffen, bei den kunſtſinnigen Zeitgenoſſen erweckt haben: allein für mich und mei-

Digitized by Google

nen Beutel war ein Horaz Vernet noch ein unzuerreichender Gegenstand.

Es wurde mir in Dresden ein junger Künstler empfohlen, dessen Name schon für seine Talente zu bürgen schien. Ich reis'te dahin, machte seine Bekanntschaft, und da er alsbald in meine Idee einging, contrahirten wir auf die Anfertigung des Tableau's „des Zuaven Todesaugenblick" zu gegenseitiger Zufriedenheit, auf — sechs Louisd'ors, die er als abschlägliche Zahlung verlangte. Obgleich mir von einem Manne seines Faches — der wahre Künstler spricht sich durch Bescheidenheit aus — dieser unzeitige Geldhunger eben so sehr als seine Selbstlobhudelei und Verkleinerung andrer Maler auffiel, zahlte ich ihm doch zwei Louisd'ors praenumerando; erhielt aber, nach langem Harren, kein Bild. — Die von ihm mir, gutmüthig Vertrauendem, meinem Beutel entlockten ersten 2 Louisd'ors waren allerdings verloren, und ein, bei meinen Umständen, sehr empfindliches Lehrgeld, für das mich jedoch einigermaßen der Besitz der merkwürdigen Correspondenz mit dem renommirenden Maler entschädigt, die als ein curiöses Privatactenstück und nicht unwichtiger Beitrag zur empirischen Psycho-

Digitized by Google

logie einem Buchhändler Procente bringen würde; aber ein solcher Gedanke sei fern von mir! — Der Mensch kann sich noch — so wie ich die Hoffnung bei mir nicht aufgebe — bessern und seine Talente, die er bisher nur zu losen Streichen verwendet zu haben scheint, in einen Centralpunkt vereinigen, um sie auf würdige Weise seiner Kunst zuzuwenden, was ihn dann zu einem neuen Menschen und zu einem achtbaren Künstler machen wird. Zu meiner Freude glich der gütige Himmel diese mir zugefügte Unbill bald wieder aus.

Unter mehreren neuen Werken, die ich mir, zur Unterhaltung und Belehrung, aus einer Leihbibliothek geholt hatte, befand sich auch das vielbesprochene Buch: „Semilasso's vorletzter Weltgang in Africa," das ich begierig verschlang, und in dem ich das Algier Betreffende so richtig und geistvoll aufgefaßt fand, daß ich mich nicht genug wundern konnte, wie die meisten Recensenten den hohen Verfasser der Uebertreibung, die so fern von ihm ist, haben zeihen können. Obgleich der Fürst Pückler-Muskau seinen Aufenthalt in Algier auf sehr kurze Zeit beschränkte, scheint es mir doch, daß er, bei den

Digitized by Google

vielen Mitteln, die ihm zu Gebote ſtanden, in ſeinem ſchätzbaren Werke viele Lücken hat, namentlich in ſtatiſtiſch-topographiſcher Beziehung, da doch das europäiſche Intereſſe in neuerer Zeit nicht wenig auf die Stadt und das Gebiet Algier gerichtet iſt. Unſtreitig gehört des Fürſten Ausflug nach Khraſchna zu den kühnſten Unternehmungen; ja ſie grenzt faſt an Tollkühnheit, wenn man bedenkt, wie in jenem Gebiet ohne Ausnahme Jeder für ein Kind des Todes betrachtet wird, der nur eine Viertelſtunde die franzöſiſchen Vorpoſten im Rücken hat.

Wie groß aber war meine Freude, als ich im erſten Bande, S. 154, den günſtigen Eindruck erwähnt fand, welchen die Zuaven, auf den Höhen von el Ibrahim, auf den Verfaſſer beinahe zu derſelben Zeit machten, als ich in Leipzig meine werthen Landsleute mit ihnen bekannt gemacht. Die Bruchſtücke der Selbſtbiographie Juſſuf Bey's, jetzigen auf einer Saujagd verunglückten Obriſten der Spahis in Oran, im erwähnten Werke, I. Bd., S. 45 ff. und II. Bd. S. 34 ff. machten auf mich einen gewaltigen und unbeſchreiblichen Eindruck, der um ſo ſtärker war, weil ich Juſſuf ſelbſt kannte.

Digitized by Google

Dieſen außerordentlichen Menſchen, der zu den vielbeſprochenſten Notabilitäten unſerer Zeit gehört und ſchon im Anfange des Jahres 1832 durch die tollkühne Eroberung der Feſte Bona, die Bewunderung des ganzen Heeres und den Neid der Officiere auf ſich gezogen hatte, lernte ich bei der Vertheidigung des durch Herrn Genti de Büſſy errichteten neuen Dorfes Cuba, in dem gleichnamigen Diſtricte (drei Stunden von Algier) perſönlich kennen. Den mächtigen Eindruck, den der erſte Anblick dieſes Helden auf mich machte, bin ich zu ſchwach, mit Worten wieder zu geben; aber der Herrſcherblitz ſeiner Löwenaugen, ſeine edle kriegeriſche Haltung, ſeine ganze Perſönlichkeit, ſein Muth und ſeine glänzenden, im Angeſichte Europa's ausgeführten, an Tollkühnheit grenzenden Waffenthaten werden in meiner Erinnerung nie verlöſchen. In jener Zeit ſchon lieſen wunderbare, zum Theil unheimliche Sagen von ſeinen ſeltſamen Schickſalen unter den Soldaten herum, und machten oft ihre Unterhaltung im Feldlager aus.

Sein galantes Abenteuer mit der Prinzeſſin Caburrah, Tochter des am 28. Mai 1835 verſtorbenen Sidi Huſſein, Dey's von Tunis, könnte man für die Dichtung eines Romantikers

halten, wäre es nicht von dort aus, durch genau unterrichtete Personen als lautere Wahrheit bestätigt worden. Daß es Jussuf, während seines Aufenthaltes im vorigen Jahre, zu Paris — wie ich durch eine Unterredung mit ihm und einen Augenzeugen der Eroberung Constantine's, den Oberlieutnant der Sächsischen reitenden Artillerie Bernhard, vernommen habe — geradezu leugnete, möchte ihm wohl zu vergeben sein, weil er in Paris, besonders bei seinen vielen Eroberungen dortiger Schönheiten, triftige Gründe haben konnte, die Erinnerung an jene gräßliche Aventüre mit der reizenden Caburrah zu unterdrücken.

Kaum hatte ich, in dem Werke des Fürsten, Jussu's autobiographische Bruchstücke gelesen, die so ganz nach dem Geschmacke der Mehrzahl der jetzigen Lesewelt sind, und aus denen leicht eine große heroische Oper geschaffen werden könnte, die Furore machen würde: so kam ich auf den Gedanken, die Bildnisse der beiden Liebenden, deren Existenz mir zufällig bekannt geworden war, in treuen Nachbildungen unter das Publicum zu bringen. Es gelang mir auch, aber freilich nach unendlicher Mühe und vielen Opfern. — Doch

Digitized by Google

darüber werden die geneigten Leſer mir erlauben etwas ausführlicher mich zu verbreiten.

Im Ausgange des Monats September 1831, alſo fünf Monate vor der eclatanten Ueberrumpelung und Wegnahme der Veſte und Stadt Bona durch Juſſuf, nach unſrer angeblichen Blokade — ſegelte unſer Bataillon zur Verſtärkung dorthin, und ich machte, auf der 20 Kanonen tragenden Cabarre, dem „Voltigeur," die Bekanntſchaft des liebenswürdigen Portrait-Malers Mourre. Galante Abenteuer trieben ihn aus ſeiner Vaterſtadt Marſeille; er nahm Dienſte in der Marine, und ward als Magazinier angeſtellt. In der Schlacht bei Navarin verlor er den kleinen Finger ſeiner linken Hand; befand ſich im Jahre 1830 bei der Blokade vor Tunis, und ſtieg, als der Friedensvertrag zwiſchen Tunis und Frankreich ratificirt worden war, mit den Officiers ans Land, welche eine tuneſiſche Armee von da, landwärts, nach Conſtantine führen ſollten. In Tunis ſammelte er mehrere Handzeichnungen, worunter auch das Bildniß der ehemaligen Geliebten Juſſuf's war, das er ſich durch den Eintritt in den Harem und mit Lebensgefahr durch die beſtochenen Eunuchen zu

Digitized by Google

verſchaffen gewußt hatte. Später verkaufte er es nebſt ſeiner ganzen Sammlung dem Naturforſcher Schimper, für deſſen Mappe er nach ſeinem Austritt aus der Marine, arbeitete.

Herrn Schimper lernte ich 1832 in dem Augenblicke kennen, als ich mittelſt Urlaubes nach Algier gekommen, mich vor der großen Moſchee befand, und durch die Pforten des Tempels, theils die auf den reichen Teppichen knieenden Moslem, theils die in goldenen Rahmen gefaßten Sprüche des Korans an den Wänden und Säulen, und die Kanzel des Iman's neugierig betrachtete.

Zum dritten Tagesgebete*) (el Hassar) ver-

*) Die muhamedaniſche Religion ſchreibt ihren Bekennern täglich ein fünfmaliges Gebet vor, nämlich bei Tagesanbruch (Emlebat denor), nach Mittag (Dor), um 4 Uhr des Abends (el Hassar), bei Sonnenuntergang (el Mognoub), und eine Stunde nach Sonnenuntergang (el Hatmet). Vor jeder dieſer Zeit beſteigt der Muezzin (Ausrufer) das Minaret der Moſchee, zieht an einer Art hölzernem Galgen, der am Minaret befeſtigt iſt, eine kleine weiße Fahne in die Höhe, und ſchreit aus allen Kräften: „Es giebt nur einen Gott! Gott iſt groß und Muhamed iſt ſein Prophet!“ Hat er dies dreimal wiederholt, ſo ruft er ferner: „Ich grüße Euch: kommet in die Moſchee um Gott anzubeten; und Diejenigen, die auf den Feldern und Straßen ſich befinden, beten wo ſie ſind: das Gebet iſt überall gut!“ D. H.

Digitized by Google

sammelten sich die Gläubigen zum Gebete. Viele reinigten schon ihre Füße in der vor der Moschee fließenden Fontaine; vor dem Eingange standen schon eine Menge Sandalen, denn nur entblößten Fußes betreten die Bekenner Muhamed's das Heiligthum. Da fiel mir die historische Anecdote der fünf an einem Tage gewählten und wieder hingerichteten Dey's ein, deren Grabmahl neben dem des prächtigen bei den Mauren in hoher Verehrung stehenden Marabut des Sidi Abderrahman vor dem Thore Bab-el-ound zu sehen ist. Als die Wähler des Blutvergießens müde waren, beschlossen sie den zum Dey zu erheben, welcher zuerst aus der Moschee kommen würde. Sie begaben sich also hierher; der Heraustretende war ein armer Schuhmacher, und ward — trotz alles Sträubens! — in der Furcht, das Loos seiner fünf Vorgänger zu theilen, auf die sammtnen Kissen des Palastes geschleppt, und Herolde verkündeten seine Erhebung. Wider Erwarten regierte er lange mit Festigkeit und Weisheit, als einer der besten Dey's von Algier.

Vor derselben Pforte stehend hatte sich mein Geist ganz in die tumultuarische Scene, wie die

Digitized by Google

Menge den Schuhmacher in Triumph zum Thron erhob, vertieft, als ich plötzlich von Tönen meiner Mutterſprache erweckt ward. Sie kamen aus dem Munde eines ſchwarz gekleideten Herrn, der einen Artilleriſten aus dem Elſaß um die Nachweiſung eines Dollmetſchers — welcher in der arabiſchen Sprache Unterricht ertheilte — bat. Es war der Naturforſcher Schimper, der nicht wenig erſtaunte, als ich in meinem Zuaven-Coſtüme ihn an die Janitſcharen-Caſerne beim Fort Bab-a-Zoun adreſſirte, wo zwei der beſten Dragomans wohnten. — Nachdem ich ihm Auskunft gegeben hatte, wie ich in meinen orientaliſchen Anzug gekommen, hatte er die Güte mich in ſeine Wohnung zu führen, wo ich einige ſehr angenehme Stunden genoß. Später verwendete er ſich für mich beim Chef meines Bataillons, um ihn als Gehilfe und Schutzwache auf ſeinen Excurſionen zu begleiten, welche Bitte, zu meiner Betrübniß, bei der Unentbehrlichkeit geſunder Mannſchaft, ihm nicht gewährt ward. Selbſt mit Schlangen, Eidechſen und anderem Ungeziefer konnte ich ihm dienen, die er mir gut zu bezahlen verſprochen hatte; bei dem öfteren Wechſel unſerer Bivouacs aber, und der mangelnden Gelegenheit,

Digitized by Google

nicht übersenden, und die schöne, mir zu erhaschen manchmal schwer gewordene Beute, welche eines Naturforschers Museum geziert hätte, wurde gewöhnlich, beim Wachtfeuer, die Beute des eignen Magens, wenn der Hunger, dieser beste aller Köche, uns auf diese Saloperien zu Tische bat.

Nur noch Einmal fand ich den wackern Schimper, wenige Tage vor seiner Abreise nach Syrien und Aegypten, aber — zu meiner großen Betrübniß — bedeutend krank, in Herrn Mourre's Gesellschaft im Hospitale der Deygärten, und hier war ich so glücklich, durch die Güte dieses ausgezeichneten Künstlers, der auf seinen Reisen für alle Fächer des Wissens Schätze sammelte, die Original-Zeichnung von Caburrah's Bildnisse zu empfangen, dem später, aus Paris, auch das Portrait Jussuf's folgte, welches Th. le Blanc, nach der Schlacht bei Maskara, ebenfalls in ganzer Figur, nach der Natur, treu und schön gezeichnet hat. Er wählte zu seiner Arbeit einen sehr glücklichen Moment, als der Feldherr, in seiner Kriegertracht, ruhig und nachsinnend, mit der Pfeife im Munde, auf einem Felskegel des Atlas stand, und in eine Schlucht schaute.

Digitized by Google

Die, im Pückler'schen Werke so vortheilhaft, und mit meinem Schriftchen völlig übereinstimmend, in Erinnerung gebrachten Zuaven, bestimmten mich ferner, von dem zu wenig bekannten, aber eben so fleißigen als sehr geschickten Herrn Ferdinand Schiertz, Portrait- und Genre-Maler zu Leipzig, mich, als auf Vorposten stehenden Zuaven, portraitiren zu lassen. Seinen Beruf zum Historienmaler bewies er bereits als junger Mann durch seinen ersten Versuch eines Geschichtsgemäldes, ein großes Staffeleibild, das einen schönen Moment aus Davids Leben (1. B. Samuelis, C. 26, V. 9.) vorstellt, und eine Zierde der ersten Gemälde-Ausstellung des Leipziger Kunstvereins war. Ich würde Schiertz'ens angebornes, herrliches Talent nicht nach dem Brotgange der Kunst gehen lassen, wenn ich reich, mächtig und — was die Hauptsache ist — auch verständig genug wäre, Genien im Lande aufzusuchen, um sie zu dessen Lust, und der Welt Ehre und Nutzen, auf den Platz zu stellen, an den sie gehören. Dergestalt sahe ich mich im Besitz eines nicht zu verachtenden Kunstkleeblattes, eines guten Anfanges zu einer Gallerie, oder vielmehr selbst einer kleinen

Digitized by Google

Gallerie, die durch Meisterhände lithographirt, keinen unwürdigen artistischen Nachtrag zu Semilasso's Africanischem Weltgange abgeben konnte. Ich benutzte ferner auch die glänzende Episode des oft gedachten fürstlichen Werkes, als einen Commentar zu den beiden Portraits; denn wie hätten sie besser und anziehender erläutert werden können? Von ihr besorgte ich einen Abdruck, dem ich einige Notizen beifügte und den ich unter dem Titel: „Non plus ultra eines Algierer Abenteurers, das Unglaublichste was man lesen kann, und doch lautere Wahrheit," herausgab. Von diesem Büchlein, dessen äußere Ausstattung der Officin zu Grimma, in welcher es gedruckt wurde, zu aller Ehre gereicht, könnte, den vielen wiederholten Nachfragen nach, schon eine zweite und dritte Auflage vergriffen sein; aber auf den Wanderungen des Nomaden wurde ihm häufig ins Ohr geflüstert, daß man dieses Büchlein, so schön es geschrieben wäre, weder seinen Kindern vorlesen noch einer sittsamen Jungfrau, ohne sie erröthen zu machen, in die Hände geben könne, und er besser gethan haben würde, lieber einige Stellen aus dem Koran zu über-

Digitized by Google

ſetzen, um ſie unter unſre Sectirer zu verbreiten. In ſeiner Unbefangenheit aber hat der Sächſiſche Zuave daran nicht gedacht, und gegen ſeinen Vortheil nun vorgezogen, fernere Auflagen dieſes „Non plus nltra“ als auch ſeiner „Flucht“ lieber einem ſoliden Buchhändler zu überlaſſen, welcher ſich in dieſem Falle an den Verleger des gegenwärtigen Schriftchens zu halten hat.

Aus den kunſtfertigen Händen des berühmten jetzt in Berlin lebenden Lithographen Herrn Louis Zöllner, der ſeit einer Reihe von Jahren in Frankreich und Teutſchland, den Wänden und Mappen der ſchönen und kunſtliebenden Welt ausgezeichnete Blätter lieferte, ging zuerſt Juſſuf, bald darauf die holde Caburrah, und endlich auch das Conterfei des Sächſiſchen Zuaven hervor.

Letzteres anlangend, iſt entweder Schiertz auf ſeinem Originale, oder Zöllner auf ſeinem Steine im Punkte der Schmeichelei einmal wieder zu weit gegangen. Ich kann das am wenigſten beurtheilen, aber dieſe ſchmeichelhafte Unähnlichkeit brachte mich ſeitdem ſehr oft in große Verlegenheit. Bereits in den erſten Tagen, als Juſſuf, Caburrah und der Zuave das Licht

Digitized by Google

der Welt erblickt hatten, gerieth ich mit meiner Mappe unter eine Gesellschaft junger Damen, und als ich meine Offerten und Anpreisungen beendet hatte, erschöpften sich die süßen Kinder im Lobe der charakteristischen Züge Jussuf's; was sie über die gazellenaugige kecke Caburrah, mit ihren in Afrika modernen Schönpflästerchen auf den Wangen, dachten, konnte ich nicht erfahren. Da trat noch ein ätherisches Wesen, das meine vorhergegangene Explication nicht vernommen hatte, hinzu, und musterte, mit einem „Ah!" in die Recension der Anderen eingehend, die beiden Bilder. „Das ist aber auch kein übles Gesicht," äußerte sie, auf das Zuavenbild zeigend, und Du freundlicher Leser kannst Dir die Verwirrung denken, mit der ich lieber unter den Boden des reich ausgestatteten Gewölbes gefahren wäre, als ein Herr, der sich in dem Kranze dieser Grazien befand, schalkhaft rief: „Das ist ja der Herr selbst, welcher vor uns steht!" — Vergebens strich ich mir meine paar Härchen über die werdende Glatze; vergebens blies ich die auf meinen Nomadenzügen eingefallenen Bausbacken auf, vergebens hielt ich nachher Musterung mit mir und dem Bilde vor dem Spiegel; es bleibt dabei, der Pinsel oder die

chymische Kreide hat dem Bilde einen Schabernack gespielt, daß kein ähnliches Glätteisen die keimenden Runzeln aus dem Gesichte des eitlen lebendigen Originales zu wischen vermag. — Viel lieber ertrug ich noch den gutmüthigen Spott, und mitunter die sehr witzigen Sticheleien über die Worte, die sich auf dem Bilde und unter dem Namen der Caburrah: „Eigenthum und Verlag von dem Zuaven" befanden.

Noch ehe die drei Lithographien — welche mir jetzt bereits mit Anfertigung, Druck und Papier, exclusive der Anschaffung der Originale und des Textes vom „Non plus ultra," 722 Thaler kosten — dem Atelier des Künstlers entgingen, hatte mich mein schmales Geldsäckel genöthigt, darauf eine Subscription zu eröffnen, deren wichtige, denkwürdige Liste, unter der posaunenden Firma:

„Andenken aus Afrika
für das wohlwollende und kunstliebende Publikum Europa's"

existirt. Sie enthält Namen von Königen, Herzogen, Fürsten, Grafen, Edeln, Staatsbeamten, Gewerbs- und Landleuten, Studirten und Unstudirten in bunter Abwechslung. Wichtig und denkwürdig ist sie, weil, ganz abgesehen vom Be-

Digitized by Google

zug auf die Kunst und das Interesse der Tagesgeschichte, nur das reinste Wohlwollen, das Unternehmen eines Mitmenschen zu unterstützen, ohne Unterschied die Namen zeichnete. Schon mehrere Hunderte solcher edeln Unterzeichnungen befanden sich darin, überall ward ich mit Theilnahme und Artigkeit aufgenommen, hörte viel schmeichelhaftes Lob über die Arbeit unsres Böllner, und ich hätte beinahe mehr Werth auf meine Unternehmung gelegt, als sie werth sein mag; aber der Zuave ist von nichts weniger als vom Hochmuthsteufel besessen, und das Ungefähr enthüllte ihm bald, wie viel Wahrheit er für sich, aus den Schlacken der Schmeichelei, der Ironie, des Tadels und des Spottes, zu nehmen habe, um sich bescheiden genug im Schach zu halten.

Digitized by Google

En Route.

Meine geliebte Vaterstadt war zu meiner Absicht eben so bald als glücklich durchwandert, und zu meinem größten Vergnügen übertraf die Zahl der von mir gesammelten Subscribenten meine Erwartung. Dieß gab mir Muth und ich beschloß nun, da fast keine Straße und kein Haus mehr zu durchstöbern war, mit meinen drei Bildern, denen man allgemeines Interesse nicht absprechen konnte, eine Kunstreise zu unternehmen.

„Eine Kunstreise?"

Zu dienen, wißbegieriger Leser, eine Kunstreise, denn auch das Gute hatten mir die Blätter gebracht, daß ich Concession zum Kunsthandel erhielt; und dieß gab meiner Wenigkeit Respect. —

Das Haupt als Kunsthändler schon etwas höher tragend, schnupperte ich nun — wie der Dachs, wenn die Frühlingslüfte über seinen Bau wehen — nach allen vier Winden. Die Wahl fiel mir nicht schwer. Derselbe Instinct, der des Zugvogels Flügel und die Phantasie in meinen

Jugendträumen nach dem Süden gezogen, derselbe Trieb, der mich vor acht Jahren statt nach Nordamerika, an die Ufer der Raubstaaten führte, leitete auch jetzt meinen Sinn nach dem Süden Germaniens, wo bei jeder militairischen Parade die Söhne des Mars, sinnig die alte Sitte ehrend, ihre Helme und Fahnen noch mit Eichenlaub bekränzen.

Mehrere Bekannte hatten mir den Spaziergang nach den Oesterreichischen Staaten widerrathen, und mir so viel von der Strenge der Censurbehörde, heimlicher Polizei ꝛc. vorgeschwatzt, daß gerade die sich mir in den Weg stellenden Schwierigkeiten mich bewogen, meinen Stab dorthin zu setzen. — Einige Bedenklichkeiten hinsichtlich meines Vertriebes, besonders der wenigen Exemplare meiner Reise, welche ich mitgenommen hatte, stiegen mir, so unschuldig das Buch auch ist, in den Kopf. Aber wie die Folge zeigte, war bei der Humanität der österreichischen Behörden, so wie ich sie fand, jede Besorgniß der Art ganz überflüssig. Gestattete es mir der vorgeschriebene Raum dieses Werks, so würde ich manche interessante Anecdote von diesen höflichen biedern Staatsdienern berichten, sowie Vieles

über Oesterreich, das man im nördlichen Teutschland nur zu oft, nach herkömmlicher irriger Weise, durch eine gefärbte Brille bekrittelt. Mein Tagebuch und mein Beutel ist des Lobes voll, und wäre letzterer gespickter, so würde ich gern die Zeit darauf verwenden, meinen ersten Kunstabstecher zu Nutz und Frommen meiner nordteutschen Brüder herauszugeben, die elf Monate in ihrem Flachlande im Großvaterstuhle Grillen fangen, und in den Ferien zu Hause eben soviel Geld todtschlagen, als was ihnen ein Ausflug in diese herrlichen Gefilde kosten würde, die ganz geeignet sind, den Spleen zu vertreiben.

Zwischen der hohen Gränzmark — die das sagenreiche Böhmen von Sachsen trennt, und zwischen dem Mittelgebirge Böhmens, von Teplitz aus, an dem, durch die Morgensonne, zauberisch erleuchteten Kloster Osseg, an den Ruinen der Riesenburg und mehrerer festen Schlösser am Abhange des Gebirges, die an die wohnlichen Burgen des Mittelalters erinnern, vorüberwandernd, stand ich, bald darauf, auf dem *Felskegel*, beim Tempel des Hirschensprunges, wo einst überrascht Kaiser Karl IV. in die schauerliche, waldbewachsene Tiefe blickte, und dem Schalle

Digitized by Google

des brausenden, dampfenden Sprudels lauschte, indem sich einer seiner Jagdhunde im Jahr 1370 den Fuß verbrannt hatte, und so der Entdecker des weltberühmten Bodens geworden ist, wo Vulcan in den Eingeweiden der Erde kocht — und wo mir jetzt die schmucken Häuserchen Karlsbad's — wie auf einer von einem kunstsinnigen Conditor verfertigten Bisquittortenlandschaft — freundlich, auf der Höhe winkten. — Bald auch stand ich vor dem romantisch gelegenen Ellenbogen, das jetzt mit dem jenseitigen hohen Ufer der Eger durch eine der höchsten und schönsten Kettenbrücken verbunden ist, zu der vor einigen Jahren Kaiser Ferdinand I. den ersten Grundstein legte. Die goldne Kelle und Hammer, deren er sich dabei bediente, wird auf dem Rathhause zum Andenken aufbewahrt, wo dem fremden Besucher auch der verwünschte Burggraf*) in höchsteigner Person gezeigt wird. — Möchte doch kein Karlsbader Badegast, dessen Füße es erlauben, die Mühe scheuen, von hier aus, auf dem gutgebahnten Fußwege, durch das reizende wildromantische Egerthal, nach Hans-Heilings-Fels und Ruh zu pilgern;

*) Zum Besten der Armen darf ich seine Person und seine gedruckte Schilderung nicht verrathen.

Digitized by Google

und regen sich dann dieselben Empfindungen in seiner Brust, wie in der meinigen, so entschuldigt er mich, wenn ich, mit einer obgleich verschiedenen Stimmung, bald darauf, von dem prächtigen Hradschin über die Werke der Menschenhände auf die Häusermassen der einst stolzen Königsstadt Prag niederblickte, wo der jetzt regierende Landesgouverneur Oberst-Burggraf von Chotek, als Mensch und Staatsmann gleich ausgezeichnet, um Böhmen, namentlich auch im Gebiete des Wissens und der Kunst, sich bereits die größten Verdienste erwarb. Seinem feinen Geschmack und seinem Kunstsinne verdankt Prag die vielen Neubauten, dann die vielen freundlichen Anlagen, die, theilweise, an die Stelle der finstern Mauern getreten sind, und sein wohlthätiges Wirken empfand ich erst jüngst, als ich um die Mauern der Kleinseite durch den frischen Durchbruch nach der Lorettokapelle wandelte. Hier ist neulich erst der freie Platz in die schönsten Anlagen verwandelt, und mit den sechsunddreißig Leidensstationen des Heilandes verziert, die von zwei Baierischen Künstlern al fresco in die Nischen gemalt sind. Der angenehme Eindruck vermehrt sich hier, da ein kleiner Hügel die Blicke auf die Kleinseite,

die Moldaubrücke und die Stadt auf die mannigfaltigste Art unterhält, während die Töne der Musik von der galanten Färberinsel und der neben ihr liegenden Schützeninsel, harmonisch in die Lüfte rauschen. — Terpsichore hat auch einen sehr besuchten Tempel, in dem am Moldauufer der obern Neustadt im Sommer 1838 eröffneten Sanct-Wenzels-Bade. In diesem geschmackvollen, mit englischen Anlagen umgebenen Gebäude befindet sich außer einem Viertelhundert aufs bequemste eingerichteter Badzimmer, ein großartiger Tanzsaal mit zwei Orchestergalerien, nach dem das Zuströmen der Lebenslustigen unbeschreiblich ist.

Von Prag reiste ich über Budweis, das einen der zierlichsten, freundlichsten Marktplätze Böhmens besitzt. In seiner Mitte befindet sich ein von drei Colossen getragenes Wasserbecken, auf dem in nicht übler Bildhauerarbeit ein steinerner Simson den Rachen des Löwen zerreißt. — Die in regelrechten Quadraten stehenden Häuser gleichen einer Italienischen Villa, und trocknen Fußes promenirt man, auch bei dem schlechtesten Wetter, unter ihren Arcaden dahin. Seit der Eisenbahn hat die Stadt — welche ihren Namen von

Digitized by Google

den einst reichhaltigen, jetzt verschütteten Silberminen führt — durch ein größeres Salz-Depot, welches auf der Moldau ganz Böhmen mit Salz versorgt, und eine bedeutende Runkelrübenzuckerfabrik an Lebhaftigkeit wieder gewonnen.

Ich benutzte diese ihren Unternehmern durch bedeutende Dividenden schon sehr einträgliche Bahn, und fuhr durch die lieblichsten Thäler hinab, nach dem noch lieblichern Linz, dem Lentia der Römer, nach deren Vertreibung im Jahre 799, die erste urkundliche Erwähnung davon gethan wird. —

Schon nach dem ersten vollbrachten Tagewerke folgte ich den Linzern nach einer ihrer Lieblings-Promenaden, dem anmuthigen Dorfe St. Magdalena. Auf dem Plätzchen, wo unter schattigen Linden dem Auge die malerischste und wirklich entzückendste Aussicht sich eröffnet, erblickte ich die himmelanstrebenden Steierischen Alpen. Da zog mich meine Sehnsucht hin, und, mein Hauptlager der drei africanischen Personnagen in Linz lassend, durchflog ich einen Theil der lieblichen Thäler, Hütten, Schlösser, Wälder und Höhen von Steiermark, die mir — ach, wären sie es! — wie der Aufenthalt

Digitized by Google

der Seligen vorkamen, und schlug meinen Rückweg durch Oberöstreich, über Salzburg, Gastein, Hallein, Ischl, Ebensee und Gmunden ein.

Dort stand von Klettern und Steigen erschöpft, mit zerrissenem Schuhwerk, ich, in Eurer Mitte, Ihr Lieben, und als Deine liebliche Tochter, Du edler Jubelgreis, mir Deinen Rebensaft credenzte, und Du fragtest: „Nun mein lieber Zuave, wie gefällt Dir unser Land?" und ich, noch in frischer Erinnerung, nur erwidern konnte: „O, Eure herrliche Natur versteht sogar den Schmerz selbstverschuldeter Leiden zu lindern!" da flammte Dein Auge von Begeisterung, und Du riefst: „Man hält mich vielleicht für einen Phantasten und Schwärmer; aber auf diesen Höhen und in diesen Thälern mußte ich ein Dichter werden!"*) —

Auf den durchsichtigen smaragdgrünen Fluthen der Traun, an ihren mit Felberbäumen, Tannen, Fichten, Eichen und Buchen besetzten, anmuthigen Ufern, von einer Unzahl wilder En-

*) Worte des würdigen, geistreichen, bei der Salzfactorei in Gmunden angestellten Herrn Bergraths Schleifer, dessen Gedichte in Wien 1830 gedruckt sind.

Digitized by Google

ten bewohnt, durch ihre Wirbel, Strudel und Klippenmassen, welche die größte Geschicklichkeit der Schiffer erfordern, an den vielen Warnungszeichen, bei der Klappmauer und dem pfeilschnellen Fluge des Schiffes über den Traunfall: dort, überall, rief ich Euch, Ihr biedersinnigen Bewohner Oberöstreich's, mein Lebewohl zu, und zum Letztenmale tauchte in der Beleuchtung der Morgensonne mir das würdige Haupt *) entgegen, auf dessen Stirn ich Tags zuvor, wie ein Gemsjäger, verzweifelnd den Rückweg auf die gefahrlosere Bahn nach den Thälern suchte.

An den classischen, wildromantischen Ufern, und auf den strömenden Fluthen der Donau, schwamm ich hinab nach der Kaiserstadt.

Ich würde kein Ende finden, die unendlichen Mannigfaltigkeiten dieser Donaureise und meines kurzen Aufenthaltes in Wien zu schildern, und da dies von gelehrten Männern schon — weit besser,

*) Es ist hier von dem Traunstein, auch Gmundner-Berg genannt, die Rede, dessen scharfgezeichnete Umrisse in der gehörigen Entfernung und in der Abend- oder Morgenbeleuchtung, mit der Silhouette des beklagenswerthesten, unglücklichsten aller Könige, Ludewigs XVI. die großartigste, frappanteste Aehnlichkeit haben.
D. H.

als ich es im Stande bin — wiederholt geſchehen iſt, begnüge ich mich nur, jedem Reiſenden „Kochs Donaureiſe von Linz nach Wien" (bei Peter Rohrmann, k. k. Hofbuchhändler in Wien), als einen bündigen und ſichern Wegweiſer zu empfehlen.

Einen überaus wohlthätigen Eindruck machte das Steinpflaſter in der Stadt Wien auf mich, welches durchaus von gehauenen Steinen iſt. Außerdem ſind die größeren Gaſſen an beiden Seiten mit regelmäßigen cub'ſchen Steinen von ſchwarzgrauem Granit gepflaſtert; eine unſchätzbare Wohlthat für die Fußgänger. O wenn ſich doch das ſchöne Leipzig im Beſitze ſolcher Trottoirs befände! Auch iſt das Wiener Pflaſter gar kein theueres. Die Lebensmittel ſind, im Vergleiche derer in ſehr vielen irgend volkreichen teutſchen Städten, immer wohlfeil und vorzüglich gut. Das wachſame Auge der Wiener Policei — über die in andern Ländern noch mitunter ganz unrichtige Vorſtellungen herrſchen — iſt auf die gute Beſchaffenheit, hinlängliche Zufuhr und Treue beim Verkaufe der Lebensmittel, wie vielleicht nirgends gerichtet. Ueberhaupt iſt die Policei muſterhaft; jedem wohlgeſinnten Einwohner in ganzem ange-

Digitized by Google

nehm, dem Nichtswürdigen furchtbar. Von Allem was sie wissen muß, hat sie hinlängliche Mittel sich zu unterrichten, und sie thut es mit ungemeiner Aufmerksamkeit. Ich habe nirgends über sie klagen hören, und von ehrenwerthen Personen erfuhr ich, daß sie sich irgend eines erheblichen Mißbrauchs nicht schuldig mache. Es ist unmöglich, einer größeren persönlichen und öffentlichen Sicherheit zu genießen als in der österreichischen Kaiserstadt. Kein Brüllen und Schreien noch Auflauf beunruhigt die Straßen: allen derartigen Auftritten weiß die Polizei vorzubeugen oder sie Augenblicks zu dämpfen. Dabei ist für Reinlichkeit, Gesundheit, Wohlfeilheit, selbst für allgemeine Bequemlichkeit und Vergnügungen auf das vollkommenste gesorgt. Die Policei-Strafen sind ernstlich, aber nicht übertrieben hart. — Aus allen Häusern werden die Unreinlichkeiten durch kleine Canäle, die in größere, unter allen Gassen sich befindliche, unterirdische gehen, in den Stadtgraben und von da, in die Donau geführt; und alle drei Wochen werden alle Straßen von mehrern hundert Tagelöhnern gesäubert: so daß binnen drei Tagen die ganze Stadt gereinigt ist.

Meinen Plan, mich einige Monate in Wien

aufzuhalten, mußte ich auf eben so viel Wochen beschränken. Ein großer Theil meines Publikums war in Mailand zur Königskrönung, und meine wenigen Exemplare fanden, in wenigen Tagen, ihre Abnehmer. — Vier Wochen würden auf neue Zufuhr wartend geschäftlos verstrichen sein, welche ich in Wien, allerdings auf die angenehmste Weise, hätte verleben können. — War doch nach dem Beschauen des Museums und einiger Gallerien, so wie nach einigen Ausflügen nach Baden, dem romantischen Brühl und Laxenburg, meine Neu- und Wißbegier hinlänglich befriedigt worden. Auch verstattete mir der Inhalt meines Beutels jetzt nicht länger unter den gutmüthigen, lebens- und lachlustigen Wienern zu verweilen, die, wie überhaupt die Oesterreicher, ohne Frage das glücklichste deutsche Volk sind. Alle seine Glieder, vom Vornehmsten bis zum Niedrigsten, leben friedfertig unter einander, und freuen sich sämmtlich, ihr Leben, so viel sie können, harmlos zu genießen.

Im Einklange mit dieser echten Lebens-Philosophie des wackern dicken Wieners, der in seinem gesunden, zufriedenen Sinne, sich, bei einem Seidel Oesterreicher, durch Parteienwuth und Faction-

Digitized by Google

sucht, zu keinen Umtrieben verleiten läßt, sondern genau die Schrift befolgend:

„So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist" (Matth. 22., 21.), und: „So gebet nun jedermann, was ihr schuldig seid: Schoß, dem der Schoß gebühret; Furcht, dem die Furcht gebühret, Ehre, dem die Ehre gebühret." (Röm. 13, 7.)

gar vergnüglich seine Tage verlebt, verließ ich am Morgen des ..... — an dessen mir unvergeßlichem Vorabend, ich noch mit den herzigen Wienern einen Lobgesang über die vollständige und verständige Amnestie der politischen Verbrecher Italiens, ihres großmüthigen Kaisers angestimmt hatte — die Stadt und das Land Ihrer Gnaden, des Schöpsenen, des Kälbernen, und der gebackenen Hähndel.

Etwas weichmüthig setzte ich beim goldenen Lampel mit einem raschen Sprunge in den Kutschenschlag des Stellwagens und stimmte aus voller Ueberzeugung das bekannte Nationallied fröhlich und laut an:

„Es giebt nur eine Kaiserstadt!
Es giebt nur ein Wien!"

Digitized by Google

Am Tage Scholastica 1839,

das ist am 10. Februar sitzt der Zuave, der immer ein Scholar bleibt und auch nach weiter nichts Höherem strebt, in seinem Dachstübchen in der siebenten Morgenstunde beim lustig knackernden Feuer im Ofen, das er selbst angemacht und wobei er sich ungeachtet des undurchdringlichen Schneegestöbers und allgemeinen Aufruhrs der Natur sehr behaglich fühlt. Sein ganzes Gesicht ist eine Empfindung des Dankes gegen Den, welcher die vergangene Nacht ihm so sanft entfliehen ließ; es ist ein wahres Morgengebet, und kein bitterer, feindseliger, unzufriedener oder klagender Zug bewegt seine Miene. Einige Stöße des wüthenden Sturmes unterbrechen seine Betrachtungen, er bekommt Sprache — „Mein Gott, wer hilft den tausend wahrhaft Unglücklichen, den Armen großer Städte, die, durch schiefe Erziehung, falsche Schaam, Verzärtelung und Ueppigkeit, durch ihre Leidenschaften dem äußersten Mangel, der Entbehrung, dem Elende, dem Ungemache dieser Jahreszeit Preis gegeben sind; die lieber verhungern, erfrieren oder zu Selbstmördern werden, ehe sie ihre schädlichen Gewohnheiten verlassen, die Vorurtheile für Stand und Rock auf-

Digitized by Google

geben, und keine Kraft und Anſtrengung verſuchen, um ſich — und wie leicht iſt der erſte Schritt — wenn nur der Wille zum Guten bei ſolchen Menſchen feſt wäre, dem Elend zu entziehen. — Könnte ich ihnen meinen ſchlichten Geiſt einhauchen, vielleicht wäre ihnen ſchon geholfen; aber auch ſie ſind nur von der Anbetung des Götzen durchdrungen, und Gold habe ich freilich nicht.“ —

Dieſes Selbſtgeſpräch wurde durch ein Klopfen ans Fenſter unterbrochen; es kam von den Schnäbeln ſeiner Freunde, mehrerer Sperlinge, mit denen er ſein Morgenbrot zu theilen pflegt. „Aha,“ — rief er — „ſeid ihr auch ſchon da, ihr kleinen Straßenbettler, bald wird mein Loos dem Eurigen wieder gleich ſein!“ Die kecken Thierchen näherten beim Füttern ſich ihm dermaßen, daß er mit der Hand nach einem haſchte, der jedoch ſchnell ſeiner ihm zugedachten Gefangenſchaft entging. „Alſo beneideſt du nicht das Loos des Canarienvogels, der nebenan behaglich im goldenen Bauer ſitzt! Kann dich nicht der warme Hauch des Zimmers verlocken, deine Freiheit gegen deine Gemächlichkeit zu vertauſchen: ſo flattere denn hin, und möchten doch viele meiner Brüder ihre Vernunft ſo gebrauchen, wie du deinen Inſtinct!“

Digitized by Google

Das Fenster schließt sich; er nimmt wieder vor dem Chaos auf seinem Tische Platz, beginnt zu schreiben, und was er noch zu sagen hat, findet der neugierige Leser in Folgendem.

„So hätte ich denn vor zwei Monaten den Staub von meinen Füßen geschüttelt, und nicht geglaubt, daß meine Wanderungen, durch die schmeichelhaften Aufforderungen vieler hochgestellten und freisinnigen Männer, unterbrochen werden würden, einige Bruchstücke meines vielbewegten Lebens und Treibens herauszugeben, was bisher nur unvollkommen und blos gesprächweise geschehen war. — Ich fühlte auch selbst den Mangel eines Commentars zu dem Kunstblatte meines Portraits im Zuaven-Costume; doch mir ward es nicht schwer, mich zu überreden, daß ich Unstudirter nach dem Verluste mir unschätzbarer Papiere, im Stande sein würde, der Oeffentlichkeit ein zweites Kind meines durch Strapatzen und Mühseligkeiten abgematteten Geistes zu übergeben. Ich mußte meiner Phantasie freien Lauf lassen, mußte mit vollen Zügen an den freudigen und schmerzhaften Erinnerungen der Vergangenheit saugen, um in gedrängter Kürze den kühnen Versuch zu wagen, mein eigenes Bild abzuconterfeien.“

Digitized by Google

Der Versuch ward ausgeführt und schien dem Zuaven, der sich in ihm den europäischen Nomaden nannte, nicht mißlungen. Viele seiner Bekannten wären — wenigstens ihm ins Gesicht — mit ihm darüber gleicher Meinung, aber nicht Einer von diesen Allen hätte Etwas zum Drucke des zwölf Bogen starken Buches beigetragen. Für jetzt konnte es bei der großen Ebbe in der Börse seines Verfassers nicht gedruckt werden. Er ließ deshalb eine zweite Auflage des beliebten Zuavenbogens in Berlin veranstalten, die er als ehrlicher Mann ganz bestreiten und mit ihr den europäischen Nomaden in spe herausgeben konnte.

Ueber die preußische Hauptstadt — in der damals Friedrich Wilhelm III. wie jetzt sein würdiger Nachfolger sein Volk beglückte — über die Ukermark, Pommern, Mecklenburg, Holstein und die Hanseestädte wanderte der Nomade und erfreuete sich überall einer so regen Theilnahme, daß er in Hamburg eine dritte Auflage des Zuavenbogens veranstalten mußte, aber nicht nur diese Bogen, sondern auch die drei Kunstblätter fanden Abnehmer, mit deren Namen er sich sehr glücklich fühlte sein Album bereichert zu sehen, denn es waren zum Theil die Namen wahrhaf-

Digitized by Google

ter Ehrenmänner. Selbſt mit der in dieſem Sommer bei Swinemünde liegenden ruſſiſchen Flottille — die beſtimmt war, den einſtigen Selbſtherrſcher aller Reuſſen von der Brautſchau in ſein Vaterland zurückzuführen, ſchwammen eine Anzahl Zuavenbilder auf der Melpomene, dem Bujadir, dem Herkules, Oranienbaum und der Iſchora nach Petersburg hinab; ja das Zuavenbild fand ſogar zur Freude ſeines Originals die beſte Aufnahme im Leuchtthurm von Arcona, dem höchſten Punkte der Inſel Rügen, von wo aus einſt Schwedens Karl XII. die Seeſchlacht der Dänen mit ſeiner Flotte beobachtete, wo einſt Schwantewit thronte, und nur noch die Erdwälle, worauf ſein Tempel prangte, an das Heidenthum erinnern, und wo in neueſter Zeit der jetzige Leuchtthurmwärter Schilling ſich das ſchönſte Denkmal dadurch ſtiftete, daß er mit ſeinen eben ſo muthvollen als braven Söhnen das eigne Leben in die Schanze ſchlagend, bei Nacht im höchſten Aufruhr der Elemente, die geſammte Mannſchaft eines däniſchen Schiffes rettete, welche That eben ſo wahr als rührend beſungen ward, und zwei

Digitized by Google

Medaillen der Könige von Preußen und Dänemark die Bruſt dieſes edlen Seemannes als der ſchwächſte Lohn ſeiner That zieren. Hier ſowohl als auf Stubbenkammers ſteil ins Meer ſich hinabſenkenden Kreidefelſen, welche Stuben und Kammern bilden, und einſt den Seeräubern zum Schlupfwinkel und zum Verbergen der Schätze dienten, wo in den alten Laubwäldern der geheimnißvolle See und der geheiligte Hain der Hertha beim Schein des Mondes leiſe Schauer bei der Erinnerung an die ihr geopferten Jungfrauen abzwingt: wo jetzt in der vom Kronprinz von Preußen erbauten Schweizerhütte, der freundliche Behrendt für Labung und Obdach der Wanderer ſorgt.

Nach neunmonatlicher Abweſenheit kehrte der Zuave über Hanover und Braunſchweig nach ſeiner Vaterſtadt zurück, die er jedoch bald verließ um in der Druckerei, wo das Non plus ultra zu ſeiner Zufriedenheit d. i. gut und billig gedruckt worden war, den europäiſchen Nomaden in 1500 Exemplaren vervielfältigen zu laſſen. Herr Hofrath Philippi, deſſen Verdienſte in ſeinem Vaterlande ihn — den die Vorſicht noch lange in ſo rühmlicher

Digitized by Google

Thätigkeit erhalten möge — noch viel länger überleben werden, zeigte sich bei dieser Gelegenheit als einen Mann, der gerne diejenigen unterstützt, welche sich den Fesseln des Schicksals auf redliche Weise thätig zu entziehen suchen.

Nun war es keine geringe Aufgabe für mich, das Produkt meiner Feder, das mir so schwer geworden war, an den Mann zu bringen. Zuerst glaubte ich es in der Vaterstadt, darnach in Leipzig und ferner in der benachbarten Lausitz unterbringen zu müssen. Ich scheute dazu den Winter von 1839—1840 keineswegs, und stimmte oft, wenn mich Boreas anstürmte, aus voller Brust und mit heiterm Herzen — ich hatte ja andre Stürme ausgehalten, — das unvergeßbare Winterlied des Wandsbecker Boten an:

Der Winter ist der rechte Mann,
Kernfest und auf die Dauer;
Sein Fleisch fühlt sich wie Eisen an,
Und scheut nicht kalt noch sauer.

War je ein Mann gesund, ist er's,
Er krankt und kränkelt nimmer,
Weiß nichts von Nachtschweiß und vapeurs,
Und schläft im kalten Zimmer.

Digitized by Google

Er zieht sein Hemd im Freien an,
Und läßt's vorher nicht wärmen,
Und spottet übern Fluß im Zahn,
Und Colik in Gedärmen.

Sein Schloß von Eis liegt weit hinaus,
Beim Nordpol an dem Strande,
Doch hat er auch ein Sommerhaus
Im lieben Schweizerlande.

Da ist er denn bald dort und hier,
Gut Regiment zu führen,
Und wenn er durchzieht, stehen wir
Und sehn ihn an und frieren.

Dieses alte Lied wird für viele Leser etwas Neues sein und sie mehr ansprechen, als viele Lieder, namentlich politische, von denen die teutsche Literatur in neuester Zeit wimmelt. Solchen Verständigen zu gefallen ist mein einziger Wunsch, sowie die Ueberzeugung, daß deren Anzahl nicht so klein, meine größte Wonne ist. Es regt sich da in meinem Inneren Etwas von dem Schillerschen: „Wer den Besten seiner Zeit genug gethan, der hat gelebt für alle Zeiten."

Auf den mannshoch mit Schnee bedeckten Gipfeln der Bastei, der Lausche und des Dybins sang ich das teutsche Lied, und fühlte mich dabei ganz glücklich, weil ich an Leib und Seele gesund war. Daher, und weil ich mehrentheils

Digitized by Google

auf Menſchen traf, wie ich ſie wünſchte, kam es auch, daß ich in Bautzen, Camenz, Zittau, Herrnhut und in der Umgebung gute Geſchäfte machte. Daſſelbe kann ich von meinen Bekannten in Schleſien ſagen, von welchem herrlichen Lande ſehr Vieles erzählt werden könnte, wenn es der Raum geſtattete. Am 13. September 1840 traf ich wieder in Dresden ein, wo mir der tüchtige Lithograph Herr Grünewald, da der Zöllner'ſche ausgedient hatte, einen neuen Zuaven auf den Stein zeichnete, mit deſſen Abdrücken ich nach Frankreich reiſen wollte, und zugleich hatte ich für dieſes eine franzöſiſche Ueberſetzung meines Zuavenbogens, die jenem ſchönen Bilde zum Commentar dient, und von mir den drei ältern Söhnen Louis Philipps gewidmet worden war, beſorgen laſſen. Der Menſch denkt, Gott lenkt. Ich bin noch nicht nach Frankreich gekommen, und die Hoffnung des Königs wie der Franzoſen — der Herzog von Orleans iſt indeß ein Raub des Todes geworden. Aufgeſchoben iſt aber nicht aufgehoben, und ich hoffe doch noch einmal dieſes mir ſo werthe Land wieder zu betreten.

Von Dresden wurde eine neue Handels-

Digitized by Google

wanderung nach Frankfurt a. d. Oder über Muskau gemacht, wo ich so glücklich war, mir in Abwesenheit des Fürsten die Gewogenheit Herrn Leopold Schefers zu erwerben, der mir für die französische Reise Empfehlungen gab. Ein Gleiches war schon zuvor von dem würdigen Herrn von Laforgue, Professor der französischen Sprache am Dresdner Cadettenhause, geschehen, der die Güte gehabt hatte, erwähnte Uebersetzung zu verfertigen, wofür ich dem wackern Gelehrten zum innigsten Danke verpflichtet bin. Auch mit dieser Reise konnte ich nicht anders als zufrieden sein, und wollte Gott, daß ich dasselbe von der Folgenden auch sagen könnte.

Im November 1840 wurde sie über Borna, Altenburg, Gera, Jena und Weimar, gemacht. An diesen Orten vermehrte sich mein Album mit schätzbaren Namen, von denen ich nur Einen: „Dahlmann" nenne.

Am 2. December, meinem 38sten Geburtstage, war ich in Rudolstadt, worauf ich in dem benachbarten Blankenburg eine mir verwandte Familie besuchte, die ich seit vielen Jahren nicht gesehen und von der ich mir ein schönes Bild gemacht hatte. Das nahe Verhältniß,

Digitized by Google

in das ich mit dieſer Familie trat, — ich ward der Gatte meiner Couſine — welche ein zufriedenes Leben im häuslichen Kreiſe führen konnte, aber wie dieß leider nicht der Fall iſt, ſo leuchtete auch bei meiner Verbindung Hymens Fackel mir keineswegs heilbringend, und obgleich meine junge Gattin mir einen Sohn gebar — ſo daß ich nun für zwei zu ſorgen habe — konnte ich mich in dem neuen Verhältniſſe keineswegs glücklich fühlen. Ein Mißgeſchick kömmt gewöhnlich im Geleite mehrerer, und ſo warf mich nach einer Geſchäftsreiſe nach Frankfurt am Main, die ich nur unternommen hatte, um meine Seelenleiden einigermaßen zu beſchwichtigen, im Sommer 1841 zu Lauchſtädt ein höchſt ſchmerzhaft gichtiſch krampfiges Hüftweh mit allgemeiner Nervenſchwäche (Ischias et debilitas nervosa) nieder.

Dem Tode entriſſen, von den furchtbarſten Schmerzen befreit, genas ich erſt völlig im September des folgenden Jahres durch die Pflege meiner Gattin, durch den Gebrauch der Mineral-Douchebäder und die Hilfe des dortigen Badearztes Herrn Dr. Knoch, dem ich nicht genug zu danken im Stande bin. Das Wenigſte, was ich thun konnte, war: öffentlich (in Nr. 130 der allgemei-

nen Leipziger Zeitung den 18. Mai 1842) die vielen Verdienste, welche der genannte menschenfreundliche Arzt und mehrere edle hochgestellte Männer der Königl. Preußischen Merseburger Regierung sich in meiner Jammerlage um mich erworben hatten, anzuerkennen.

Dem damaligen Hiob und Lazarus wird der fühlende Leser es erlauben, über eine so traurige, mich allein auf das Schmerzlichste berührende Catastrophe einen Schleier zu werfen; wenn es aber die Vertheidigung meiner Ehre erfordern sollte: so werde ich unter dem Titel

Der Sohn des Schicksals

diese ganze Leidensgeschichte mit den gründlichsten Beweisen der Oeffentlichkeit übergeben, die auch in empirisch psychologischer Rücksicht manches Interesse hat.

Nach Verlust von 500 mühsam erwanderten Thalern, außer den Kosten meiner Krankheit u. s. w., unwiederbringlichem Zeitverluste und ganz entblößt kehrte ich, nur mit schrecklichen Erfahrungen bereichert, nach einem höchst traurigen Aufenthalte von zwei Monaten bei Weib und Schwiegeraltern, der Gewalt weichend in mein Vaterland mit zwei Gulden zurück, wo ich mich um eine Anstellung

Digitized by Google

bei der Sächsisch-Bairischen Eisenbahn dringend bewarb. Bereits zuvor hatte ich nie unterlassen, mich zu mehreren Stellen, auf die man mir das Wort gegeben hatte, zu melden; aber immer — vergebens. So war ich also wieder auf das unumstößliche „Aide-toi et Dieu t'aidera!“ zurückgebracht.

Diese beiden Gulden — welche Alles waren, was mir von meiner Gattin mitgebracht ward, erwähne ich nicht ohne Absicht, sie sind mir zum Segen geworden, ich habe sie henkeln lassen; und meine beiden Knaben können sie in jetziger Zeit der Monumente und Medaillen anhängen; mit ihnen hatte ich meine Wanderung als Genesener im December 1842 angetreten, und ungeachtet der Stürme von Außen und noch heftigerer von Innen gelang es mir durch den Vertrieb in den Städten Tharand, Wilsdruf, Nossen, Roßwein, Döbeln, Leißnig, Lommatzsch, Mügeln, Colditz, Lausigk, Frohburg, Lunzenau, Penig, Waldenburg, Remissau, Lichtenstein, Hohenstein, Glauchau, Meerana, Crimmitschau, Freiberg, Brand, Oederan, Chemnitz, Augustusburg, der zweiten Auflage des Nomaden und

Zuavenbildes nicht nur eine Ehrenschuld von 80 Thalern zu berichtigen, sondern auch meiner Subsistenz von Neuem wieder eine Basis zu gewinnen. Ich bin fest überzeugt, daß der Allbarmherzige, welcher jedes seiner Geschöpfe mit Liebe umfaßt, trägt und führt, auch auf meiner fernern Lebensbahn mir gnädig sein wird.

„Gütig hüllt mit Finsternissen
Gott die Zukunft ein;
Sicher sie vorher zu wissen
Würde Strafe sein.

Säh' ich Glück auf meinem Wege,
Würd' ich stolz mich blähn,
Und leichtsinnig oder träge
Fleiß und Kunst verschmähn.

Säh' ich Unglück, würd' ich zittern,
Und die Folgezeit
Würde mir das Glück verbittern,
Das mich jetzt erfreut.

Was ich habe, will ich nützen,
Fernen Gram nicht scheu'n,
Und soll ich ein Glück besitzen,
Meines Glücks mich freun."

Mit diesen schon in früher Jugend gehegten Gesinnungen geh' ich der Zukunft ruhig entgegen.

Digitized by Google

„Allmächtiger, Dich will ich preisen!
Dich preisen, doch um nichts Dich bitten.
Mit seinem Loos — Du gabst's ihm Vater —
Ist, wer Dich bittet, nicht zufrieden.
Auch wärst Du nicht die höchste Güte,
Wenn Bitten Dich bewegen müßte;
Und nicht der Unveränderliche,
Wenn Bitten Dich bewegen könnte.
Du giebst jedwedem, was ihm nützet:
Und gäbest Du mir Elend, Leiden,
Du schicktest mir's zu meinem Besten,
Du schicktest mir's aus Vaterliebe,
Allweiser, was Du willst geschehe! —

Digitized by Google

Den kunstsinnigen Lesern, welche auch gern etwas Schönes und zugleich Billiges zu besitzen wünschen, kann ich mit gutem Gewissen folgende ausgezeichnet schöne mit Deckfarben gemalte Blätter empfehlen:

Jussuf Bei, Commandant der französisch-arabischen Spahis.

Caburrah, Tochter des Dey von Tunis.

Der Zuave auf Vorpost in der Umgebung von Algier. Preis: 1 Ducaten.

A. A. Anders,
concessionirter Kunsthändler im Königr. Sachsen.
Dresden, äußere Pirnaische Gasse Nr. 47|1323 3. Etage.
Leipzig, Catharinenstraße Nr. 2|392 1. Etage.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google